Freymäurer-Bibliothek.

Zweytes Stück.

Berlin
bey Christian Ludewig Stahlbaum, 1782.

Dem

Hoch- und Wohlgebornen Herrn

Herrn

Nicolas Iwanowitsch Nowikoff,

Direktor der Russischkaiserlichen Universitäts-Typographie zu Moskau.

Wenn dem Orden sich ein Mann nähert, der durch vorzügliche Talente sich als den ersten Schriftsteller und als das Genie seiner Nation darstellt; der deshalb und wegen seiner Geburt auf die glänzendsten Staatswürden Anspruch machen könnte, solche aber verläugnet und verbittet, um seine Lebenstage bloß der wesentlichern Aufklärung des Menschengeschlechts widmen zu können; der mit einer weisen sonst so seltenen Eingezogenheit, unbekümmert

um den oft erborgten oft parteyischen Weltruhm, nur in Verdiensten des Herzens und in edlen Handlungen seine wahre Zufriedenheit findet; der eben darum Schulen auf eigne Kosten zum Unterhalt und Unterricht armer Waisen stiftet — wenn ein solcher Mann sich mit Eifer und Entschlossenheit dem Orden nähert, wie willkommen ist er ihm! Verzeihen Sie, hochzuverehrender Ordensbruder, daß ich von Ihnen ein Bild zeichne, zu welchem ich die Züge aus zuverläßigen Nachrichten gesammlet habe. Schmeicheley gehört nicht zum Gebieth der Maurerzunft. Aber es sey mir vergönnt, dem deutschen maurerischen Publikum denjenigen aus einem entfernten Welttheil, der seine Achtung in aller Absicht verdient, kennbar zu machen, und zugleich mich in der Bekanntschaft mit Ihnen glücklich zu schätzen, welche ich vielleicht ausserhalb den Gränzen der Verbrüderung nicht würde erlangt haben.

Ich überliefere Ihnen hiebey das zweyte Stück der Freymäurer-Bibliothek. Daß der scientifische Theil der Ordensgeheimnisse mit der philosophischen und verfeinerten Litteratur in der besten Harmonie stehe, ist ein Satz, den die vormaligen in Egypten eingeweihten Lehrer Griechenlands beweisen. Auch Sie können und müssen ihn nach Ihren ausgebreiteten Kenntnissen vertheidigen. Fahren Sie daher in Ihren heilsamen Bemühungen fort; unterstützt von der Thätigkeit und Wißbegierde einiger vortreflicher Mitarbeiter, die nicht bloß auf der Oberfläche getäuscht herumschwindeln, sondern zu dem großen Zweck, wozu der Mensch bestimmt ist und wozu er sich fähig machen kann, mit gemeinschaftlichen Kräften hineilen, um die verdunkelte Weisheit des Alterthums zu entziefern, und dadurch auch in den höhern Wissenschaften Licht dem jetzigen und künftigen Weltalter zu verbreiten.

Gönnen Sie mir Ihre mir allemal schätzbare Zuneigung. Die Sympathie der Bruderliebe hat uns schon vereiniget, und ich bezeuge hiemit öffentlich meine große Ergebenheit, mit welcher ich bin

Dero

Berlin, den 25 September
1782.

treuverbundenster Diener.
der Herausgeber.

Vor-

Vorbericht.

Die schon längst öffentlich angekündigte Ausgabe dieses zweyten Stücks ist durch mannigfaltige Hindernisse verzögert worden. Eine künftige schnellere Fortsetzung mag die beste Entschuldigung des Verzugs seyn. — Der Plan dieses Werks bleibt im Wesentlichen unverändert. Die Ursache, daß Crata repoa, der zweymaligen Auflage ungeachtet, hier abermals eingerückt worden, ist nicht Mangel der Materie, sondern die nicht unbedeutende Vermehrung, die der Verfasser dieser ohnedas schon in den Buchläden vergriffenen Abhandlung gegeben hat. — Die Uebersetzung S. 27 wird denen, die der französischen Sprache nicht ganz kundig sind, nützlich seyn; und überhaupt kann der Leser das jüngsthin erschienene Werk: über die alten und neuen Mysterien, wovon in der Note * erwähnt wird, mit dem Urtheil des Abts Raynal zusammenhalten. Der Auszug S. 67 — 74 ist aus einem sehr raren Buche, jedoch nur denjenigen begreiflich, die den

Werth der Symbolen kennen, und aus diesen die darunter verborgenen Wahrheiten nicht bloß obenweg schöpfen. Für solche kann auch der Inhalt der zweyten Abhandlung nicht anders als unterhaltend seyn. Bey der dritten unterscheiden sich die wirklichen ausführlichen Rezensionen von bloßen litterarischen Anzeigen. Von jenen werden künftig ältere und neuere Freymäurer-Schriften der Gegenstand seyn, und eben diese Nachrichten enthalten zugleich die Fortsetzung der im I Stück angefangenen seit 1723 bis 1742 fortgeführten Geschichte.

Zu diesen gehören bloß Reden, einzelne Aufsätze oder Gedichte, die bey feyerlichen oder gewöhnlichen Logen-Versammlungen verlesen und durch den Druck bekannt gemacht worden. Man hat dabey diejenige, welche auf Veranlassung der hiesigen Mutterloge und ihrer hiesigen Filialen oder von deren Mitgliedern verfertigt worden, von denen abgesondert, die bey andern entweder mit ihr nicht unmittelbar verbundenen oder doch ausserhalb Berlin arbeitenden Logen von ihren Mitgliedern herausgekommen sind. Der Anfangs-Zeitpunkt von beyderley Gattung ist vorjetzt aufs Jahr 1771 gesetzt, nur daß die kleineren Schriften der erstern Gattung vom

Jahr

Jahr 1777 bereits im I Stück S. 157 — 178 verzeichnet worden sind. Für die Vollständigkeit dieses im jetzigen Stück fortgesetzten Verzeichnisses kann ich eher Bürge seyn, als derer von der zweyten Gattung. Es mag freylich noch vieles seit 1771 bey auswärtigen Logen von Reden u. s. f. gedruckt seyn, welches entweder der Mutterloge nicht mitgetheilt worden, oder doch deren Mitgliedern unbekannt geblieben. Künftig soll auch nachgeholt werden, was vor 1771 erschienen, und was bey der hiesigen französischen Loge Royale Yorck de l'Amitié edirt worden ist, desgleichen ein Verzeichniß aller hier bekannt gewordener auswärtiger Liederbücher. Ueberhaupt würde das litterarische Fach der Maurerey ungemein gewinnen, wenn mein Wunsch und meine Bitte auf der IX Seite des Vorberichts zum I Stück erfüllt werden sollte. Ich weiß es indessen recht gut, daß es gewisse obgleich gedruckte Schriften gibt, wovon die Verfasser schlechterdings keine Bekanntmachung haben wollen, und die daher auch nur den Händen weniger Brüder anvertraut werden. Solche bleiben unberührt.

Noch ein Wort über die Titel-Vignette. Der Kopf des Thales ist von einer marmornen Antike

beym

beym Massaeus abgezeichnet. Thales, geboren zu Milet in Jonien im Jahr 3337, war der berühmteste unter den sieben Weisen Griechenlands; ein Zeitgenoß des Pythagoras. Zu Creta erhielt er zuerst den Unterricht in der Religion, und im reifern Alter brachte ihn die ausnehmende Begierde zu Wissenschaften nach Egypten, und was er daselbst erwarb, theilte er bey seiner Rückkunft seinem Vaterlande mit. Er beschäftigte sich mit Untersuchungen der Naturkräfte, kannte die Elektrizität, und unterrichtete die Griechen in der Physik, Geometrie und Astronomie. Er starb im 92sten Jahre.

Endlich muß ich noch um Nachsicht wegen der, besonders in meiner Abwesenheit, hin und wieder eingeschlichenen Druck- und Rechtschreibungsfehler bitten. Nur einige, nicht alle, sind zur Abänderung aufgezeichnet.

Berlin, den 25 September
1782.

der Herausgeber.

In-

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Seite

I. Crata Repoa, oder Einweihungen in der alten geheimen Gesellschaft der Egyptischen Priester — — — — 1 — 26

II. Uebersetzungen.

1. Ueber die Einweihungen im Alterthum 27 — 66
2. Geheimnisse des Kreutzes.
   a. Von dem Ursprung desselben — 67 — 70
   b. Von der Weisheit des Kreutzes — 71 — 74

Zweyte Abtheilung.

I. Rede bey der Aufnahme eines Bruders in den Mstrgr. von S*** — — 77 — 86

II. Brief des Br. ** an den Br. ***. — 86 — 96

III. Abhandlung von dem ersten Grade der alten Weisen, oder von der natürlichen Weisheit — — — — 97 — 104

Dritte

Seite

I. Allgemeine Bemerkungen über maurerische Schriften — — — 107 — 115

II. Rezensionen — — — 116 — 144

III. Litterarische Anzeigen.

A. Verzeichniß der seit dem Jahre 1771 bey der hiesigen Mutterloge und ihren hiesigen Filialen oder von deren Mitgliedern herausgegebenen maurerischen kleinern Schriften. 145 — 180

B. Verzeichniß der bey andern deutschen Logen in- und ausserhalb Berlin oder von deren Mitgliedern seit 1771 herausgegebenen freymäurerischen kleinern Schriften 181 — 228

Anhang.

Wiegenlied der Freymäurer in Dresden, gesungen nach überstandner Krankheit der halbjährigen Prinzessin des Herzogs von Curland. — — — 229 — 234

I. Crata

CRATA REPOA.

Oder

Einweihungen

in

der alten geheimen Gesellschaft

der

Egyptischen Priester.

Vorbereitung

zur Einweihung von Crata repoa.

Wenn jemand Lust hatte, in die Gesellschaft von Crata repoa zu treten, so mußte er zuförderst von einem solchen Eingeweiheten besonders empfohlen werden.

Gemeiniglich geschah solches von dem Könige selbst, durch ein Schreiben an die Priester.

Die Priester aber wiesen ihn zuerst von Heliopolis ab, zu den Lehrern von Memphis; von Memphis wurde er nach Theben verwiesen. a)

Endlich wurde er beschnitten. b)

Gleich darauf wurden ihm gewisse Speisen untersagt, c) und er durfte keinen Wein mehr trinken, als bis er in dem höhern Grad nur dann und wann dazu Erlaubnis erhielt.

Endlich mußte er einige Zeit, gleich einem Gefangenen, viele Monathe hindurch, seinen eigenen Gedanken überlassen, in einer unterirdischen Höhle zubringen. Sie gaben ihm die Erlaubnis, seine Gedanken aufzuschreiben, welche sorgfältig untersucht wurden, um den Verstand des neuen Mitgliedes kennen zu lernen.

 Dar=

a) Porphyrius de vita Pythagorae.

b) Herodotus Lib. 2. Clemens Alexandr. Stromat. 1.

c) nehmlich Hülsenfrüchte und Fische.

Darnach wurde er in einen Gang, mit Hermessäulen besetzt, geführt, worauf Sittensprüche waren, die er auswendig lernen mußte. d)

So bald er diese auswendig wußte, kam Thesmosphores e) zu ihm. Er hielt eine starke Peitsche in der Hand, um den Pöbel vor dem Thor der Profanen aufzuhalten, durch welches er den neu Einzuweihenden führte.

Dem Eingeweihten wurden die Augen verbunden, und seine Hände mit starken leimernen Bändern gefesselt.

Erster Grad

des Pastophoris oder Lehrlings,

der die Thüren des Eingangs zu dem Thor der Menschen zu bewachen hat.

So bald der Lehrling in der Grotte zubereitet worden, so nahm ihn der 1) Thesmosphores bey der Hand, und führte ihn vor das Thor der Menschen. 2)

Bey

d) Jamblychus de Mysteriis. Pausanias Lib. 1 erzählt ausdrücklich, daß solche in gewissen unterirdischen Behältnissen, nahe bey Theben, gestanden.

e) der Introducteur. Die Endigungen der Nahmen, so sonst auf us zu gehen pflegen, sind hier mehrentheils, nach Egyptischer Mundart, in es und os verwandelt.

1) Apulejus de Metam. Lib. XI.

2) Cicero de Legibus Lib. 2. Mysteriis ex agresti imanique vita exculti ad humanitatem, & mitigati sumus.

Bey seiner Ankunft schlug der Thesmosphores einen älteren Pastophoris, der zur Bewachung der Thüre ausserhalb gestellt war, auf die Schulter, der alsdann den Lehrling durch ein Anklopfen an die Thür des Eingangs meldete. 3)

Nach einigen an ihn geschehenen Fragen, eröffnete sich das Thor der Menschen, und wurde der neu Eingeweihte eingelassen.

Hier wurde er von dem Hierophantes wegen verschiedener Sachen befragt, worauf er genaue Antwort geben mußte. 4)

Darnach führte man den Lehrling in der Birantha herum. 5) Während dieser Zeit verursachte man einen künstlichen Wind, und ließ über den Eingeweihten regnen. Die Blitze fuhren ihm ins Gesicht, und schreckliche Donner erschütterten sein Gehör. 6)

Wenn nun der Lehrling durch nichts erschrocken werden konnte, so wurden ihm von dem Menies oder Gesetzleser die Verfassungen von Crata Repoa vorgelesen, welche er billigen mußte.

Hatte er sich denselben völlig unterworfen, so führte ihn der Thesmosphores vor den Hierophanten, vor welchem er mit entblößten Knieen sich niederwerfen mußte, und indem man auf seine Kehle die Spitze eines

3) s. Erklärung einer Egyptischen Spitzsäule, worauf diese Handlung natürlich abgebildet ist.

4) Plutarch. in Lacon. Apoph. verb. Lysander.

5) s. Histoire du Ciel Tom. I p. 44.

6) Euseb. Caesar. Praeparat. Evangel. Clemens Alexand. Admonit. ad Gent.

scharfen Schwerts setzte, mußte der Lehrling Treue und Verschwiegenheit angeloben, wobey Sonne, Mond und Sterne, als Zeugen der Wahrheit, angerufen wurden. 7)

Nach diesem Eide eröffnete man dem Lehrling die Augen, und stellte ihn zwischen zwo Säulen, so **Betilies** hießen und viereckig waren. 8)

Zwischen diesen beyden Säulen lag eine Leiter von sieben Sprossen, mit acht Thüren von verschiedenen Matatten. 9) Man erklärte aber nicht gleich dem Lehrling diese Figuren, sondern der **Hierophantes** hielt folgende Rede:

„Ich wende mich zu euch, die ihr das Recht habt, „mich anzuhören. Schließet alle Thüren fest zu, damit „die Profanen und die Spötter nicht hinein kommen mö„gen. Ihr aber Mene Musée oder **Kinder der Arbeit** „der **himmlischen Untersuchung**, höret meine Rede! „Ich trage euch große Wahrheiten vor. Hütet euch vor „Vorurtheilen und Leidenschaften, welche euch von dem „rechten Wege der Glückseligkeit entfernen werden. Rich„tet eure Gedanken auf das göttliche Wesen, und lasset „dasselbe stets vor euren Augen seyn, um dadurch euer „Herz und Sinne zu lenken. Wenn ihr den sichern Pfad „der Glückseligkeit betreten wollt, so bedenkt, daß ihr „stets vor den Augen des Allmächtigen einhergeht, der „die Welt erschaffen. Es ist das einzige Wesen, welches „alle Dinge erhält und hervorgebracht hat, und das von „sich

7) Alexander ab Alexandro Lib. V Cap. 10.

8) Euseb. demonstr. Evang. Lib. I.

9) Origines cont. Celf. p. 341. de Trad. de Bouherau. Diction. de Chauffepié Tom. IV p. 834.

„sich bestehet. Er siehet alles. Kein Sterblicher kann „ihn sehen, und kein Meneh wird sich seinen Blicken „entziehen.“ 10)

Nach dieser Rede zeigten sie dem Lehrling an, daß die Leiter, über deren Sprossen er gehen müßte, ein Sinnbild der Seelenwanderung wäre. Ferner belehrten sie ihn, daß die Nahmen der Götter eine ganz andere Bedeutung hätten, als das Volk glaubte.

Sie erklärten ihm die Ursachen von den Winden, Blitz und Donner. Kurz, dieser Grad war der Naturlehre gewidmet.

Dazu zählten sie die Anatomie und die Arzeneykunst.

Sie lehreten auch die symbolische Sprache und die gewöhnliche hieroglyphische Schrift. 11)

Gleich nach seiner Aufnahme gab ihm der Hierophant das Losungswort, woran sich alle Eingeweihte erkannten, und welches Amoun hieß, und so viel, als sey verschwiegen, bedeutete. 12)

Sie erkannten sich auch an einem besondern Handgriff. 13)

Darnach erhielt er eine Art von Mütze, welche wie eine Pyramide gestaltet war. Seine Hüften umgürteten sie mit einem Schurztuche, so sie Xylon nannten. Um seinen Hals trug er eine Art von Kragen, der aber glatt

 an

10) Euseb. Praeparat. Evang. I. 13. Clemens Admonit. ad Gent.

11) Jamblychus in vita Pythagor.

12) Plutarch. de Iside et Osiride.

13) Jamblychus in vita Pythagorae.

an der Brust anschloß. Sonst ging er unbekleidet und mußte das Thor der Menschen bewachen, so oft ihn die Reihe traf.

Der zweyte Grad.

Neocoris.

Wenn der Pastophoris in seinem Lehrjahre Merkmale von seinen Fähigkeiten gab, so wurde ihm ein starkes Fasten aufgelegt. 14)

Nach Vollendung desselben wurde der Neocoris in eine schwarze Kammer gebracht, so Endimion genannt wurde. 15)

Schmackhafte Speisen, welche von schönen Weibern ihm aufgetragen wurden, erfrischten seine abgemattete Kräfte. Dieses waren die Frauen der Priester, welche, gleichwie die Gefährtin der Diana, ihn besuchten, und ihn auf alle mögliche Weise zur Liebe reizten.

Wenn er diese Probe ausgestanden, so kam der Thesmosphores wiederum zu ihm und that einige Fragen an ihn.

Nach

14) Arnobius Lib. 5.

15) Endimion heißt nachgeahmte Grotte. Weiter findet man nichts Umständliches von ihr beschrieben, außer was zu der bekannten Fabel gehöret.

Nach richtiger Beantwortung derselben wurde der Neocoris in die Versammlung geführet. Der Stolista oder Wasserträger begoß ihn mit Wasser. Er mußte hierauf versichern, daß er keusch und züchtig gelebt habe. Wann diese Handlung geschehen war, so kam der Thesmosphores mit einer lebendigen Schlange auf ihn zugelaufen, warf sie ihm auf den Leib, und zog solche durch das Schurzkleid wiederum hervor. 16)

Der ganze Ort der Zusammenkunft war gleichfalls mit Schlangen gefüllt, um den Neocoris zu schrekken. 17)

Je standhafter er diese Probe ausgehalten, desto mehr Lob erhielt derselbe nach seiner Aufnahme.

Er wurde wieder zu zwey hohen Säulen geführt, in deren Mitte ein Greif zu sehen war, der ein Rad vor sich trieb. 18)

Man erklärte ihm diese Säulen mit Orient und Occident. Der Greif war das Sinnbild der Sonne, und das Rad mit vier Speichen die vier Jahreszeiten.

Eben hieran lehrte man ihn aber die Kunst, die Wasserwage zu richten. Die Geometrie und Baukunst wurde ihm dabey gezeigt, und er lernte mit allen Maßstäben

16) Julius Firmicus Maternus cap. 2 sagt: es sey eine gemachte und vergoldete Schlange gewesen.

17) Die Egyptier besitzen noch die Kunst, den Schlangen das Gift zu benehmen. Es wird aber dieses, als ein großes Geheimniß, keinem entdeckt, der nicht zu einer besondern Sekte unter ihnen gehört.

18) Man findet dergleichen Vorstellung dans le grand Cabinet Romain p. 94.

und Rechnungsarten umzugehen, deren er in der Folge sich zu bedienen hatte. Zu seinem Merkmal erhielt er einen Stab mit einer Schlange umwunden, und das Wort Heve war seine Losung, wobey man ihm den Fall des menschlichen Geschlechts erzählte. 19) Sein Zeichen war, die beyden Arme kreuzweise über seine Brust zusammen zu schlagen. 20) Ihr Amt bestand darin, die Säule zu waschen.

Dritter Grad.

Das Thor des Todes,

wobey der neu Eingeweihte Melanephoris genannt wurde.

Die Geschicklichkeit und gute Aufführung des Neocoris machten ihn zu diesem Grade tüchtig. Man zeigte ihm selbst die Zeit seiner Aufnahme an. Er wurde von dem Thesmosphores in ein Vorzimmer geführt, über dessen Eingang Pforte des Todes geschrieben war.

Dieses Zimmer war mit Vorstellung von unterschiedenen Arten einbalsamirter Körper und Särge besetzt. Alle Wände hingen von dergleichen Zeichnungen voll. Und

19) Clem. Alex. in Protept. erzählt hiervon etwas Aehnliches.

20) Man findet davon annoch einige Zeichnungen in dem Werk des Hrn. Norden.

Und da es der Ort war, wo die Leichname abgeliefert wurden, so fand der neue Melanephoris daselbst die Paraskisten 21) und alle Heroi 22) in Arbeit. In der Mitte aber stand der Sarg des Osiris, der noch, wegen der Erstickung, mit Blut überflossen war.

Man fragte den neuen Melanephoren: ob er an der Ermordung seines Herrn Theil genommen hätte? Nach der Verneinung dieser Frage ergriffen ihn zween Tapixeyten. 23)

Sie führten ihn in einen Saal, wo alle übrige Melanephoren ganz schwarz gekleidet waren. Der König selbst, der allemal dieser Handlung mit beywohnte, redete ihn, dem äusserlichen Schein nach, sehr freundlich an, und bat ihn, wofern er nicht glaubte, Herz genug zu haben, die Probe, so mit ihm vorgenommen werden sollte, auszustehn, daß er lieber die goldene Krone, so er ihm reichte, annehmen sollte.

Der neue Melanephor war aber schon vorher unterrichtet, diese Krone von sich zu werfen, und sie mit Füßen zu treten. 24)

Sogleich rief der König: Beleidigung, Rache! und hob ein Opferbeil auf, und schlug mit solchem den Melanephoren ganz leise vor den Kopf. 25)

Die

21) Leute, die den Körper aufschnitten.

22) heilige Männer, die mit Einbalsamiren umgingen.

23) Leute, welche die Todten begraben mußten.

24) Tertullianus de Baptismo Cap. V.

25) Der Kayser Kommodus, der einsten dieses Amt verwalten mußte, machte Ernst daraus. Aelius Lampridius de Commodo Imperatore.

Die beyden Tapireyten warfen den neuen Melanephoren von rückwärts auf die Erde, und die Paraskisten umwickelten ihn mit Mumienbändern. Unter dieser Handlung weinten die andern alle um ihn. Darnach brachten sie ihn wieder nach einem Thor, woran Heiligthum der Geister geschrieben war. Bey Eröffnung desselben fuhren Blitze und gewaltige Donnerschläge um den vermeinten Todten. 26)

Charon nahm die Leiche, als einen Geist, in seinen Kahn auf, und brachte ihn zu den unterirdischen Richtern. Pluto saß auf seinem Richterstuhl, Rhadamantus und Minos waren ihm zur Seite, wie auch Aethon, Nycteus, Alaster und Orpheus. 27)

Es geschahen an ihn sehr harte Fragen über seinen ganzen Lebenslauf, und endlich wurde er verdammt, in diesen unterirdischen Gängen zu verbleiben. Er wurde von den Bewickelungen der Leichentücher befreyet, und erhielt neuen Unterricht, der in folgenden Sätzen bestand:

1. Niemals nach Blut zu dürsten, und seinen Mitgliedern in der Lebensgefahr beyzuspringen. 28)
2. Nie einen Todten unbegraben zu lassen.
3. Eine Auferstehung von den Todten und zukommendes Gericht zu erwarten.

Auch wurde ein solcher Eingeweihter mit einem Tuche, das mit Blut besprengt war, bedeckt, oder er selbst wurde damit

26) Apulejus Lib. Metam. II. prope finem.

27) Diod. Siculus Lib. I. v. Orpheus.

28) Das Gegentheil beweiset sich davon an den Verfolgungen des Hipparchus.

damit angefeuchtet. Worauf ihn ein jeder als einen ganz besondern heiligen Mann ansehen und erkennen mußte. 29) Darnach mußte er sich einige Zeit auf das Mahlen legen, um die Särge der Mumien und Bänder auszieren zu können. Er erhielt eine Anweisung zu einer besondern Schrift, welche die hierogrammatische genannt wurde, und die er bald nöthig hatte: denn damit waren die Geschichte von Egyptenland, die Erdbeschreibuug, die Anfangsgründe der Sternkunde abgefaßt. Er wurde auch in der Beredsamkeit unterrichtet, um künftighin die öffentlichen Leichenreden halten zu können. Sein Zeichen bestand in einer besondern Art von Umfassung, die Gewalt des Todes auszudrücken. Das Wort hieß: Monach Caron Mini. **Ich zähle die Tage des Zorns.**

Hier in diesen unterirdischen Gängen blieb er so lange, bis man sah, ob er zu weitern Wissenschaften fähig war, oder ob er nur ein Paraskiste oder Heroi werden mußte: denn heraus kam er hier zeitlebens nicht, wofern er nicht wahre Geschicklichkeit besaß.

29) Hunc inquinatum talibus Contagiis
Talis recentis sordidum piaculi
Omnes salutant atque adorant eminus
Vilis quod illum sanguis, & bos mortuus
Foedis latantem sub lavernis laverint.

Prudentius Πεgιστεφανου Hymn. X v. 146.

Vierter Grad.

Die Schlacht der Schatten. 30)

Chistophoris.

Wenn die Tage des Zorns vorbey waren, welche gemeiniglich anderthalb Jahr dauerten, so kam der Thesmosphores wieder zu ihm, grüßte ihn freundlich, und verlangte, daß er ihm folgen sollte, indem er ihm einen Degen und Schild gab.

Sie gingen dunkele Gänge mit einander fort, bis endlich gewisse bekleidete Personen in gräßlichen Gestalten erschienen, Fackeln und Schlangen trugen, und indem sie Panis riefen, ihn angriffen. Der Thesmosphores befahl ihm, sich tapfer zu wehren, und sich aller Gefahr entgegen zu setzen. Endlich wurde er von ihnen gefangen genommen, die Augen ihm wieder verbunden, und um seinen Hals ein Strick befestiget, doch so, daß er nicht konnte gewürget werden.

Hernach zogen sie ihn an die Erde bis zu dem Saal, wo er einen neuen Grad empfangen sollte.

Die Schatten entfernten sich mit einem neuen Geschrey, welches schleunig entstand.

Man richtete ihn auf, und führte ihn ganz entkräftet in die Zusammenkunft. Die Augen wurden ihm aufgebun-

30) Tertullianus de militis Corona.

gebunden, und hier sah er die schönste Auszierung eines Saals mit den prächtigsten Gemählden behangen. Der König war selbst mit dem Demiurges 31) gegenwärtig.

Sie trugen alle ihre Alydei. 32)

Um sie saßen die Stolistä oder Wasserträger, der Hierostolista mit der Feder auf dem Hut, als Sekretair, der Zacoris, so die Kasse führte, und der Komastis, der für die Mahlzeiten Sorge tragen mußte.

Der Odos oder Redner (Sänger) hielt darauf eine Rede, worin er dem neuen Chistophoris zu seinem Vorsatz Glück wünschte. Er hätte aber nur noch die Hälfte seiner Arbeit überstanden, wovon er ihm gleichfalls Proben ablegen müßte.

Darnach wurde ihm ein Trank überreicht, der sehr bitter war und Cice hieß. 33) Diesen mußte er ganz ausleeren. Hierauf übergab man ihm den Schild der Minerva, so auch Isis hieß, legte ihm die Stiefeln des Anubis an, der mit dem Merkur einerley war, und den Mantel des Orci mit der Kappe. Er erhielt ein Schwert, und ihm wurde anbefohlen, der Person, welche er dort in der Höhle antreffen würde, den Kopf abzuhauen, und ihn dem König zu bringen. Jedes Mitglied rief aus, Niobe: da ist die Höhle des Feindes. Es

zeigte

31) Demiurges war der höchste Aufseher der Gesellschaft.

32) Ἀληθεια Wahrheit. Ein Egyptischer Orden. Aelianus var. Histor. Lib. XIV Cap. 34 schreibt davon: Eum omnium hominum justissimum et tenacissimum oportebat, qui circa collum imaginem ex Sapphiro Gemma confectam gestabat.

33) Vermuthlich mit dem Trank Κυκεὼν einerley. Athenæus Lib. 9.

zeigte sich in dieser Höhle ein ungemein schönes Frauenzimmer, welches gleichsam zu leben schien, und sehr künstlich von feinen Blasen und Häuten verfertigt war.

Zu dieser ging der neue Chistophoris, faßte sie bey den Haaren und hieb ihr den Kopf ab. Er brachte solchen zu dem Könige und zu dem Demiurges, die seine Heldenthat lobten und ihm erzählten, er habe das Haupt der Gorgo 34) abgehauen, die mit dem Typhon vermählt gewesen, und Anlaß zu dem Morde des Osiris gegeben hätte. Er sollte beständig ein Rächer des Bösen seyn. Hierauf behielt er die Erlaubniß, stets mit der Kleidung, so ihm gegeben worden, zu gehen. Sein Nahme wurde in ein Buch eingetragen, worin alle Richter des Landes standen.

Er hatte den freyen Umgang mit dem Könige. Er erhielt seine tägliche Nahrung vom Hofe. 35)

Er empfing alle Gesetzbücher des Landes, und einen Orden, den er jedoch nur bey der Aufnahme eines Chistophoris oder nur in der Stadt Sais tragen durfte. Es stellte die Isis oder Minerva in Gestalt einer Eule vor.

Man gab ihm davon folgende Erklärung: daß der Mensch bey seiner Geburt eben so blind als eine Eule wäre, durch Proben und durch die Weltweisheit aber ein Mensch würde. Der Helm bedeutete den größten Grad der Weisheit, der Kopf der Gorgone die Unterdrückung der Leidenschaften. Der Schild die Beschützung für

34) Gorgo, Gorgal und Gorgone sind Egyptische Nahmen der Meduse.

35) Diodorus Siculus Lib. I. de Judiciis Aegyptiorum.

für Spottreden. Die Säule die Standhaftigkeit. Der Wasserkrug, den Durst nach Wissenschaften. Der Köcher mit den Pfeilen, die Beredsamkeit. Der Spieß, die Ueberredung von weiten, da man nämlich durch seinen Ruf andere gleichsam verwunden könnte. Der Palm- und Oelzweig den Frieden. 36)

Ferner lehrten sie ihn, daß der Name des grossen Gesetzgebers Joa hieße. 37)

Dieses Wort war auch ihr Losungswort.

Sie hielten zuweilen Zusammenkünfte, worinn niemand als alle Chistophoris kommen durften.

Solches Kapitel hieß Pyxon. 38)

Sie hatten ein Kapitelwort, nämlich Sasichis. 39)

Sonst mußte er sich auf die Ammanische Sprache legen. 40)

36) Grand Cabinet Romain p. 26.

37) Diodorus Siculus Lib. 1. de Aegyptiis legumlatoribus. Es ist besonders, daß wenn das Wort Jehova ohne Punkte geschrieben wird, es Joa heißt.

38) Lit de Justice.

39) Ein alter Egyptischer Priester.

40) Die Ammanische Sprache war die geheime, weil er nun sehr nahe war, das ganze Geheimniß zu erlernen.

Fünf-

Fünfter Grad,

Balahate.

Der Chistophoris besaß das Recht, diesen Grad zu fordern, den ihm der Demiurges nicht abschlagen durfte.

Er wurde also nach dem Ort der Zusammenkunft geführt, woselbst er von allen Mitgliedern empfangen und in den Saal eingeführt wurde. Darauf geschah eine Art von Schauspiel, welches er nur ansehen durfte, und davon zuletzt die Erklärung erhielt. Eine Person, die **Orus** genannt wurde, gieng in der Begleitung einiger **Balahaten**, welche Fackeln trugen, in dem Saal herum, und sie schienen etwas zu suchen. Endlich fieng **Orus** an, seinen Degen zu zucken. Man sahe darauf in einer Höhle, über welcher Flammen hervorschlugen, den **Typhon** ganz traurig als einen Mörder sitzen. **Orus** nahte sich ihm. **Typhon** aber stand auf, und zeigte sich ihm in einer schrecklichen Gestalt. Hundert Köpfe saßen auf seinen Schultern. Sein ganzer Leib war mit Schuppen besetzt, und seine Arme von einer erstaunlichen Länge. Nichts desto weniger gieng **Orus** zu ihm, warf ihn zu Boden, und erlegte ihn. Man warf seinen Körper, nachdem man deu Kopf abgeschlagen hatte, in die Höhle, aus der nun gräßliche Flammen hervorbrachen. Der Kopf aber wurde jedem gewiesen, ohne ein Wort zu sprechen.

Der neue **Balahate** empfieng hierauf die Nachricht, daß **Typhon** das Feuer bedeutete, das eines der

schreck-

schrecklichsten Elemente wäre, ohne welches doch in der Welt nichts ausgerichtet werden könnte. Orus, die Arbeit und der Fleiß, könnten aber daraus großen Nutzen schöpfen, wenn sie die Gewalt desselben gleichsam zu tödten wüßten.

Hierauf wurde dem Balahat die Anweisung zur Chymie gezeigt, und wofern er Lust dazu hatte, stand es ihm frey, ihren Untersuchungen, so oft als er wollte, beyzuwohnen.

Zu diesem Ende war sein Losungswort Chymia.

Sechster Grad.

Astronomus vor der Pforte der Götter.

Dieser Grad war mit einigen Vorbereitungen verbunden, und wurde er bey dem Eintritt in den Saal der Zusammenkunft, sogleich in Fesseln und Banden gelegt.

Der Thesmosphores führte ihn darauf zuerst nach der Pforte des Todes zurück, welche viele Stufen hatte, die man herunter steigen mußte, weil bey der Einweihung vom 3ten Grad die Höhle mit Wasser angefüllet war. Hier sahe er Leichen liegen, welche als Verräther der Gesellschaft umgebracht waren. Man drohte ihm ein gleiches Schicksal, und nun wurde er wiederum zurückgeführt, einen neuen Eid zu schwören. Nach Ab-

legung desselben wurde ihm der Ursprung der ganzen Götterlehre erzählt, und ihm die Anweisung zur praktischen Sternkunst beygebracht. Er mußte des Nachts den Beobachtungen beywohnen und ihnen arbeiten helfen.

Er wurde vor den **Astrologen** und **Horoskopen** gewarnet; denn gegen diese hatten sie einen wahren Haß und Abscheu, indem sie die Urheber aller Abgötterey und Aberglaubens waren. Diese falschen Lehrer des Volks hatten sich das Wort Phœnix zu ihrer Losung erwählt, worüber die **Astronomi** nur spotteten. 41)

Gleich nach seiner Aufnahme führte man ihn zu der **Pforte der Götter**, und eröffnete ihm solche. Er fand sie daselbst alle abgemalt, wobey ihm der **Demiurges** alle Auslegung ihrer Geschichte selbst ertheilte, ohne ihm etwas zu verschweigen. Auch zeigten sie ihm die Reihe ihrer schon gehabten Oberaufseher an, und die Liste ihrer in der ganzen Welt zerstreuten Mitglieder. Sie lehrten ihn auch einen priesterlichen Tanz, in dessen Gängen die Laufbahn der Gestirne vorgestellet war. 42) Das Losungswort war Ibis, welches **Kranich** bedeutete, und das Sinnbild der Wachsamkeit vorstellete.

41) Heliodorus Hist. Aethiop. Lib. 3.

42) Lucian de Saltatione.

Sieben-

Siebenter Grad.

43) Propheta oder vielmehr Saphenath Pancah, ein Mann der die Geheimnisse weiß.

Der letzte und vorzüglichste Grad, worinn alle Geheimnisse genauer erklärt wurden. Der Astronomus konnte, ohne Erlaubniß und Bewilligung des Königs, der **Demiurgen** und aller höhern Mitglieder, diesen Grad nicht erhalten.

Sie hielten darauf öffentliche Umgänge, wobey sie jederzeit alle Heiligthümer dem Volke zeigten. Dieser Umgang wurde **Pamylach** genennet. 44)

So bald diese vorbey waren, giengen sie des Nachts heimlich aus der Stadt, wo gewisse Häuser lagen, die in einem Viereck gebauet waren, und verschiedene Stuben hatten, so alle prächtig bemalt waren, und das menschliche Leben vorstellten. 45)

Diese Häuser wurden **Maneras** genannt, 46) denn das gemeine Volk glaubte, sie hätten einen besondern Umgang mit den abgeschiedenen **Manes**. Wenn sie in diesen Häusern ankamen, die mit vielen Säulen, woran wechselsweise ein Sphinx und Sarg stand, umgeben waren,

43) Jamblychus de Mysteriis Aegypt.

44) heißt Oris Circumcisio, Beschneidung der Zunge.

45) Voyage de Lucas en Egypte.

46) Todtenhäuser.

ren, so überreichte man dem neuen **Propheten** einen Trank **Oimellas,** 47) und sagte ihm dabey, daß nunmehro alle Proben ein Ende hätten.

Darnach empfieng er ein Kreuz von besonderer Bedeutung, welches er beständig tragen mußte.

Er bekam ein schönes weißes gestreiftes und recht weites Kleid, so **Etangi** hieß.

Sein Kopfputz war viereckigt.

Zu seinem Zeichen hatte er hauptsächlich dieses, daß er seine Hände gemeiniglich in seine weiten Aermel kreuzweise zu stecken pflegte. 49)

Hierauf wurden ihm alle Haare abgeschnitten. 50)

Darnach erhielt er die Erlaubniß, alle geheime Bücher zu lesen, welche in der **Ammonischen Sprache** geschrieben waren, wozu er die Chiffre erhielt, so **königlicher Baubalken** genannt wurde. 51)

Der größte Vorzug, den sie erhielten, bestand darinn, daß sie die Könige konnten wählen helfen. 52)

Ihr Wort ist gewesen **Adon.** 53)

Er konnte auch, nach einer gewissen Zeit, Aemter in der Gesellschaft erhalten, und **Demiurges** werden.

Die

47) Vermuthlich οἰνομελι, der aus Wein und Honig gemacht wurde. Athenaeus. Lib. 9.

48) Rufinus. Lib. II. Cap. 29.

49) Porphyrius de Abstinentia.

50) Pierius Lib. 32. Grand Cabinet Romain p. 66.

51) Plutarch. de amore fraterno. Diodorus Siculus in Additionibus.

52) Synesius de Providentia.

53) Historiae Deor. Syntagma primum Lilio Greg. Autore p. 2.

Die Bedienungen nebst der Kleidung.

1) Demiurges, der oberste Aufseher der Gesellschaft, trug einen himmelblauen Rock mit Sternen gestickt, und einen gelben Gürtel. 54)

Er trug einen Saphir mit Edelgesteinen umfaßt an einer goldenen Kette um den Hals.

Er war zugleich der höchste Richter im ganzen Lande.

2. Hierophantes, war beynahe so bekleidet, als der Demiurges, nur mit dem Unterschiede, daß er ein Kreuz trug.

3. Stolistas, der Wasserträger, hatte einen weißen gestreiften Rock an, und eine besondere Art von Stiefeln. Er hatte alle Kleidungen unter seiner Verwahrung.

4. Der Hierostolistas trug eine Feder auf dem Huth, und ein Gefäß, so Canonicon genannt wurde, und eine cylindrische Gestalt hatte, worinn Dinte zum schreiben war.

5. Der Thesmosphores war derjenige, der alle Eingeweihte einführen mußte.

6. Der Zacoris führte die Kasse.

7. Der Komastis muste den Tisch besorgen. Unter ihm standen alle Pastophores.

8. Odos der Reder oder Sänger.

54) Montfaucon Tom. II. p. 102. fig. 1.
Ungerus Lib. de Cingulis.

Mahlzeit.

Sie mußten sich vorhero alle waschen, bevor sie sich zu Tische setzten.

Sie durften keinen Wein, sondern nur Bier trinken.

Bey Tische wurde entweder ein ganzes Skelet, oder ein **Butoi** (Sarcopeja) Sarg, herum gezeigt, worauf der **Odos** das **Maneros**, das ist, o **Tod, komm uns zu rechter Stunde**, anstimmte, so von allen Mitgliedern mitgesungen wurde. Nach Endigung der Mahlzeit giengen sie zu ihren Geschäften und Betrachtungen, oder verfügten sich zur Ruhe, wofern sie nicht zu astronomischen Untersuchungen das **Götterthor Biranta** öffneten, in welchen sie ganze Nächte durchwachen, und Beobachtungen anstellen mußten.

Ammanische oder königliche Schrift der alten egyptischen Priester.

Sie war aus drey geheimen Sätzen erfunden:

1) Der △ Triangel ist der Ursprung aller Dinge.

2) Das □ Quadrat ist das Zeichen der Wahrheit.

3) Die X Zehen ist das Zeichen der Vollkommenheit.

Man nehme den Triangel, und lasse ihn um den Mittelpunkt laufen, so bekömmt man die Figur heraus ⊠.

Mit dieser Chiffre schrieben nun die Priester, und die Könige, daher sie die Ammanische hieß.

Borchart. Can. Lib. 21. Cap. 17.

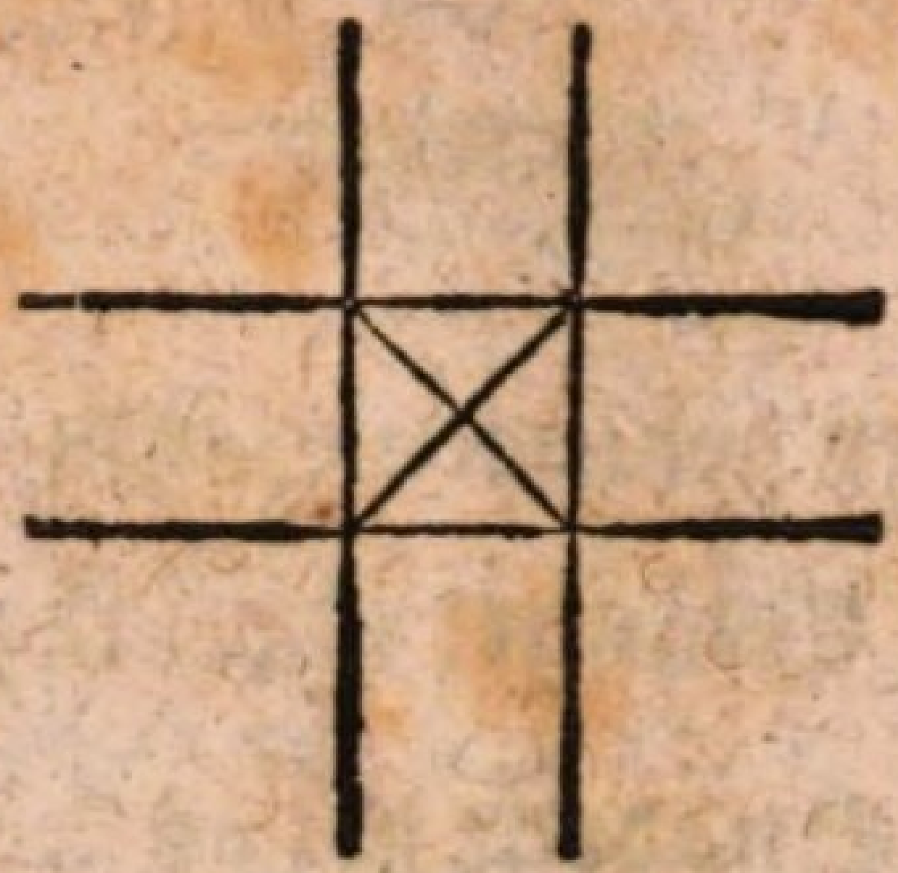
1 Buch der Maccabäer. Cap. 12. v. 20.

Man bemerke hier das Wort Sparta, so in der angeführten Stelle der Maccabäer vorkommt, davon unten der Beweis gegeben wird. Nimmt man nun das ⊠ und legt die Seiten auseinander, so kommen diese Ammanische Buchstaben heraus,

mit welchen sie schrieben:

Daß dieses würklich ihre Schrift gewesen, ersiehet man aus einem Kupferstich, so in Mandeslows morgenländischen Reisen vorkömmt, worauf diese Zeichen pag. 13. zu sehen sind.

Alle diese Zeichen lassen sich wiederum in einem andern Zeichen vereinigen, welches also aussieht:



welches in Sparta verwahret, und Decona, königlicher Baubalken genannt wurde, und das Zeichen des Castors war.

Plutarch. de amore fraterno gleich im Anfange, wie auch in dem Werke de diis, so Gyraldus geschrieben, alwo pag. 15. die Figur selbst vorkömmt.

Die Rache gegen die Verräther.

Diese bestand darinn, ihn aus dem Orden zu stoßen, und ihm öffentlich Schandsäulen zu bauen, auch seinethalben Todtenumgänge zu halten, wodurch er gemeiniglich dahin gebracht wurde, daß er sich das Leben nahm. Hipparchus, ein Schüler des Pythagoras war die Beute der ganzen Rache über die Plaudereyen der damaligen Wissenschaften, wie solches erhellet aus der englischen Const. der Freymäurer.

Ueber=

Uebersetzungen

I.

Ueber die Einweihungen des Alterthums. *)

Einleitung.

Man trift in den alten Zeiten und fast bey allen Völkern geheime Gesellschaften an. Sie bewahrten die wichtigsten

*) Diese Abhandlung ist der erste Theil von dem Werke: Recherches sur les initiations anciennes & modernes par M. l'Abbé R.,... Mire silentio & tenebris animus alitur. Plin. Lib. IX. à Dresde, chez les Freres Walther. M. DCC. LXXXI. Der zweyte Theil verdient hier keinen Platz, er ist zu einseitig unvollständig und unrichtig. Zwar wären auch wohl bey diesem ersten Theil nicht wenige Erinnerungen und Berichtigungen nöthig gewesen; allein da der Verfasser ohne dieß schon Anmerkungen genug gemacht hat, zu denen nicht selten wieder Noten gemacht werden müßten: so hat man sich lieber dieser Berichtigungen und Anmerkungen enthalten wollen. Zwo oder drey ausgenommen, die mit einem Stern bezeichnet sind. Viele von unsern Lesern werden schon selber bemerken, wo der Verfasser die Sache nicht ganz so vorstellt, wie sie wohl gewesen seyn mag. Und die übrigen werden es hier mit Vergnügen erfahren, daß ein gelehrter deutscher Br. ein eigenes Werk über diese ganze Materie unter den Händen hat, welches weit vollständiger und zuverlässiger, als dieses französische seyn wird. Indessen hat man den Lesern dieser Bibliothek doch das Beste von diesem Buche, welches vielen Beyfall gefunden hat, bis dahin nicht vorenthalten wollen. Anmerkung des Uebersetzers.

tigsten Wahrheiten auf, und erzeugten die gefährlichsten und ungereimtesten Irrthümer. Sie trieben die reinste und strengste Sittenlehre, und überließen sich den schändlichsten und anstößigsten Ausschweifungen. Sie entstanden seit der Kindheit der Welt, erhielten und pflanzten sich einige Jahrtausende fort, und haben doch kaum Spuren von ihrem Daseyn zurückgelassen. Ihre einzelnen Ueberbleibsel, mit den Trümmern der Reiche untereinander geworfen, sind dadurch verändert und verunstaltet. Gelehrte Männer haben davon einige Bruchstücke gesammlet. Lasset sie uns zusammensetzen, und neue Untersuchungen hinzufügen. Ihr Zweck wird dadurch kenntlicher werden, und man wird um desto besser einsehen, was sie der Religion, den Sitten und den Wissenschaften für Vorschub oder für Abbruch gethan, und daß man ihnen, wenn sie sich gleich Tadel zugezogen, doch Bewunderung und Lob schuldig sey. Lasset uns zuerst einige Vermuthungen über ihren Ursprung versuchen, und ihnen dann von Zeit zu Zeit bey den verschiedenen Völkern, wo sie einige Spuren hinterlassen, nachgehen.

Abhandlung.

Wären die Menschen beständig tugendhaft gewesen, so hätten sie alle zu einer jeden Zeit und an allen Orten der Gottheit ihre Wünsche vortragen, und ihre Ehrfurcht und Erkenntlichkeit beweisen können; aber seitdem Laster und Verbrechen auf der Erde Platz nahmen, suchten diejenigen, welche damit behaftet waren, und den Zorn des höchsten Wesens fürchteten, Fürbitter oder Mittler, welche diesem wegen ihrer Tugend angenehm waren. Ein

so

so erhabener Beruf war für diese ein Beweggrund mehr, das Gesetz der Natur sorgfältig zu studieren und zu üben, und ihre Betrachtungen beständig auf die Gottheit zu richten. Aber von Lastern und Vorurtheilen umgeben, fürchteten sie ihren gefährlichen Einfluß, und begaben sich an abgelegene einsame Orte. Ihre Lebensart, die zu Betrachtungen geschickter war, als die Lebensart andrer Menschen, brachte sie ganz natürlich darauf, daß sie am ersten die bestimmte Wiederkehr der Jahrszeiten, den Umlauf der Gestirne, und die Ausgeburten der Natur untersuchten. Sie wandten diese Kenntnisse zum Besten ihrer Nebenmenschen an, und kündigten dem Volke auf den Höhen der Berge durch Feuer oder durch Gesang die Zeiten an, wenn die Sonne die Natur aufs neue wieder beleben und verschönern, 1) und das erste Licht des stillen Mondes dem furchtsamen Wanderer in finsterer Nacht den Weg weisen würde. 2) Sie errichteten im Schat-

1) Die Perser opferten nach dem Herodot B. 1. und nach dem Strabo B. 15. nur an hochgelegenen Orten. Sie hatten weder Tempel noch Altar, und verehrten die Sonne, den Mond und das Feuer. Diese Abgötterey rührt unstreitig daher, daß man die Feste immer bey Wiedererneuerung der Jahrszeiten und beym Neumonde feyerte. Man hielte diese Gestirne für den Gegenstand derselben, da sie doch nur dazu dienten, ihre Zeit anzuzeigen. Der Feuerdienst rührt wahrscheinlich auch daher, daß das Feuer dazu diente, die Feste und Versammlungen anzukündigen, oder vielleicht daher, daß es das Sinnbild der Sonne, und ein Ausfluß derselben ist.

2) Die Neumonde oder Neumondsfeste waren bey allen Nationen üblich. Die Hebräer brachten an diesem Tage ausserordent-

Schatten einer alten Ceder einen einfachen Altar von Rasen, umkränzten ihn mit den ersten Blumen, welche der Frühling aufblühen lassen, bedeckten ihn mit den ersten Früchten, welche der Herbst gereift, oder brachten die Milch von den Heerden dar, und weiheten da mit Pracht die Erstlinge ein. 3) Von der Erkenntlichkeit des Volks überhäuft, feyerten sie dieselben durch Tanz 4) und Gesang.

ordentliche Opfer dar. Die Phönizier zündeten große Feuer an. In Griechenland, Peru, Mexiko, Bogota und in verschiedenen Gegenden Asiens kündigte man dieses Fest durch Hörnerblasen oder durch Ausrufen an. Zu Rom benachrichtigten die Oberpriester vom hohen Kapitol das Volk davon. Allenthalben gehörten diese Feste zur Religion, und beständig kündigten die Priester dieselben an. Vor der Erfindung der Fackeln und fortzubringenden Lichter mußten die Menschen den Neumond mit vieler Theilnehmung sehen. Dieses Gestirn war der Trost der mitternächtlichen Nationen, welche die wohlthätigen Strahlen der Sonne so lange entbehren mußten, und den Bewohnern der brennenden mittäglichen Gegenden gab es Gelegenheit, die Nachtkühle zur Fortsetzung ihrer Reisen und Arbeiten zu nutzen.

3) Dieser Gebrauch findet sich besonders bey den Hebräern, 2 B. Mos. 18, 14. 15. 16. 19. Kap. 25, 5. 3. B. Mos. 13, 10. 14. 39. Kap. 27, 30. 32. 5. Buch Mos. 14, 22. 23. Kap. 16, 10. 16. 17. u. s. w.

4) Der Tanz ist, wie die Musik, der Ausdruck einer jeden Empfindung, und so ist er gut oder böse, je nachdem die Empfindung, welche ihn bestimmt, löblich oder lasterhaft ist. Auf unsrer Schaubühne ist er fast immer verwerflich, weil er gemeinhin nur Weichlichkeit und Wollust ausdrückt; aber bey den ersten Menschen, wo er die Erkenntlichkeit gegen die Gottheit, und eine würdige Empfindsamkeit ausdrückte, wurde er eben

sang. Da sie also des Volkes Mittler bey der Gottheit, und auch dessen Rathgeber und Führer bey seinen Arbeiten und Geschäften waren, so hatten sie Zeichen nöthig, die

eben dadurch zu einer tugendhaften Handlung; auch machte er da einen Theil der Religion und der heiligsten Ceremonien aus. Man findet ihn auch noch so bey denjenigen Völkern, deren Sitten noch keine so großen Veränderungen erlitten haben. „In Amerika," sagt Robertson, (im zweyten Theil seiner Geschichte von Amerika) „ist er eine ernstliche und wichtige „Beschäftigung, und bey allen Angelegenheiten des öffentli„chen oder Privatlebens gebräuchlich. Ist eine Unterhandlung „zweyer Amerikanischen Marktflecken nöthig; so nähern sich „die Abgesandten des einen Stammes in einem feyerlichen „Tanze, und überreichen die Tobackspfeife oder das Frie„denszeichen, und die Sachems des andern Stammes neh„men es mit eben der Ceremonie an. Erklärt man wider ei„nen Feind den Krieg, so geschiehet das durch einen Tanz, „der die Empfindungen, welche sie beseelen, und die Rache, „auf welche sie sinnen, ausdrückt. Wenn sie den Zorn ihrer „Götter besänftigen, oder ihnen für ihre Wohlthaten danken „wollen; wenn sie sich über die Geburt eines Sohnes freuen, „oder den Tod eines Freundes beweinen, so haben sie Tänze, „die einer jeden Lage angemessen, und den verschiedenen Em„pfindungen, von welchen sie durchdrungen sind, gemäß sind. „Ist jemand von ihnen krank, so verordnet man ihm einen „Tanz, als das kräftigste Mittel, ihm die Gesundheit wieder „zu verschaffen; und kann er sich dieser ermüdenden Uebung „nicht unterziehen, so verrichtet der Arzt oder Zauberer selber „den Tanz, als wenn die Wirkung von seiner eigenen Bewegung „in den Patienten hinüber gehen könnte." Beym Anfange des Christenthums schleuderten die Kirchenväter und Kirchenversammlungen das Anathema auf den Tanz; aber aus dem Grunde, weil er den Aberglauben und die Unordnungen des Heydenthums

die Nationen an die Zeit ihrer Feste und ihrer Geschäfte zu erinnern, das Andenken merkwürdiger Begebenheiten zu erhalten, und ihnen ihre Gelehrsamkeit, Wissenschaften und Entdeckungen mitzutheilen. Das war der Ursprung der Hieroglyphen und Symbolen bey allen Priestern der alten Völker. 5) Damit sie nun zu den Verrichtungen ihres Amts und zu ihren Studien nur fähige und würdige Männer

thums wieder zurückbrachte. Nach vielen Jahrhunderten noch behielten die heiligen Tribunen heftige Reden wider denselben bey, weil er damals die Religion verächtlich machte, und die Sitten verderbte. In dem neunten, zehnten und eilften Jahrhundert breiteten sich die Troubadours, welche aus unsern mittäglichen Provinzen ausgegangen waren, in die Städte und und Schlösser der Ritter aus, als diese noch Tourniere und Ritterspiele gaben; nnd mit Pfauenfederu ausstaffirt tanzten sie da, als Marktschreyer Tänze, und sangen sie da Lieder, welche eine wilde Vermischung des gröbsten Aberglaubens und der widrigsten Ausschweifungeu darstellten. Diejenigen Tänze, welche noch jetzt die Seele unsrer ländlichen Feste sind, haben noch Spuren von der alten Einfalt des ersten Weltalters an sich. Sie erregen zuweilen noch den Eifer gewisser Geistlichen, die weil sie unstreitig weniger aufgeklärt, als heftig sind, diese Tänze mit denen verwechseln, welche so oft der Gegenstand des kirchlichen Anathema waren. Einer der größten Prälaten des letzten Jahrhunderts, Fenelon, sagte zu einem von diesen: Man müsse Menschen, deren Arbeiten so langwierig und mühsam wären, einige Augenblicke zur Erholung gönnen.

5) M. Court. de Gebelin Monde primitif Tom 4. p. 481. erzählt nach dem Berosus, einem chaldäischen Geschichtschreiber, daß auf dem Tempel des Belus, den man für den Thurm zu Babel hält, seltsame Figuren wären, deren Auslegung die Magier geheim hielten. Er zeigt die Aehnlichkeit dieser Figuren mit den ägyptischen.

Männer aufnehmen möchten, so führten sie Proben und Prüfungen ein; und das ist der Ursprung der im Alterthum so berühmten Einweihungen. Obgleich die ältesten Schriftsteller ihren Ursprung den ägyptischen Priestern zuschreiben, so muß man doch glauben, daß diese Geheimnisse und Einweihungen selbst vor der Zerstreuung der Völker da gewesen. Denn man findet Spuren davon bey Nationen, die eben so alt, als die ägyptische sind, und an der Aehnlichkeit der Prinzipien, der Lehrsätze und Gebräuche ihrer Priester siehet man, daß sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben müssen. Bey den ersten Chaldäern wohnten die Magier auf den Höhen der Berge. Bey den Celten lebten die Druiden an stillen einsamen Orten des Waldes. Bey den Indiern und Aethiopiern hatten die Brachmanen und Gymnosophisten Orte, die ihnen geweihet waren; und bey den Aegyptern hatten die Priester grosse unterirrdische Gewölbe zu ihren Wohnungen. Alle führten sie in ihrer Einsamkeit ein mäßiges und arbeitsames Leben; bey allen waren lange Fasten und große Strenge im Gebrauch, um diejenigen vorzubereiten, welche zu ihnen zugelassen werden wollten; alle hatten sie ihre Symbolen und Unterscheidungszeichen; alle predigten sie die Liebe und Wohlthätigkeit, lehrten sie das Daseyn eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele; alle besangen sie in ihren Lobliedern die Wohlthaten der Gottheit, die Wunder der Natur; alle legten sie sich auf Stern- und Arzneykunde; und sie waren es auch, welche das Volk die Wissenschaften und die Gesetzgebung lehrten. Aber die ägyptischen Priester waren wegen ihrer Entdeckungen in der Stern-

kunde, Chymie und Mechanik, wegen der Reinigkeit ihrer Sittenlehre und ihrer Lehrsätze, und wegen ihrer Weisheit in der Gesetzgebung vorzüglich berühmt. Diesen Ruhm konnten sie nur der Geheimhaltung ihrer Geheimnisse zu verdanken haben. Denn da sie unter einem verderbten und abergläubischen Volke lebten, so verwahrten sie sich so viele Jahrhunderte hindurch vor Irrthum und Verderbniß nur dadurch, daß sie wenig Umgang hatten, ihre Lehre sorgfältig verhüllten, und diejenigen, welche sie einweiheten, auf das äußerste prüften.

Wenn man das zusammen nimmt, was uns von den Geheimnissen ihrer Kolonien, ihren Denkmälern, der Einrichtung der Pythagoräer, und der Beschreibung, welche die Dichter uns von dem Hinuntergehen in die Hölle gegeben haben, (das, wie wir sehen werden, eine Abbildung der Einweihungen war) übrig geblieben ist, so ergiebt sich, daß es bey diesem berühmten Volke auf folgende Weise dabey hergegangen. Der Candidat fand in ihren Höhlen entsetzlich tiefe Klüfte, welche er vermittelst der Löcher, die dazu gemacht waren, 6) daß man die Füße darauf

6) Paul Lucas, ein Reisender zu Anfange dieses Jahrhunderts, sagt, er habe in Aegypten in der Gegend von Theben zwo Klüfte gesehen, die in einen Fels gehauen, und von einer Stelle zur andern mit Löchern versehen gewesen, so daß man darauf hinab gehen können. Ueber diesen wären Inschriften, welche er abzuschreiben nicht Zeit gehabt. Das ist sehr Schade. Vielleicht hätten sie uns viel Licht über die Einweihung gegeben, auf welche sie wahrscheinlich Bezug hatten. Er redet von unermeßlichen Höhlen in Thebais, deren erste Bestimmung er nicht erräth; aber er glaubt, sie müssen so alt seyn, als die ersten

darauf setzte, hinabstieg. Darauf kam er durch lange und krumme unterirrdische Gänge. Da stieß er auf Gespenster in tausend gräßlichen Gestalten, auf Ungeheuer, welche er bekämpfen, auf Ströme, über welche er setzen, auf glüende Kohlen, über welche er hingehen mußte. Alles was seine Sinne betäuben, und seine Einbildungskraft in Furcht setzen konnte, hatte man angewendet, und der Tod schien sich ihm in verschiedenen Gestalten darzustellen. Klägliches Trauergeheul ließ sich von fern her hören. Schnell vorüberschießende Lichtstrahlen ließen ihn plötzlich in grauenvolle Finsterniß gestürzt. Das to-

ersten Menschen, welche diese Länder bewohnt haben. Furcht und Aberglaube hält die Einwohner ab, bis auf ihre Tiefen zu dringen. Einige werden indessen noch bewohnt. In einer unter andern sind ein Dutzend Familien koptischer Christen. In eben diesen Grotten wurden viele Anachoreten der ersten Kirche durch ihre Strenge so berühmt.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Pyramideu zu weiter nichts, als zu Begräbnissen der Könige bestimmt gewesen.

Alle Reisende nach dem Paul Lucas erzählen, daß man vermittelst einer Oeffnung, welche man in die eine gemacht, verschiedene Zimmer, und eine Art von Schacht entdeckt, der eine unterirrdische Communication machte. Man könnte daher vermuthen, daß sie zum Behuf der Geheimnisse gedient.

Man findet in dem Roman Sethos, welchen man dem Abt Terrasson beylegt, viele besondre Umstände von den ägyptischen Denkmälern, und Einweihungen. Dieses Werk, das weniger bekannt ist, als es wohl verdiente, kam mir erst nach meinen Untersuchungen über diese Materie in die Hände. Ich habe mich gefreuet, daß ich mich mit diesem gelehrten Schriftsteller zuweilen auf demselben Wege getroffen. Man findet in demselben auch viele andere besondere Umstände von verschiedenen Völkern der Zeit.

bende Spiel der Maschinen riß ihn in die Höhe, stürzte ihn in die Tiefe, und bildete ihm das Sausen der Winde, das Rasseln der Räder, das Rollen des Donners, und das Brausen der Ströme ab. Bey dem mindesten Zeichen von Schrecken oder Muthlosigkeit schleppte man ihn in andre unterirrdische Gewölbe, wo er seine übrigen Tage hinzubringen verurtheilt wurde. Die Priester glaubten nicht, daß furchtsame und feige Menschen im Stande wären, ihre Geheimnisse unverbrüchlich zu verschweigen; und sie behielten sie bey sich, daß sie nicht einmal das, was sie gesehen hatten, nachsagen könnten. Nach diesen vorläufigen Zubereitungen, welche man die Wasser- Feuer- und Luftprobe nannte, brachte man den Einzuweihenden an einen Ort, der durch alles, was die Kunst noch zur Natur hinzufügen konnte, verschönert war. Ein sanftglänzendes Licht zeigte ihm die interessantesten Gegenstände, die Luft daselbst war von den angenehmsten Wohlgerüchen der Blumen erfüllt, und der melodische Ton von tausend Instrumenten kündigte ihm die Freude darüber an, daß man ihn als Ueberwinder der bösen Dämonen und der Elemente erblickte. Dieser Ort war das Bild des Vergnügens und des Glücks, welches man empfindet, wenn man die Hindernisse und den Kampf überstanden hat, welche man ausstehen muß, ehe man zur Wahrheit und Tugend gelangt. Vor der völligen Einweihung mußte er sich noch andern Prüfungen unterwerfen, die zwar nicht so schreckenvoll waren, aber mehr Standhaftigkeit erforderten. Das war ein genaues Stillschweigen, Fasten, und eine Strenge, die von Tage zu Tage zunahm. Während derselben bereitete man ihn

durch

durch Unterricht vor, die Geheimnisse zu verstehen. Dieser Unterricht war immer seinen Einsichten angemessen. Die meisten Kenntnisse waren damals unter Symbolen und Hieroglyphen versteckt, und vornemlich befliß man sich, ihm Fragen vorzulegen, welche ihn darauf vorbereiteten, hinter den Schleyer derselben zu dringen. Nachdem er nun auf diese Weise geläutert und zubereitet war, so entdeckte man ihm die wichtigsten Geheimnisse der Einweihung; man lehrte ihn das Daseyn eines höchsten verständigen Wesens, der Grundursache 7) aller Wesen; man sagte ihm, daß ein dicker Vorhang seine Größe und seinen Glanz verdecke; daß seine Unermeßlichkeit durch keine Zeichen abgebildet werden könne; 8) daß die verschiede-

7) Cudworth, Syst. intell. c. 4, 18.

8) Orpheus, der, wie wir sehen werden, seine Gelehrsamkeit bey den ägyptischen Priestern geschöpft hatte, sagte: Ich sehe das erste Wesen nicht, denn es ist mit einem Gewölke oder Nebel umgeben, der es meinen Augen entzieht. Pythagoras, der auch in ihren Geheimnissen unterrichtet war, verbot aus eben dem Grunde seinen Schülern, in den Tempeln Abbildungen Gottes, weder Gemählde, noch Formen, aufzustellen. Er hielte es für eine Entheiligung, wenn man den Ewigen und Unbekannten durch hinfällige und vergängliche Dinge vorstellen wollte. Eine Meinung, die wie Dacier bemerkt, desto auffallender ist, je mehr die Mahlerey und Bildhauerkunst die Tempel mit Gemählden und Götzenbildern um die Wette ausgeschmückt hatten. Plutarch in seinem Kap. von der Isis und dem Osiris sagt, zu Sais habe das Bild der Isis folgende Inschrift: Ich bin alles, was gewesen ist, was ist, und je noch seyn wird. Noch hat kein Sterblicher meinen Vorhang aufgedeckt. Nach dem Manethon, aus der Stadt

schiedenen Symbolen, welche man den Profanen darstelle, nur Sinnbilder seiner bekanntesten Eigenschaften wären. Man machte ihm auch das Daseyn eines andern Wesens bekannt, welches ein Feind des ersten, aber nicht so mächtig, der Ordnung und dem Glücke der Menschen beständig zuwider, und das wirkende Principium aller Verbrechen und alles Bösen wäre. 9) Man lehrte ihn, daß in dem Menschen eine einfache wirkende, von der Materie wesentlich verschiedene Substanz sey, welche behender, wie die Luft, schneller wie der Blick, sich an die äußersten Enden des Weltalls schwingt, seine Tiefen erforscht, seine Geheim-

Stadt Sebenne in Aegypten, bedeutete der Jupiter Ammon, den man aus Aegypten geholt hatte, den verborgenen Gott. Ohne Zweifel hat dieser Lehrsatz der Aegypter die Athenienser auf die Gedanken gebracht, dem unbekannten Gott einen Tempel zu weihen.

9) Das Daseyn eines bösen Wesens, welches die Menschen zum Laster treibt, wurde nur von den einzigen Hebräern nicht geglaubt. Fast bey allen Völkern findet man Spuren von diesem Begriff. Die Aegypter hatten den Typhon, den sie für den Feind des Osiris, des guten Principiums, hielten. Sie opferten ihm Schlachtopfer, die sie mit Flüchen belasteten, wie die sogenannten Söhnopfer bey den Hebräern. Die Magier hatten den Arimanes, den Feind des Oromazes. Auch die Griechen und Römer hatten ihre Götter zur Abwendung des Bösen. Zaleukus, ein Gesetzgeber vor dem Cicero sagte: Wenn der Dämon den Menschen zum Bösen reizet, so flüchte dieser zu den Altären, oder zu den Tempeln der Götter. Monde primitif Tom. 4. p. 332. Strabo giebt im 17ten Buche den Aegyptern einen, welchen er dem guten Principium unterordnet. Zu Tyrus und Karthago brachte man ihm Menschenopfer. Fast alle amerikanische Völker glaubten dergleichen, und brachten ihnen zuweilen eben so barbarische Opfer.

Geheimnisse entdeckt, in die Vergangenheit zurück geht, und zuweilen in die Zukunft hineinzudringen wagt. Man zeigte ihm, daß diese sich nur durch die Tugend erheben, und durch das Laster erniedrigen könne. 10) Man entwarf ihm die Pflichten, welche er dem Urheber der Natur, seinen Nebenmenschen und sich selber schuldig war, und auch diejenigen, welche er sich, als Geweiheter, auflegte. Man gab ihm den Grund der Enthaltung von gewissen Hülsenfrüchten und Thieren und des Verbots, keine Kleider von Wolle oder Seide 11) zu tragen, an. Diejenigen, welche mit einem Verbrechen behaftet waren, hatten noch weit längere und gefährlichere Proben auszustehen. Man behauptet, man habe sie in etwas Flüssiges getaucht, welches die Wirkung des Feuers gehemmt, und sie verschiedenemal durchs Feuer gehen lassen, sie gleichsam rein zu brennen. 12)

Nach der Einweihung zeigte man sie dem Volke in einem Umzuge, den man das Gepränge des Geweiheten nannte. Diese Ceremonie geschahe mit den prächtigsten Zurüstungen. Die Priester wollten dadurch zeigen, wie ruhm-

10) Herodot im 5ten Buche sagt, daß die ägyptischen Priester die Unsterblichkeit der Seele zuerst gelehrt.

11) Die Priester oder Geweiheten trugen nur Kleider von Leinen oder Schilfbast. Es war eins von ihren Gesetzen, keine Wolle zu tragen, welche sie für unrein hielten. Herodot B. 2. §. 37. Plut. Kap. von der Isis und dem Osiris. Jamblich im Leben des Pythagoras. Apulejus Schutzschrift. Die Hochachtung, welche man für Priester und Geweihete hatte, erstreckte sich nach dem Diodor B 1. S. 2. bis auf ihre Unterbedienten.

12) Epiphan. adv. hæres.

ruhmvolles sey, daß man es werden können. Auch genossen die Geweiheten in der Welt die größte Hochachtung. Man hielte sie für Menschen, die viel reiner und erleuchteter, als die gemeinen Menschen wären, und nach ihrem Tode sich einer viel vollkommenern Glückseligkeit erfreuen müßten. Man wählte sie, die wichtigsten Stellen im Staate zu bekleiden, wenn sie nicht mit Priestern besetzt werden konnten. Sie hatten mit diesen allein das Recht, die Todten zu richten, und ihnen die Ehre des Begräbnisses zu bewilligen oder zu versagen. Außer den Zeichen, welche sie von den Profanen unterschieden, hatten sie auch noch andre, ihre verschiedenen Grade unter sich zu erkennen. Denn die Priester enthüllten ihre Geheimnisse verhältnißmäßig, je nachdem sie an demjenigen, der weiter wollte, mehr Eifer und Anlage wahrnahmen. Wir werden sehen, daß diese Gebräuche in die Schule des Pythagoras eingeführt worden.

Das Licht, welches man bey der Einweihung erhielte, schränkte sich nicht auf die Sittenlehre und Theologie ein; es verbreitete sich über alle Wissenschaften. Die Priester eines jeden Stammes legten sich besonders auf eine derselben, und hatten auch die dahin gehörigen Bücher in Verwahrung. Diese Bücher waren um desto kostbarer, da sie in den ersten Zeiten die einzigen in der Welt waren. Da die ägyptischen Priester die Erfinder der Schrift waren, so konnten die Geweiheten bey ihnen Aufklärungen nach ihren Absichten schöpfen. Einige von diesen Büchern lehrten, wie man dem Laufe der Sterne nachgehen, die Geschwindigkeit ihrer Bewegung berechnen, die Weite ihres Abstandes messen, die Jahrszeiten

einthei-

eintheilen, und dem Jahre durch Einschaltung eine vollkommnere Einrichtung geben gelernt. 13) Andre lehrten durch Grundsätze der Geometrie, durch Kenntniß der Gesetze der Bewegung, durch Berechnung des Widerstandes, die Kraft des Menschen hundertfach verstärken, den Boden der Erde ebnen, Dämme bauen, Kanäle graben, zu Sais, Theben, Memphis, und in mehr als zwanzig tausend Städten die Gebäude aufführen, von denen viele noch bis jetzt der zerstöhrenden Hand der Zeit trotzen. 14)

13) Diodor sagt, daß das Jahr seit undenklicher Zeit aus 365 Tagen und 10 Stunden bestanden.

* Dix ist wohl unstreitig ein Druckfehler für six, daß es sechs Stunden heißen muß. Diodor sagt im ersten Buche, daß man zu 12 Monaten, jeden zu 30 Tagen gerechnet, um das Jahr nach dem Sonnenlauf einzurichten, zu jedem Jahre noch 5 Tage hinzugethan, und den vierten Theil eines Tages eingeschaltet habe, der alle vier Jahre den Schalttag macht.

14) Von der großen Zahl der Gebäude, deren Trümmer uns einen so großen Begriff von der ägyptischen Baukunst geben, beschreibt Paul Lucas einen Tempel, von dem er glaubt, daß er zu des Pharao Zeit, in der alten Stadt Tentiris, die zu den kleinen ägyptischen Städten gehörte, erbauet worden. Die Säulen desselben konnten nach ihm kaum acht Mann umklaftern, und sie sollten, Fuß und Kapital mitgerechnet, nahe an hundert und zwanzig Fuß hoch seyn. Dieses Gebäude ist von einem so großen Umfange, daß man, wenn man von der Seite, wo der Schutt einen Berg gemacht hat, hinauf steiget, auf dem Absatz des Berges die Ueberbleibsel eines Dorfes findet, welches die Araber gebauet haben. Was konnten nun nicht die Gebäude in großen Städten, wie Sais, Theben, Memphis seyn? Griechenland und Rom haben sie je etwas gehabt, das daran reichte? Und wo ist gegenwärtig die Nation, die im Stande wäre, ein ähnliches aufzuführen?

Andre lehrten die Metalle reinigen, auflösen, zusammen- setzen, legiren, um sie geschmeidig und hammerrecht zu machen; oder sie zeigten die Eigenschaften der Vegetabilien, und wie man ihren Saft auspressen kann, das Leben der Menschen zu verlängern, 15) oder den Leichnam derselben auch nach dem Tode noch mehr denn tausend Jahre 16) vor der Fäulniß zu bewahren, und an denselben die frische Gesichtsfarbe und den Schein des Lebens zu erhalten. Andre enthielten die Grundsätze der so bekannten Gesetzgebung, die das allgemeine mit dem besondern Interesse zu verbinden, die Menschen zur ursprünglichen Gleichheit zurückzubringen, ihre Bedürfnisse zu vereinfachen, und sie zur Liebe der Tugend zu bringen wußte, ehe man sie ihnen noch anbefahl. Andre stellten in chronologischer Ordnung die Staatsveränderungen und Begebenheiten ihrer Nation, die Folge der Könige nach ihren Stämmen, 17) ihre Thaten, Tugenden uud Laster, und

15) Merkur, ein Priester, und der erste König von Theben, machte große Entdeckungen in der Chymie. Aeskulap, auch König und Priester zu Memphis wurde von den Aegyptern für den Erfinder der Arzneykunde und Zergliederungskunst gehalten, Dieses Volk war in diesen Wissenschaften so erfahren, daß man selbst zu des Galens Zeit Alexandrien für die höchste Schule in der Welt hielt.

16) Die Priester allein wußten das Geheimniß, die Leichname einzubalsamiren. Sie trugen dieses Geschäft ihren Unterbedienten auf. Herodot Buch 2. Kap. 85. Diodor B. 1. S. 81. Noch sind in den Kabinettern der Liebhaber Gebeine und Mumien, welche ihre physikalischen Kenntnisse beweisen.

17) Herodot sagt, er habe von ägyptischen Priestern alles das erfahren, was er von ihrer Geschichte geschrieben.

und das Urtheil, welches über sie ergangen, dar. Das waren die Bücher, welche die Priester selber nachschlugen, wenn diese furchtbaren Richter nach dem Tode des regierenden Königs in dem Gefähr des Schiffer Charon über den See setzten, vor dem Volke das Gute und Böse, welches er gethan, erzählten, und die gesammten Stimmen, welche sein Andenken werth oder verhaßt machten, in die Urne thaten.

Dieses so schätzbare Licht schränkte seinen wohlthätigen Einfluß nicht in Aegyptens enge Gränzen ein.

Moses, dieser große Gesetzgeber und Stifter eines Reichs, welches allein in der ganzen Welt nur dem wahren Gott Tempel erbauete, wurde von ihnen erzogen und unterwiesen; und ob die Ausländer gleich nur zu einem Theil dieser Geheimnisse zugelassen wurden, so bildeten sich doch in ihrem Schooße die größten Männer Griechenlands. **Orpheus**, der durch die Töne seiner Leyer in den Thälern von Tempe Thraziens wilde Völker zu vereinigen gewußt, gieng dahin, Gesetze und Religion für diese zu holen. Er beweinte noch seine geliebte Eurydice, da er in diese unterirrdischen Gewölbe hinabgieng. Durch ihr Schattenbild verwirrt, unterlag er den Prüfungen, und seine Muthlosigkeit sollte eben mit ewiger Gefangenschaft bestraft werden, als er durch nie gehörte Harmonie seiner Leyer diese tiefen Gewölber zum Wiederhall der rührenden Töne zwang, die seine Richter erweichten. Seinem Vaterlande wiedergeschenkt brachte er ihre Gesetze und Geheimnisse dahin, die lange Zeit berühmt waren. Er besang in seinen Versen die Mühseligkeiten und

Gefah-

Gefahren, welche er ausgestanden; aber seinen Geheimnissen getreu, hüllte er sie in den Schleyer der Allegorie.

Homer gieng dahin die sinnreichen Erdichtungen zu schöpfen, welche durch seinen glücklichen Pinsel verschönert ohnerachtet so vieler Jahrhunderte, doch noch ihre glänzende Schönheit erhalten. Wie Orpheus, so rühmte auch er sie in der Hülle der Allegorie. 18) **Archimedes** 19) lernte da die Kunst, flüßige Körper über ihre Horizontalhöhe zu treiben, * und das Feuer der Sonne zusammen zufassen, zurückzuwerfen und wirksamer zu machen; und die Künst, in der Mechanik die Wirkung der bewegenden Ursachen zu vermehren, ohne ihre Schnelligkeit zu hindern. 20)

Thales 21) lernte da die Sternkunde und Naturlehre, brachte die Eintheilung des Jahrs in 365 Tage daher. Ee lehrte die Griechen zuerst, daß gewisse Körper der Electricität fähig wären.

Platon schöpfte da jene erhabene Wahrheiten, über die Gottheit und die Seele, welche ihm den Zunamen des göttlichen erwarben. 22)

Eudo-

18) Vie d'Homere par Madame Dacier.

19) Diog. Laert.

* Im Französischen ists sehr unbestimmt ausgedrückt. Aber es ist wohl kein Zweifel, daß die Wasserschraube oder Schnecke des Archimedes gemeint wird.

20) Diog. Laert.

21) Ebenderselbe.

22) Ebenders. Lucan. Pharsal. Strabo B. 17. sagt, er habe 13 Jahre bey den ägyptischen Priestern zugebracht.

Eudoxus fand da, daß man den 365 Tagen des Jahrs noch eine kleine Zeit hinzufügen müßte, den Umlauf der Sonne ganz zu berichtigen. 23)

Demokrit hatte nach dem Seneka, das Geheimniß dahergebracht, Elfenbein zu erweichen, und aus Kieselsteinen künstliche Steine zu machen, die mit den natürlichen an Farbe und Glanz um den Vorzug stritten.

Lykurg und Solon schöpften da jene Gesetze, die lange Zeit das Glück und die Größe Lacedämons und Athens ausmachten. 24)

Aber uuter allen hatte Pythagoras ihrem Licht am meisten zu danken. Schon an unterschiedenen Orten eingeweihet kam er dahin, seine Einsichten zu läutern, und zu vermehren. Man sagt, er hätte in der Prüfung beynahe sein Leben verlohren. Er war gar sehr für die Lehre der ägyptischen Priester eingenommen. Denn zwey und zwanzig Jahre brachte er unter ihnen zu, sich zu belehren, und er gieng in der Absicht in sein Vaterland zurück, die Wahrheiten, welche er mit vieler Mühe und Gefahr erlangt, daselbst mitzutheilen. Klug und ohne falsch maaßte er sich nicht die stolzen und oft betrüglichen Titel eines Gesetzgebers, oder göttlicher Eingebung Gewürdigten an; er nahm nur den damals bescheidenen Namen eines Philosophen, d. i. eines Liebhabers der Weisheit an, und wurde das Haupt einer zahlreichen und berühmten Schule. Die Gesetze, welche er seinen Schülern gab, wie sie untereinander leben, und die Lehrsätze, welche er ihnen beybrachte, werden uns um desto schätzbarer, weil es

23) Strabo B. 17.

24) Herodot B. 2. Diog. Laert. L. I.

es eben die der ägyptischen Priester sind. 25) Und wenn wir davon einen Begriff haben, so wird dieser dazu dienen, mehr Licht über alles das zu verbreiten, was die Weisen dieses Landes betrift.

Er theilte seine Schüler in verschiedene Klassen. Die erste nennte sich die Hörenden. 26) Man blieb in dieser fünf Jahre, oder wenigstens zwey, wenn man ausserordentliche Fähigkeiten zeigte. Man war da zu einem ehrerbietigem Stillschweigen verpflichtet, und auf keinen Fall war es erlaubt, Fragen oder Zweifel aufzuwerfen. Diese Zeit war auch dazu bestimmt, daß man durch Fasten und Strenge geprüft werden sollte. Man fieng um diese Zeit an, sich auf immer der Bohnen und des Fleischessens von gewissen Thieren zu enthalten. Man glaube ja nicht, daß diese Gebräuche ihren Grund in einem geringfügigen Aberglauben gehabt. Die tiefe Kenntniß der menschlichen Natur hatte die ägyptischen Priester und den Pythagoras nach ihnen gelehrt, wieviel Einfluß Diät und Nahrungsmittel auf die Leidenschaften haben. Nach diesem Grundsatz hatte er auch alle ihre Uebungen eingerichtet, daß er sie dieselben mit Musik anfangen und beschliessen ließ. Er wußte, wie sehr diese Zauberkunst im Stande ist, den Verstandskräften Leben und Kraft zu geben, die Sitten zu mildern, die Schwermuth zu zerstreuen, das Gemüth zu besänftigen, und Gram und Kummer zu verscheuchen. Er wählte zu seinen Zusammenkünften die anmuthigsten Orte, und seine Schüler mußten noch vor der Morgenröthe da seyn, um die reinere Luft einzuathmen,

25) Plutarch im Kap. von der Isis und dem Osiris. Marc. I. 22.

26) Jamblich im Leben des Pythagoras.

men, und den Augenblick zu genießen, wo alles in der Natur erwacht; weil er überzeugt war, daß ein so prächtiger Anblick die Seele erweitern und erheben, und ihrem Ursprunge näher bringen müsse. Diejenigen, welche er auf diese Weise vereinigte, mußten alles, was unter ihnen vorgieng, geheim halten, und es war ihnen untersagt, von ihren Geheimnissen vor Profanen zu reden. Eine von ihren vornehmsten Obliegenheiten war, sich untereinander zu unterstützen, und da sie sehr zahlreich waren, so hatten sie zu diesem Ende Zeichen, damit sie sich erkennen oder schreiben konnten. Einer von seinen Schülern der in einer von seiner Heimath weit entlegenen Stadt in eine Krankheit gefallen war, sahe sich in dem Augenblick seines Todes außer Stand, die zärtliche Sorgfalt seines Wirths zu bezahlen, oder zu vergelten. Da sagte der Pythagoräer: „Der Tod, o edler Mann, raubt „mir das Glück, dir meine Erkenntlichkeit zu beweisen, „aber tugendhafte Männer werden die Schuld zu bezahlen wissen. Nimm diese Schreibtafel, und schlage sie „an dem Ort der Stadt an, an welchen die meisten Menschen hinkommen.“ Der Wirth vollzog seinen Willen, ohne doch sehr darauf zu rechnen. Schon war ein Monat vergangen, als ein andrer Pythagoräer im Vorbeygehen seine Augen auf diesen Anschlag richtete, das geheime Zeichen seiner Secte erkannte, sogleich von der Stelle zum Wirth hineilte, ihm reichlich bezahlte, und ihn mit Lobsprüchen überhäufte. 27) Diejenigen, welche zu seinen höchsten Geheimnissen hinzugelassen werden wollten, machten sich durch einen Eid anheischig, für ihre ganze

27) Dacier vie de Pythagore.

ganze Lebenszeit nur die nemlichen Güter und den nemlichen Willen zu haben, nur den nemlichen Gesetzen und der nemlichen Regel unterworfen zu seyn. 28) Von der Art sind gegenwärtig die einsamen durch die Religion geheiligten Orte, wo Menschen durch die heiligsten Bande vereinigt, über denjenigen, von dem sie ihr Daseyn haben, nachdenken, ihm ihre Wünsche im Namen der ganzen Gesellschaft vortragen, und der Welt ein Beyspiel von einer viel reinern und höhern Tugend geben. Die von dieser Klasse nannten sich **Könobion**, d. i. eine Gesellschaft, die in einer völligen Gemeinheit beysammen lebt. Wenn jemand von ihnen seinen Eid brach, und sich ihrer Gesellschaft entzog, so übten sie keine andre Rache aus, als daß sie ihm, wie einem Verstorbenen, ein Leichenbegängniß hielten, seinen Namen nicht mehr uannten, und ihn als einen Todten betrachteten. Wenn sie bis zu diesem Grade gekommen waren, so entdeckte er ihnen vollends alle die Allegorien, welche seine Lehre verhüllten. Er zeigte ihnen den Grund der häufigen Fasten, der Enthaltung von Bohnen und gewissen Thieren, der Hochachtung oder des Abscheues, welchen er ihnen vor gewissen materiellen Dingen beygebracht, der Zahlen, welche er für heilige oder gemeine ansehen lassen, 29) und was die Vernunft

28) Jamblich. Diog. Laert. Porphyr. Leben des Pythagoras.

29) Die Zahlenlehre ist nie recht bekannt gewesen. Die Einheit bedeutete den einfachen Geist. Die gevierte Zahl bedeutete zuweilen Gott, vielleicht, weil man, wie Dacier bemerkt, Jehovah nach Art der Hebräer mit vier Buchstaben schrieb. Plutarch im Kap. von der Isis und dem Osiris sagt, man habe die

Vernunft von dem Wesen entdecken könne, welches der Grundanfang aller Dinge ist, allein das Weltall durchdringt, und in denselben Ordnung und Uebereinstimmung wirket und unterhält. Er enthüllte ihnen den geheimen Sinn des bekannten Systems der Seelenwanderung, und zeigte ihnen, daß diese Seelenwanderung aus einem Körper in den andern nur in figürlichem Sinn genommen werden müsse. Der Mensch, setzte er voraus, erhebt sich nur durch die Tugend, und erniedrigt sich nur durch das Laster. Und so wird ein gewöhnlicher Mensch, wenn er großmüthig und wohlthätig wird, in einen großen Mann und Weisen, und wenn er sich von den heftigen Bewegungen des Zorns hinreissen läßt, in einen Löwen verwandelt, dessen wilde Art Verwirrung und Schrecken um ihn her verbreitet. Wer sein Glück in die groben Vergnügungen der Sinne setzt, wird in ein Schwein verwandelt, das keine andre Art von Glück finden kann. Wer andre preßt und drückt, wird ein Wolf, der grausam und blutdürstig ist.

Es ist zu verwundern, daß die meisten Neuern die Allegorie dieses Systems nicht gefaßt haben, da sie doch sehen, daß Pythagoras durchgängig nach Art der Aegypter figürlich spricht; und was noch mehr beweiset, daß man

be die Grundursache der Natur mit einem Dreyeck verglichen, weil diese dritte die erste ungleiche Zahl wäre. Auch fand die Zahl fünf in grosser Achtung, weil sie durch sich selber multiplicirt fünf und zwanzig ausmacht, welches die Zahl der Buchstaben des Alphabets ist, von dem jedes Zeichen eben so viele heilige Hieroglyphen wären. Das war auch die Zahl der Lebensjahre des Apis.

man ihn nicht anders verstehen solle, ist dieses, daß er einen bestimmten Ort zum Aufenthalt für die tugendhaften Seelen glaubte, und einen andern zur Strafe für diejenigen, welche sich Laster und Verbrechen zu Schulden kommen lassen. **Lisis** sein Freund und Schüler sagte nach ihm, daß die Seele, wenn sie sich durch Ausübung der Tugend gereinigt habe, so bald sie den Leib verließe, in den Himmel komme, um sich daselbst einer ewigen und vollkommenen Glückseligkeit zu erfreuen, und daß sie dort keinem Wechsel, keiner Veränderung mehr unterworfen wäre. **Hierokles** * ein Philosoph von seiner Secte nahm in der Lehre seines Lehrers einen buchstäblichen und einen geheimen Sinn an, und sagte, man müsse dem ersten gehorchen, damit man den zweyten, der immer der wichtigste wäre, vollkommen befolgen könnte. Diesen Grund gab er an, wenn man ihn fragte, warum er sich gewisser Speisen enthielte. **Timäus** aus Lokris, auch ein Pythagoräer, hielt dieses System für gleich geschickt, sowohl den Einfältigen, als den Aufgeklärten, zum Guten zu leiten; jenen, weil man ihn durch sinnliche Gegenstände schrecke, diesen, weil man ihn das Glück der Tugend fühlen lasse.

Wenn manche von seinen Schülern in der Folge das System der Seelenwanderung buchstäblich lehrten, so rührt das theils daher, daß sie glaubten, sie würden, weil sie für Menschen schrieben, die so unvollkommene Begriffe von der Natur der Seele und von ihrem wahren

Glücke

* Der Verf. macht hier die Anmerkung: Vers dorés, à la suite de la Vie de Pythagore, par Dacier. Unstreitig meint er damit wohl den Commentar des Hierokles über die goldnen Sprüche des Pythagoras.

Glücke hatten, diesen durch Verheißung natürlicher Belohnungen und Ankündigung natürlicher Strafen desto besser den Geschmack an der Tugend beybringen können, und theils daher, daß viele von ihnen, welche in den höchsten Geheimnissen dieses Philosophen nicht eingeweihet waren, auch den verborgenen Sinn seiner Lehre nicht gefaßt hatten.

Die meisten Nationen, welche der Handel nach Aegypten zog, und die Kolonien, welche von da ausgegangen waren, führten bey sich Geheimnisse und Einweihungen nach Art dieser ägyptischen ein. Das war der Ursprung der samothrazischen, kretischen, syrischen, thrazischen und eleusinischen. Die angesehensten und berühmtesten Männer ließen sich darinn einweihen. Das war gewöhnlich der Zweck der damaligen langen und häufigen Reisen, und fast immer hörten sie mit den ägyptischen auf, welche man für das Vollkommenste in der Welt hielte. Diese Geheimnisse und Einweihungen hatten alle den nemlichen Grund der Sittenlehre und Wissenschaften, und sie glichen sich in ihren Gebräuchen und Symbolen; indessen fand doch nach dem Genie und den Sitten der Völker, und nach der Einsicht ihrer Stifter einige Verschiedenheit unter ihnen statt. Die thrazischen und eleusinischen, die unter dem Namen der guten Göttin bekannt sind, waren nach den ägyptischen die vollkommensten. Man lehrte daselbst, daß ein verständiges Wesen die Welt erschaffen habe und regiere, 30) daß man seine Aeltern ehren, den Göttern die ersten Früchte der

 Erde

30) Plut. im Kap. von der Isis und dem Osiris. Porphyr. von der Enthalt. B. 4, Clemens von Alexandrien berichtet, daß dasjeni-

Erde opfern, den Ochsen, der gewissermaaßen des Menschen Gefährte bey dem Ackerbau ist, nicht tödten, keinen Obstbaum verletzen, keinen Brunnen, keine Quelle verderben solle. Man versprach denenjenigen, welche da geläutert wurden, nach dem Tode ein viel vollkommneres Glück, als den Profanen. Man wurde da, wie in Aegypten, durch Feuer, Wasser und Luft geprüft. Man hatte da Fasten und Büßungen; auch Bilder und Symbolen, deren Sinn man enthüllte, je nachdem man verschiedene Grade der Einweihung durchgegangen war. „Ich habe gefastet, ließ man den Geweiheten sagen, ich habe den „Kykeon * getrunken, aus der Kiste genommen, nach „vollbrachter Arbeit in den Korb, aus dem Korbe in die „Kiste gelegt.“ 31) Auf die Frage: ob er von der Frucht der Ceres gegessen, antwortete er: „Ich habe von der „Trommel gegessen, von der Cymbel getrunken, den Kernos getragen, und mich in das Bette begeben.“ 32) Ein

Alter

dasjenige, was man in den großen Mysterien gelehrt, das Weltall beträfe; das ist der letzte und höchste Zweck alles Unterrichts. Man sieht da die Sachen, so wie sie sind. Man betrachtet da die Natur und ihre Werke.

* So hieß der Weihtrank.

31) Clemens Alexandr. adhort. ad gentes.

32) Diese Sprache war allegorisch, wie alles, was sich auf die Mysterien bezog. Der geheime Sinn davon ist verlohren gegangen. Man kann die Erklärungen nachlesen, welche M. Court de Gebelin monde primitif. Tom. 4. davon gegeben hat. Dieser Gelehrte hat über diese Materie alles gesammlet, was eine ausgebreitete Gelehrsamkeit hier nur von Aufklärung geben kann. Er findet hier, wie in der ganzen Mythologie Dinge, die auf Feldarbeiten Bezug haben, und zeigt da die Größe des Menschen selbst in seinen Irrthümern.

Alter nach dem Stobäus beschreibt die schrecklichen Anstalten bey der Einweihung also: „Die Seele empfindet „bey dem Tode und bey der Einweihung das nemliche, „und die Ausdrücke zu diesen Sachen sind sich so gleich, „als die Sachen selbst. Sterben oder eingeweihet wer„den wird durch ähnliche Wörter ausgedrückt.* Anfangs „findet man lauter Irren und Ungewißheit, mühselige „Reisen, beschwerliche und schreckenvolle Wege mitten „durch die dicke Finsterniß der Nacht. Kommt man in „das Gebiete des Todes, der Einweihung, so zeiget „sich alles in fürchterlicher Gestalt. Es ist nichts als „Grauen, Zittern, Furcht und Entsetzen. Aber sobald „man vor diesen schrecklichen Gegenständen vorbey ist, „fällt ein wunderbares und göttliches Licht in die Au„gen. Glänzende Fluren mit Blumen geschmückt zei„gen sich von allen Seiten, und Hymnen und musikalische „Chöre bezaubern die Ohren. Die erhabenen Lehren der „heiligen Wissenschaft sind dort der Gegenstand der Un„terhaltungen, und hohe und ehrwürdige Erscheinungen „erhalten die Sinne beym Staunen. Geweihet und vol„lendet ist man fernerhin frey, und keinem Zwange mehr „unterworfen. Bekränzt und triumphirend wandelt man „in den Gefilden der Glücklichen, gehet mit heiligen und „tugendhaften Männern um, und feyert seine heiligen Geheim-

* In der griechischen Sprache nemlich kann man beydes durch dasselbe oder doch nicht sehr verschiedene Wörter ausdrücken. Im Französischen kann man das nicht. Im Deutschen würde man sich mit dem Worte vollendet helfen können, wenn nur zwischen dem Geweihten und dem vollendeten Geweihten nicht ein so großer Unterschied wäre.

„Geheimnisse nach Herzenslust." Apulejus stellet sie eben so vor. 33) Dio Chrysostomus 34) beschrieb sie fast eben so: „Man führt den Einzuweihenden in ein ge„heimes Gewölbe von bewundernswürdiger Größe und „Pracht. Eine erstaunliche Mannigfaltigkeit geheimer „Schauspiele stellet sich seinen Augen dar. Licht und „Finsterniß bemächtigen sich wechselsweise seiner Sinne. „Tausend andre außerordentliche Dinge stellen sich vor „ihm." **Platon** redet von verschiedenen Schreckbildern, welche man in Gestalt der Hunde und vieler andern Gespenster und Ungeheuer erscheinen ließ. **Virgil**, der in dem Hinuntergehen des Aeneas in die Hölle das Gemählde einer Einweihung 35) zeichnete, stellet den Augenblick, in welchem sein Held hineingieng, also vor: „Die Erde „unter ihm machte ein dumpfes Getöse, der Wälder Gi„pfel bebten, und Hunde bellten im Schatten bey der An„kunft der Göttin: Fort, fort mit euch, Profane! rief „die Prophetin, weg aus dem ganzen Hain!" **Claudian** macht davon eine ähnliche Abbildung in seinem Gedichte: **Entführung der Proserpina**: „Hinweg Profane! Ei„ne göttliche Trunkenheit bemächtigt sich meiner, und „verbannet aus meinem Herzen alles irrdische Gefühl. „Ich sehe den Tempel erbeben, denn Donner schleudern „den Blitz. Der Gott kündigt seine Gegenwart an. Dum„pfes Getöse läßt sich vom Abgrund der Erde herauf „hören. Des Cekrops Tempel hallet es wieder. Eleu„sine hebt ihre heiligen Fackeln. Triptolems Schlangen

zischen

33) im goldenen Esel. B. 11.

34) in seinen Reden.

35) Aen. B. 6. V. 256—259.

„zischen und heben sich. Von fern her erscheint sie, die „dreygestalte Hekate u. s. w.

Die Geheimnisse begannen mit Hymnen, welche den Geweiheten die Wichtigkeit der Wahrheiten, die man ihnen entdecken wollte, ankündigten.

Eusebius und **Clemens** von Alexandrien haben uns ein Fragment hinterlassen, welches um des Begriffs willen, den es uns davon giebt, schätzbar ist. „Ich will," sagte der Hierophantes, „ich will den Geweihten ein Geheimniß entdecken; verschließt den Profanen den Eingang hieher! O Musäus, der du von der glänzenden „Selene herabgekommen, merke auf meine Stimme; „wichtige Wahrheiten will ich dir melden. Laß Vorur„theile und ehemalige Leidenschaften dir nicht das Glück „rauben, welches du in der Erkenntniß geheimer Wahr„heiten zu schöpfen wünschest. Betrachte die göttliche „Natur, beschaue sie ohne Unterlaß! Ordne deinen Geist „und dein Herz nach ihr; und auf sicherm Wege bewun„dere den Herrn der Welt. Er ist ein einiger, hat sein „Daseyn von sich selber; ihm haben alle Wesen ihr Da„seyn zu danken; er wirket in und durch alles; unsicht„bar den Augen der Sterblichen siehet er selber alles."

In den eleusinischen Geheimnissen hatten die vier vornehmsten Beamten den Vorsitz. 36) Der erste Hierophantes genannt, stellte den Schöpfer vor, und hatte die Symbolen von ihm an. Es war verboten, seinen Namen auszusprechen. Er nahm die Einzuweihenden auf. Der zweyte Daduchos stellte die Sonne vor, und trug auch ihr Bild. Der dritte, Diener des Altars genannt, stellte den

36) Euseb. praepar. evang. lib. 2.

den Mond, und der vierte Käryx den Merkur vor. Er hatte einen Heroldsstab, entfernte die Profanen, und sprach die Formuln aus.

Diese Geheimnisse waren in die großen und kleinen abgetheilt. Die großen wurden nur alle fünf Jahre und die kleinen alle Jahre gefeyert. Die kleinen waren für die Geweiheten die Vorbereitung zu den größern; und diejenigen, welche darinn aufgenommen waren, durften nicht weiter, als in den Vorhof des Tempels kommen. 37) Sie waren eine Vorbereitung, die größern zu erlangen. Diese feyerte man mit den prächtigsten Vorkehrungen. Ihre Feyer währte neun Tage lang, und ganz Griechenland war dabey zugegen.

Bey allen Nationen hatte man Geheimnisse. Man feyerte zu gewissen Jahreszeiten eine Art von Erinnerungsfesten, deren Zweck der nemliche zu seyn scheint. In Aegypten ahmte man den Wanderungen der Isis nach, wie sie den Leichnam ihres Gemahls Osiris, des Erfinders des Ackerbaues und der Künste, suchte, der, wie man sagte, vom Typhon getödtet worden. Zu Biblos suchte man den Adonis, und man beweinte seinen Tod zu Eleusis. In Sicilien nahm man Nachtwanderungen mit Fackeln vor, zur Nachahmung der Ceres, da da sie ihre Tochter Proserpina suchte. An andern Orten feyerte man den Zug und die Unfälle des Bachus. China, Phönizien, Argos und Rom hatten in ihren Geheimnissen ebenfalls fast ähnliche Erinnerungsfeste. Diese so allgemeinen und alten Feste hatten augenscheinlich einen gemeinschaftlichen Ursprung. Sie waren entweder eine

Allego=

37) Monde primitif Tom 4. p. 318.

Allegorie der Feldarbeiten, oder vielmehr Geschichte, die durch einen Vorfall, der ganze Nationen interessirt hatte, abgebildet wurde. 38)

Die schöpferische Einbildungskraft der Griechen schöpfte in den Geheimnissen einen Theil ihrer Mythologie. Die Kluft, wo die Candidaten hinunterstiegen, veranlaßte

38) Man kann den Lucian über den Tod des Adonis, und den Diodor von Sicilien, über die Entführung der Proserpina, und die Wanderungen der Ceres nachlesen. Eben dieser und Plutarch haben uns eine sehr genaue Geschichte von den Wanderungen der Isis, als sie den vom Typhon getödteten Osiris suchte, hinterlassen. Die Züge und die Unglücksfälle des Bachus waren auch sehr berühmt. Diese Geschichten, ob sie gleich in einigen Umständen verschieden sind, sind doch im Grunde die nemlichen, und die verschiedenen Personen, von denen sie reden, sind ebenfalls die nemlichen. Alte und Neue kommen darinn überein, daß Adonis und Bachus der Osiris der Aegypter und die Ceres ihre Isis war. Was konnte der Grund eines so alten und allgemeinen Festes seyn? Die ursprünglichen Züge, an denen man dasselbe hätte erkennen können, sind verunstaltet. Indessen glaubt man, wenn man die Geschichte des Osiris untersucht, von der die übrigen nur Kopeyen sind, eine allegorische Erzählung der Sündfluth darinnen zu finden. Typhon, das Sinnbild des Ungewitters, hatte den Osiris gezwungen, sich in einen Kasten zu verschließen. Dieser Osiris war nach den Aegyptern ihr erster König, eben derjenige, der zuerst den Weinstock gepflanzt, und die Künste erfunden hatte. Und was noch mehr zu beweisen scheint, daß er der nemliche mit dem Noah der Ebräer ist, ist dieses, daß Moses und Plutarch sie alle beyde am siebenzehenten Tage des zweyten Monats in die Arche gehen lassen. Diese Bemerkung entgieng auch den englischen Verfassern der allgemeinen Weltgeschichte nicht; und M. Court. de Gebelin, so ungern er historische Allegorien zuläßt, ist doch ihrer Meinung.

anlaßte sie zu sagen, daß die Wahrheit auf dem tiefen Grunde einer Kluft verborgen läge. Die Todtenrichter, welche von dem Schiffer Charon über einen See gefahren wurden, und die Urne, deren sie sich zur Stimmensammlung bedienten, gaben ihnen die Vorstellung vom Acheron, der die Hölle umgab, vom Charon, der allein das Recht hatte, sie hinüberzuholen, und von den drey Richtern, welche die Stimmen in der Urne untersuchten, und über die Todten das Urtheil sprachen. Die dunkeln unterirrdischen Gewölbe, durch welche die Einzuweihenden giengen, das Bellen der Hunde, die Ungeheuer, die gräßlichen Gespenster, und alle die Gegenstände, welche der Witz der Aegypter und Griechen zu den Prüfungen erfunden hatte, veranlaßte sie, die Hölle, den Cerberus, die Furien, und die wandelnden Schatten zu ersinnen. Auch in der Strafe des Tantalus und Ixion haben manche Schriftster Dinge bemerkt, welche sich darauf bezogen. 39) Die elysäischen Gefilde, welche eine andre Sonne erleuchtet, sind augenscheinlich der Ort, an den man den Einzuweihenden nach überstandenen Prüfungen brachte. Der Tartarus, wo die winselnden Schatten ihre Schwachheit beseufzten, ist das Bild des Orts, in dem diejenigen eingesperrt waren, welche in den Prüfungen unterlagen. Die glühenden Kohlen und die Flammen, durch welche man die Einzuweihenden gehen ließ, um sie zu läutern, gaben Anlaß zu sagen, daß die Menschen, welche zum Götterrange erhoben wurden, vorher durchs Feuer hätten gehen müssen, um von allem, was sie Unreines und Irdisches an sich hatten, geläutert zu werden.

In

39) Sethos im zweyten Tom, und vierten Buche.

In die Hölle hinabgehen oder sich einweihen lassen, war bey den Alten das nemliche. Als Pythagoras von seiner Einweihung zurückkam, sagte man, er sey aus der Hölle wiedergekommen. Apulejus 40) sagt bey Erzählung seiner Einweihung: „Ich nahete mich dem Gebiete „des Todes, betrat Proserpinens Schwelle, und kehrte „durch die Elemente zurück." In der Komödie: die Frösche, vom Aristophanes, frägt Bachus den Herkules nach dem Wege, den er genommen, um in die Hölle zu kommen, und dieser Halbgott antwortet ihm: Die Bewohner der elysäischen Gefilde sind die Geweiheten. Das Verbot, welches man an sie ergehen ließ, sich während der Proben ja nicht umzusehen, gab dem Orpheus Anlaß, zu sagen, er würde dafür, daß er es gethan, haben da bleiben müssen, wenn seine Leyer die höllischen Mächte nicht erweicht hätte. Die Sibylle im Virgil unterläßt nicht, den Aeneas an dieses Gesetz zu erinnern. 41) Theseus und Pirithous,

40) Im goldnen Esel.

41) Das Hinabgehen des Aeneas in die Hölle ist vielleicht das schätzbarste Stück der Aeneis. Sie enthält alles das über die Einweihung beysammen, was man nicht ohne Mühe in einer Menge von Schriftstellern findet. Man sieht da eine getreue umständliche Nachricht von allen Prüfungen und Ceremonien. Die erhabene Sprache der Sibylle ist die Sprache des Hierophantes, der den Schöpfer vorstellt, und dessen Amt es war, den Einzuweihenden zu unterrichten, vorzubereiten und zu führen. Die Lehren, welche Anchyses dem Aeneas in den elysäischen Gefilden giebt, sind diejenigen, welche er nach den Prüfungen über das höchste Wesen, über die Unsterblichkeit der Seele, und über die Belohnungen und Strafen derselben erhielte. Wenn man diese Beschreibung aus diesem Gesichtspuncte ansieht,

rithous, die, wie man sagt, den Anschlag machten, die Proserpina gewaltthätig aus der Hölle zu entführen, aber daselbst in Verhaft genommen, und der eine von ihnen getödtet der andre gefangen behalten wurde, bis Herkules seine Befreyung erhielte, sind auch noch eine allegorische Geschichte der Einweihungen. 42)

Wenn die Mythologie den größten Theil ihrer Fabeln aus den Ceremonien der Geheimnisse schöpfte, so schöpfte sie auch aus ihren Symbolen und Hieroglyphen die entsetzlichsten Irrthümer. Das Volk, welches in dem, was ihm die Priester zeigten, die Vorstellung der erhabensten Wahrheiten, und die Ankündigung ihrer Pflichten und Arbeiten sahe, gewöhnte sich dazu, diese Zeichen beständig mit vieler Hochachtung zu betrachten; und da es dieselben nur gar zu bald mit den Dingen selbst verwechselte,

sieht, so giebt sie den Schlüssel zu vielen besondern Umständen, die sonst unnütz scheinen würden. In dem goldenen schwanken Zweige z. E. den Aeneas vor seinem Hinuntergehen in die Hölle nimmt, findet man den Myrthenzweig, den die Einzuweihenden hatten. Und Aeneas wurde, wie M. COURT. DE GEBELIN bemerkt, durch die Tauben der Venus zu ihm hingeführt, weil dieser Baum dieser Göttin geheiligt war.

Suetonius sagt, Augustus habe sich zu Athen nach der Schlacht bey Actium einweihen lassen, und das bringt den Warburton und Bartoli auf die Gedanken, daß das Hinuntergehen des Aeneas in die Hölle eine Anspielung auf des Augustus Einweihung sey. Dieses wäre nicht die einzige Stelle in diesem Gedicht, wo man den Augustus unter der Person des Aeneas findet.

42) Siehe Warburtons göttliche Sendung Moses. Monde primitif T. 4. C. 5.

wechselte, welche sie bedeuteten, so materialisirte es alle diese intellectuellen Wesen. Dann nahm man das Bild der Gottheit für die Gottheit selber an. Die Zeichen der Wiederverneuerung der Jahrszeiten, zur Abreise oder Wiederkehr von den Reisen, und des Steigens und Fallens des Nils, sahe man für die Mächte an, welche der Natur geböten, und sie regierten; und die Zeichen, welche dazu dienten, allgemeine Gefahren und Unfälle anzukündigen, nahm man für Feinde an. Der Indier und und Chaldäer warfen sich bey dem Anblick der Sonne nieder, und beteten das Feuer an. Der Aegypter hatte eben so viele Götter, als man ihm Symbolen davon gezeigt. Je ungeschickter nun diese waren, desto ungereimter und mangelhafter waren auch die Gottheiten, welche sie vorstellten. Das Zeichen der Fruchtbarkeit der Natur 43) wurde der Gott der ausschweifendsten Unzucht, den man durch schandbare Feste ehrte. Der Gott der Zeit, der die Jahre verschlang, 44) wurde ein grausamer und blutdürstiger Gott, dem man Menschenopfer brachte. Die Priester, welche ohne Zweifel nicht sogleich diese gefährlichen Folgen vorhergesehen, hatten es nun nicht mehr in ihrer Gewalt, denen Irrthümern zu steuern, welche die Leidenschaften, die Vorurtheile und die Unwissheit begünstigten. Ja einige, entweder vom Strom mit fortgerissen, oder ihr Ansehen zu vermehren, ließen diese Vorurtheile in ihre Geheimnisse eindringen, und da sie sich anmaaßten, die Geheimnisse der Zukunft zu enthüllen, so wühlten ihre strafbaren Hände noch dazu in dem

zittern-

43) Priapus.

44) Saturnus.

zitternden Eingeweide der Unglücklichen, welche sie selber erwürget hatten, und andre verheelten in ihren entweiheten Heiligthümern jene Orgien, wo die verworfenste Unzucht selbst zur Pflicht wurde.

Je mehr die Zeit, die Staatsveränderungen und und Völkerwanderungen die Geheimnisse von ihrem Ursprunge entfernten, desto verderbter und verächtlicher wurden sie. Die römischen waren verderbter, als die griechischen, von denen sie abstammten, und diese waren wieder nicht so rein und lauter als die in Aegypten, wo man sie hergeholt hatte. Zu Karthago waren sie wilder, als zu Tyrus.

Die Geheimnisse der Isis in Aegypten, und der Ceres oder der guten Göttin zu Eleusis waren wegen ihrer Reinigkeit und Weisheit die ersten in der Welt. Wenn sie gleich in Verachtung geriethen, so machten sie sich doch nie solcher Entheiligungen und Greuel schuldig. Als Kambyses, König von Persien es auf den Verfall der ersten anlegte, so begrub dieser blutdürstige Eroberer und Feind der ägyptischen Religion und Priester diese sammt ihren Büchern unter die Trümmer ihrer Städte. Ihr unglücklicher Rest konnte sie nie wieder in ihrer ersten Reinigkeit darstellen. Daher rühren jene Widersprüche in der Zeitrechnung ihrer Könige, und in der Geschichte ihrer Nationen; daher sind so ausgebreitete Kenntnisse, so wichtige Entdeckungen für das Menschengeschlecht verlohren. Was Thales von Stern- und Naturkunde, und Pythagoras von der Gottheit, Moral, Geometrie und Tonkunst daher gebracht hatte, das war vor diesem unglücklichen Zeitpunkt da alles beysammen. Aegypten, das verschiedene

denemal unterjocht wurde, und endlich einer fremden Herrschaft unterwürfig blieb, verlohr seinen alten Glanz, und erhielte kaum nur noch den Schatten von seinen Geheimnissen. **Das Fest der Gleichheit**, sagt einer der gelehrtesten Männer 45) unsers Jahrhunderts, **kann bey einem Volke, das sklavisch geworden, weiter nicht statt finden.** Da sich die Römer zu Herren davon gemacht hatten, führten sie bey sich verschiedene von ihren Geheimnissen ein, die unter dem Namen der memphitischen bekannt sind; aber die unbändigen Ausschweifungen, welche sie heimlich begiengen, zwangen den Senat, sie zu verbieten. 46) Zum öftern wieder hergestellt, wurden sie doch nur erst unter der Regierung **Theodors** gänzlich aufgehoben. Die eleusinischen Geheimnisse hatten niemals, wie die ägyptischen, das Studium der Wissenschaften und die Cultur der Künste getrieben, sondern sich bloß auf die Wahrheiten eingeschränkt, welche auf die Gottheit und Sittenlehre Bezug hatten. Ohnerachtet ihres Verfalls blieben sie dem Volke doch lange noch ehrwürdig. **Sokrates** sagte nach dem **Platon**) 47, die beyden wichtigsten Dinge, welche die Athenienser hätten, wären der Ackerbau und die Geheimnisse. Er glaubte, daß ihre Stifter es in der Kenntniß der menschlichen Natur weit gebracht haben müßten. Da **Cicero** die strengen **Edicte** 48) wider die Geheimnisse anführt, nimmt er davon die Geheimnisse der guten Göttin aus, weil sie weise

45) M. Court. de Gebelin Monde primitif T. 4.

46) Tit. Liv. Dec. 1, 9.

47 Im Phädon.

48) de legibus. lib. 2. cap. 14.

weise Verordnungen gäben, und ein künftiges Leben lehrten. Die Leichtigkeit, mit der man einen jeden zu denselben zuließ, war die Ursache davon, daß sie in Verachtung geriethen. Zu der Zeit, da Athen noch blühete, machte sich der junge Alcibiades das Vergnügen, sie mit seinen Gefährten in ihren Nachtschwärmereyen vorzustellen. 49) Der Socrates, der ihre Einführung lobte, wollte sich doch nie einweihen lassen; und Diogenes der Cyniker 50) war nicht der Meinung, daß sie eben reinigen müßten, weil er gesehen hatte, daß so viele Geweihete sich immerfort doch noch durch Verbrechen verunreinigten.

Der Götzendienst, der allenthalben durch das Christenthum niedergestürzt wurde, schien in seinen Untergang auch den Untergang der Geheimnisse hineinzuziehen. Aber sollte man es glauben? Diese schienen sich selbst in dem Schooß der Religion zu retten, welche ihnen so fürchterliche Streiche beybrachte. Viele von ihren Secten, z. E. Gnostiker, Karpokratianer, Präadamiten, und Manichäer führten aufs neue in ihre geheimen Zusammenkünfte die schändlichen Auftritte ein, welche das profane Rom schamroth gemacht hatten; und der abtrünnige Julian mit seinen Sophisten umgeben, kam im Schatten der Finsterniß, die Menschheit durch entweihete Opfer noch einmal zu erschüttern. 51) Die heiligsten Diener dieser Religion glaubten, daß sie von ihrer Sprache und von ihren Gebräuchen, auch etwas zu ihrem Behuf entlehnen

49) Plut. Kap. von der Isis und dem Osiris.

50) Diog. Laert. lib. 6.

51) Hist. du Bas-Emp. livre 13.

lehnen konnten. Ihre ersten Einsiedler, die Orakel der Welt und Geißeln der Ketzerey wurden, und zuweilen die Herren der Erde Scepter und Krone zu ihren Füßen niederlegen sahen, schöpften bey ihnen ihre Strenge; und die Mönche, welche in Gemeinheit der Güter lebten, nahmen zu ihrer Benennung das Wort Könobion, den Namen der Gesellschaft der Pythagoräer, die bey einander wohnten.

Die alten Christen ließen, wie jene, nur diejenigen zu ihren Geheimnissen hinzu, welche durch Prüfungen und Unterricht gereinigt und erleuchtet waren. Wenn man sie feyerte, rief einer von den Dienern der Religion: „Entfernt die Profanen; verschließet die Thüren des „Tempels; man will die Geheimnisse feyern;" die Gläubigen allein durften dabey seyn. „Man hielte sie ge„heim," sagt ein gelehrter Geschichtschreiber, 52) „nicht „nur vor den Ungläubigen, sondern auch vor den Katechu„menen; man feyerte sie nicht nur vor ihnen nicht, man „unterstand sich auch nicht einmal, ihnen zu erzählen, „was da vorgieng, und in ihrer Gegenwart weder die „feyerlichen Worte auszusprechen, noch selbst von der Na„tur des Abendmahls zu reden. Noch weniger schrieb „man davon. Und wenn man in einer öffentlichen Rede, „oder in einem schriftlichen Aufsatze, der in profane Hän„de gerathen konnte, von der Eucharistie, oder von irgend „einem andern Geheimnisse reden mußte, so geschahe das „in dunkeln und räthselhaften Ausdrücken. So bedeutet „das Brodbrechen im N. T. das Abendmal einsegnen „und austheilen; und das konnten die Ungläubigen nicht „verstehen."

Die

52) Fleury Moeurs des Chretiens §. 15.

Die Katechumenen der ersten Kirche waren, wie die Schüler des Pythagoras in mehr Klassen, Zuhörer und **Competenten** oder **Erleuchtete** eingetheilt. Sie hatten, wie jene, Tage zum Stillschweigen und Fasten und ihre Zeiten zum Gebet. Noch mehr, Zwischenzeiten, um von einer Stufe zur andern zu kommen. Man unterrichtete sie nur nach dem Verhältnisse ihrer Fähigkeiten und Fortschritte. 53) Ihr erster Unterricht gieng nur auf Moral. Die Erklärung der Geheimnisse war die Vollendung ihrer Unterweisungen, wie die Erklärung der Symbolen es bey den Pythagoräern war. Der Gebrauch, den Gläubigen einen Taufzeugen, oder angenommenen Vater zu geben, war auch bey den Geheimnissen des Alterthums. Bey den Griechen hieß er **Pylios**, das heißt **Einführer**. Der Gebrauch, daß man sie nach vollbrachter Taufe Honig essen ließ, und ihnen ein langes weisses Kleid anzog, erinnert uns an den Kykeon, den man den Geweiheten trinken ließ, worinn auch Honig war, und an das leinene Kleid, das man ihm zum Zeichen der Reinigkeit gab.

Da die Einweihungen und Geheimnisse einige Spuren der Erkenntnisse und unschuldigen Gebräuche der ersten Menschen aufbewahret, so darf man sich gar nicht darüber wundern, daß sich das Christenthum dieselben zugeeignet habe. Eine Religion, welche Wahrheit und Tugend wieder zurückbrachte, hatte das Recht, die schätzbaren Ueberbleibsel von diesen, wo sie auch immer seyn mochten, zusammenzutreiben.

53) Tertull. de baptismo.

II. Geheim-

II.

Geheimnisse des Kreutzes.*

1.

Von dem Ursprung desselben.

Wenn man durch irgend eine Figur die heilige Dreyheit vorbilden könnte, so würde sie einen Feuertriangel △ ausmachen, dessen Mittelpunkt den Abgrund anzeigt, worin der Triangel von Ewigkeit her empfangen und geboren wird. Dieser Triangel ist die Offenbarung des Abgrundes, und giebt dem Himmel ein Zeugniß von dem EJNJGEN, welcher in seiner Einheit unbegreiflich ist, durch die Dreyeinigkeit oder die heilige Dreyheit aber, die aus dem Punkt des Abgrundes entstehet, begreiflich und offenbar wird, gleichwie ein aus dem Feuerpunkt hervorgehender Blitz drey Linien macht, welche einen Triangel ausdrücken. Nun gefiel es dem ewigen Worte, das Jehova ist, sich durch einen andern Wassertriangel ▽ vorzubilden, um darinn durch die Schöpfung die Wunder des Feuertriangels zu offenbaren, wie solches auch der Anfangsbuchstabe des Ausdrucks VERBVM (Wort) andeutet. Denn, wenn man den Buchstaben V oben zuschließt, so entsteht der Wassertriangel ▽, dessen Spitze sich nach unten zu neiget, wogegen die Spitze des Feuertriangels △ sich nach oben zu pyramiden-

 förmig

* Dies und das nächstfolgende ist aus dem I. und V. Kapitel des zu Homburg vor der Höhe im Jahr 1732 edirten Buchs: Mystere de la Croix, ausgezogen.

förmig wendet. Der Wassertriangel besitzt ganz und gar die Süßigkeit, Sanftmüthigkeit, Demuth, Güte, Barmherzigkeit, Schönheit, Liebenswürdigkeit, und die sich mittheilende Güte des Feuertriangels, welcher in dem Wassertriangel seine erhabene Spitze und seine brennende und verzehrende Natur verliert, weshalb Gott ein eifriger Gott, und ein verzehrendes Feuer genennet wird; durch den Wassertriangel hingegen wird ihm der Nahme des Vaters der Barmherzigkeit, des Gottes alles Trostes, dessen Milde, Gnade und Langmuth uns durch das Fleisch gewordene Wort offenbaret worden, beygelegt; Tit. III, 4.

Hier ist die Offenbarung des glorreichen und triumphirenden Kreutzes in dem Worte durch das heilige, reine und jungfräuliche Element des geistigen, lebendigen und belebenden Wassers. Ohne dasselbe können wir nie einen Zutritt zum Feuertriangel haben, welcher in einem unzugänglichen Lichte wohnet, das kein Mensch je gesehen, noch sehen wird, es sey denn durch und in dem Element des heiligen Wassers, welches die geheiligte Körperlichkeit der Gottheit und ihr Wohnort bey den Menschen ist. Denn dieser süße, gefällige und überaus liebenswürdige Triangel ist das wahre göttliche Kennzeichen, womit alle seine Kinder bezeichnet sind und bezeichnet werden; es ist das Zeichen Tau, welches eine gerade nach oben zu horizontal gehende Linie hat; wenn man von den beyden Enden dieser Linien zwey Linien unterwärts bis zu Ende der Perpendicularlinie ziehet, so findet man das heilige und reine Element des Wassers in der Gestalt des Kreutzes , welches, da es die Spitze nach unten zu kehrt, die Spitze des Feuers, dessen

Hitze

Hitze sonst unerträglich seyn würde, mäßigt. Hier entdeckt man die Wiederaussöhnung des Zornfeuers der ewigen Liebe, und auf welche Weise Jesus, das Lamm Gottes, immerwährend geopfert wird, wie er es von Anfang der Welt gewesen, und es bis zur Vollendung aller Jahrhunderte seyn wird, bis alle und jede verirrte Kreatur in dem Schooße der gutigen Schöpfung zurückgekehrt ist.

Man wird diese nie auszusprecheuden Geheimnisse noch besser verstehen, wenn man das A und das V oder den Feuer- und Wassertriangel miteinander verbindet, um einen doppelten Triangel ✡ daraus zu machen; denn man wird (1) in diesem doppelten Triangel ein wässeriges Feuer und ein feuriges Wasser, nemlich ein durch Wasser gedämpftes Feuer, und ein durch Feuer belebtes Wasser finden; mithin auch den Uranfang unserer Wiedergeburt oder Wiedererneurung durch den Geist des Feuers und das Wasser des Lebens, oder in wenig Worten durch das lebendige Wasser; denn der Geist des Feuers ist das Leben des Wassers. (2) Wenn man aus dem Mittelpunkt dieses doppelten Triangels mit einem Zirkel die 6 Winkel umschreibt, so macht dieses einen vollkommenen Zirkel, welches die Kugel der Ewigkeit, oder das O des hohen Namens JEHOVAH ist, worin alles, wie in einer unermeßlichen Sphäre, nemlich der Abgrund durch den Mittelpunkt, das Aleph durch den Feuertriangel, und das Wort (V) durch den Wassertriangel eingeschlossen ist; Der Geist ist es, welcher diese ganze Kugel durch die 6 Punkte der 6 Winkel beseelt und belebt, die mit dem Mittelpunkt die 7 Geister der ewigen göttlichen

Natur darstellen, wie in der Offenb. Joh. im 5. Kap. Erwähnung geschieht. Denn die 6 Punkte der 6 Winkel mit dem Mittelpunkte machen zusammen die heilige Siebenzahl aus, welche uns ein (wiewohl sehr unförmliches) Sinnbild der aus den zwey Triangeln und dem Mittelpunkt ausgeflossenen sieben Geister darstellen. Eben so verhält es sich auch mit der Engelwelt, und mithin mit ihren 7 Fürsten, welche mit diesem Punkt in Verbindung stehen. Wenn wir uns hiernächst immer weiter vom Centrum entfernen, so treffen wir die 7 himmlischen Planeten an, welche durch die 7 englischen Fürsten beherrscht werden. Verlassen wir hierauf die englische und astralische Welt, und wenden uns je mehr und mehr nach unten zu, so werden uns in der elementarischen Welt die 7 irdischen Planeten, welche die 7 Metalle sind, vorgebildet. Eben so ist es endlich in allen Reichen der sichtbaren Welt. (3) Dieser heilige doppelte Triangel ist voll Leben, Geist, Licht, Liebe, voller überschwenglicher Mildthätigkeit; begabet mit unaussprechlichem Wohlgeschmack, mit den lebhaftesten Farben, mit einer lieblichen Gestalt, mit einer allmächtigen Kraft und Wirkung, mit einer alles überschauenden und anordnenden Weisheit. Ein ehrerbietiges Stillschweigen aber muß es uns einflößen, wenn wir bedenken, daß alles dieses durch den unzertheilbaren Mittelpunkt des doppelten Triangels hervorgebracht und erzeuget sey.

2.

Von der Weisheit des Kreuzes.

Wir haben im ersten Kapitel einige Figuren aus der Mathematik entlehnet; jetzt haben wir die Arithmetik, die auch ein Theil derselben ist, nöthig, die Zahlen daher zu entlehnen. Die unbegreifliche göttliche Einheit ist gar keine Zahl, und sie kann nicht gezählt werden, weil sie in sich selbst unzählbar ist, ob sie gleich die Quelle und der Grundanfang aller Zahlen ist. An sich selbst ist sie auch eben so unerforschlich als unzählbar; aber in ihrer durch das Kreutz des göttlichen Glanzes geoffenbarten Dreyeinheit giebt sie drey Zeugen im Himmel ab, welche ihre sonst unbegreifliche Einheit offenbaren. Die heilige sich selbst von Ewigkeit her bekannte Dreyheit, welche doch nur eine sich selbst geoffenbarte einfache Einheit ist, würde außer ihr selbst nimmermehr ohne die Schöpfung erkannt worden seyn; denn diese ist die Offenbarung des in der Dreyeinheit verborgenen Geheimnisses. Nun kann sich die Schöpfung unserm Verstande nicht schicklicher, als durch einen runden, unermeßlich langen, breiten, hohen und tiefen Globus vorbilden und darstellen. Dieser Globus zu der Einheit hinzugefügt, macht die Zahl 10 zehen aus, welche durch das Kreuz X vorgestellet wird. Die Zahl 10 oder das Kreuz X ist folglich die allen erschaffenen Dingen mittheilbare und durch die Schöpfung mitgetheilte

theilte göttliche Einheit, und also ist sie das Ende und die Vollendung von allen einfachen Zahlen, welche alle in der göttlichen geoffenbarten Einheit, welche die Zahl 10 oder das X ist, geendigt werden, und in dieselbe wieder hinein kehren. Mit arabischen Ziffern, deren sich die Kaufleute und andere bedienen, wird sie durch folgendes Zeichen ausgedruckt ⦶, wo man die o oder den Globus in die Einheit wieder hineingekehrt findet. Man sieht das aber noch viel besser und vollständiger bey dem Kreuz X. Denn wenn man aus dem Mittelpuncte eines vollkommenen Kreuzes die 4 Winkel desselben mit einem Zirkel durchläuft, so erhält man den Globus der Schöpfung, der gehalten, durchdrungen und erleuchtet wird von dem glänzenden Strahl des Kreuzes, welches die göttliche Einheit, und dem Globus mitgetheilt ist, welchen es umfasset, füllet, und vollkommen mit dem Ausfluß seiner Strahlen sättiget. Ohne die Einheit ist und gilt die o nichts; aber mit der Einheit verbunden vermag sie alles. Denn mit dieser bringet sie 10, 100, 1000, 10000 u. s. w. bis ins Unendliche hervor, so gar nichts und ungeltend sie an sich auch immer seyn mag. Außer der heiligen Einheit ist alles eine Null und ein Nichts. Das Kreuz ist also die Offenbahrung der Gottheit, und nach einer nothwendigen Folge die allerhöchste Weisheit. Das Kreuz bringt diejenigen, welche sich von der Gottheit verirret haben, dahin wieder zurück, und führet nach einer untrüglichen Folge den Umkreis in den Mittelpunct der Einheit, damit die Einheit über den ganzen Umkreis herrsche, und ALLES IN ALLEM sey. Dieses

besser

besser zu begreifen, muß man wissen, daß die Zahl 10 oder das X eigentlich der jungfräulichen göttlichen Weisheit (als Sinnbild) zukomme, welche auch die heilige Sophia oder heilige Körperlichkeit genennet wird, durch welche alles erschaffen, geordnet, und in Gewicht Zahl und Maaß abgetheilt worden. Diese nemliche Weisheit, das ewige Wort ist Fleisch geworden, hat das X der Zahl 10 auf sich genommen, um die 0 wieder in die Einheit einzuführen. Daher soll der Mensch unter dem Kreuze, durch welches er Licht genug erlangen wird, bleiben; nemlich in der Zahl 9, welche die dem Menschen eigenthümliche Zahl ist, und die göttliche aus dem Kreuze, welches die Zahl zehen X ist, fließende Tinktur vorstellt. Die neun 9 (die Zahl des Menschen) ist die Zahl der Beständigkeit; denn wenn man diese mit allen einfachen Zahlen multiplicirt, so kommt immer 9 heraus,* und das zeigt die Beständigkeit des Menschen unter dem Kreuze an. Ueberdem kehret die

* Anmerkung des Uebersetzers. Nemlich wenn man die Zahlen der herauskommenden Summe addirt: z. E. 4 mal 9 ist 36; 6 und 3 ist 9. 9 mal 9 ist 81; 8 und 1 ist 9. 8 mal 9 ist 72; 7 und 2 ist 9. Und das findet sich nicht nur, wenn man sie mit einfachen, sondern auch wenn man sie mit zusammengesetzten Zahlen multiplicirt, und die Zahlen der Summe addirt, z. E. 12 mal 9 ist 108; 8 und 1 ist 9. 24 mal 9 ist 216; 6 und 1 und 2 ist 9. 47 mal 9 ist 423; 4 und 2 und 3 ist 9. 154 mal 9 ist 1386; diese 1 und 3 und 8 und 6 machen 18; und diese 1 und 8 macht 9. 7851 mal 9 ist 70659; diese 7 und 6 und 5 und 9 machen 27, und diese 2 und 7 machen 9. Und so versuche mans, so weit man wolle. Die Summe macht nach öfterm Addiren der Summenzahlen immer neun.

Zahl 9 ihre Spitze nach unten zu, um die Geduld, Demuth und Erniedrigung des Gottmenschen, und seiner Nachfolger unter dem Kreuze in der Zahl 9 anzudeuten, welches die letzte von den einfachen und die dem Kreuze nächste Zahl ist, unter deren Schatten der Mensch sich beruhigen und ausdulden, zur Reife gebracht und gereinigt werden soll, um eine würdige Frucht auf der göttlichen Tafel zu werden. Hier ist der Sieg von 666; man merke wohl darauf! Kennte man alle seine Leser, so könnte man hier viele Geheimnisse enthüllen, welche man noch nicht zu berühren wagt. Vielleicht finden wir sonst Gelegenheit, hieruber ganz etwas besonders zu sagen.

Zweyte Abtheilung.

I.

Rede bey der Aufnahme eines Bruders in Mstrg. von S***

Die Erinnerung des Eindrucks, den der Meistergrad auf mich gemacht, erlaubt mir nicht bey einem unter ihnen M. B. einen schwächern Eindrucksgrad beym Anblick seiner Feyerlichkeiten zu vermuthen. In wie fern Sie aber diesem erregten Gefühl weiter nachgedacht und dadurch zu größern O. Kenntnissen geleitet sind; mag ein jeder in sich selbst untersuchen.

Bemerkungen über den Wandel der Menschen überhaupt und besonders auch der O. Geweyhten haben mich indessen gelehrt, daß Zwischenzeiten diese Eindrücke theils schwächen, theils den Sinn des Bildes, dessen Zeichnung und Zusammensetzung man angestaunt und bewundert, ganz verschwinden machen, so bald das Gemählde uns aus den Augen gerückt wird.

Mein inniger Antheil am O. der mich wünschen läßt, daß alle Menschen sich zu F. M. aufnehmen ließen, um ächte F. M. zu werden, und die Bruderliebe veranlaßen mich daher, unsern Neuaufgenommenen ein Paar Worte über das, was sie heute gesehn, gehört, und vielleicht empfunden haben, ans Herz zu legen, und Ihnen nach der Art meiner O. Stuffen etwas vom Geist und von der

Pflicht

Pflicht des Ordens anzuführen, um Ihnen die heutige Tagesgeschichte wo möglich fürs ganze Leben merkwürdig zu machen.

Schon auf den zwo ersten Stufen des O, lange zuvor, ehe ich nähere und wahre Aufschlüsse seines unendlich erhabenen Gegenstandes, des einzigen der aller Betrachtung des Menschen und des Christen je würdig gewesen, erhielt; gerieth meine Wißbegierde auf manche Bahnen, die mit Recht Nebenwege heißen können, denn der sinnliche Mensch hat immer eine gewisse Vorliebe für das Sinnliche, oft auf Kosten des Geistigen. Ich hörte, ich las, freute mich über alles, was sich den Symbolen anpassen ließ, wünschte mir Glück, wenn hellsehende Brüder meine Muthmaßungen nicht widerlegten, oder ganz ableugneten. Die Meisterstufe aber lehrte mich ein ganz neues Land schauen, daß ich damals kaum für ein Grenzland des vorigen hielte, obgleich wahrlich alles nur ein Land ist. Ich fühlte meinen Gesichtskreis erweitert, und die Maurerey fing an, mein Herz höchst lebhaft zu interessiren, weil ich so wie Sie M. B. gesehen und gehört hatte, Bilder und Geschichten von Leben, Tod und Wiederleben, und etwas vom wahren Wesen der Maurerey zu ahnden glaubte. —

Alles in der sichtbaren Schöpfung hat Leib und Seele, also auch unser O, und so offen ich M. B. Ihnen das Feld der Muthmaßungen hierüber laße; so kann ich Ihnen doch aus guten Gründen keinen augenscheinlichen Beweis von der Wahrheit dieses Satzes geben. Genung er ist wahr, und es ist nothwendig, daß sie glauben, auch der O. hat Leib und Seele.

Bey allen Ihren bisherigen Aufnahmen haben Sie Sinnbilder gesehen, die man Ihnen vorläufig erklärt, und wobey man sie ermahnt hat, gehorsam und geduldig zu seyn. Diese Typen möchte ich den Leib des O., sein Ceremonielgesetz, sein altes Testament nennen. Der Meistergrad ist Schlüssel zur Pforte des neuen Bundes, sein Type fällt dem Verstande des Betrachters weit mehr auf, er fühlt ihre nähere Verwandschaft mit dem, was Geist und Leben heißt, er dünkt sich aus dem Gebiete der Kunst wieder in das Land der allsegnenden Natur versetzt zu seyn, denn er sieht das Leben, hört seine wunderbar traurigen Wechslungen, die jeden im gemeinen, dem Maurer auch im mystisch hohen Sinn bevorstehen, sieht den Tod, der den Vorhang vor alle Schicksale zieht, und den Kelch der Bitterkeit aber auch der Vergessenheit kosten läßt, zugleich hört er vom Wiederleben, diesem heimlichen Wunsche aller denkenden Creatur. Sie sehen, daß zu alten und neuen Mysterien ein Weg sey, sie sahen Licht und Klarheit nahe am Grabe, eine Erfahrung zum: Bedenke, daß du sterben mußt, eine Erfahrung zum Trost, daß denen die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen. Sie sahen grünen das Grab des gerechten Meisters — und wer kann hören, wie unschuldig der Meister starb, ohne sich seiner herrlichen Auferstehung zu freuen, ohne zu wünschen, auch unschuldig zu leben, und herrlich wieder aufzustehen, und zu seyn ein Meister in Glanz und Wahrheit.

Hat diese Scenenveränderung bey der Meisteraufnahme nicht unendlich viel feyerliches und rührendes?

Wie

Wie alles Leib und Seele hat, so muß alles sterben, um zu leben, und so wie alles stirbt, so lebt auch einst alles, es sey gut oder böse.

Diese vermuthliche Ahndung jedes neu aufgenommenen Meisters ist nun der wichtige Gesichtspunkt, den ich vor Ihnen allen meine Brüder aufzustellen, und Ihrem geöfneten Herzen auf Ihr ganzes Leben fühlbar einzuprägen wünschte.

Immer an Tod und Verwesung zu denken, halten Sie aber vielleicht für ein Geschäfte, das sich immer mit Zeit und Umständen zusammenpaßt, und zu schwärmerischen Wünschen und Aussichten auf Kosten thätiger Menschenpflichten verleitet. — Freylich würd' es auch Ihrem Leben einen vielleicht zu traurigen Anstrich, eine zu müßige Richtung geben, wenn Sie nicht alle wüßten, daß bloß gute Gedanken ein schwankendes Rohr, gute Handlungen aber ein Stab sind, der Schutz und Stärke verleiht, wenn Sie nicht alle wüßten, daß man säen muß, wenn und was man erndten will, wenn nicht Glanz und Heiterkeit im Bilde der Auferstehung als ein hoher Preis aufgestellt wären. Wer mag trauren über den kurzen Regenschauer, wenn er Sonne und Regenbogen vor und hinter sich sieht.

Sterben heißt seine Lebensrechnung schließen und nachweisen wie viel gute Gedanken, die ein Vorschuß des Himmels waren, zu guten Thaten geworden, und dadurch dem Geber abgetragen sind. Erfahrung hat Sie gelehrt, daß alles sterben muß, bildlich hat man Sie versichert, daß alles wiederleben wird, und ist Ihnen der brennende Wunsch auch in der Zukunft glücklich zu leben, nicht ein

ange

angebohrner Bürge für das Daseyn solch eines glücklichen Lebens?

Gutes entspringt nur aus Gutem, können also wohl dringendere Ermunterungen zum irrdisch guten Leben gedacht werden als Sinnbilder von einer guten Erndte jenseit des Grabes? Kann uns etwas herzlicher die Pflichten des guten Lebens empfehlen, als eben diese Hinsicht ins Reich ganz voller Unsterblichkeit? Herrlich und in Freuden zu leben heißt wenig, — weit mehr ist froh und friedlich eingehen zum Grabe. — Das Höchste ist: auferstehen, zu erwerben, Freude und Herrlichkeit des rechten und ewigen Lebens; — und das Mittel zu diesem höchsten ist — christlich leben, gut leben, — und wer führt uns auf diese Bahn des Guten, und Edeln, und Schönen?

Sie sehen auf Lehrlings- und Gesellentapis, Pforten, Stufen, Sterne, allein ihr gegenwärtiger Grad erlaubt Ihnen nicht M. B. diese Stufen zu besteigen, in diese Pforten einzugehen, diesen Sternglanz von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Lassen Sie sich dieß nicht ungeduldig nicht verzagt machen. Gemeine Künste erfordern sogar Lehrjahre, Prüfungen, Versuche, Läuterungen, und das: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt, paßt nirgend genauer, als auf die Maurerey. Von den vielen auszugehen, um in die Zahl der wenigen zu kommen, muß also Ihr künftiges Bestreben seyn. Glauben Sie indessen nicht, daß diese Pflicht Sie in die Wüste bannt, wo es auch Versuchungen giebt, vielmehr ist sie Beruf zu werden, das Salz der Erden, die Stütze des Schwachen, die Hülfe des Nothleidenden, und zuzuneh-

zuzunehmen an Weißheit und Gnade bey Gott und den Menschen.

Alle bisher gesehene Hieroglyphen sind Ihnen freylich noch dunkle Wegweiser, so gewiß auch alle ihren guten Grund haben, und in ihnen theils Geschichte der Welt, theils Schatten des Todes, theils Klarheit des Lebens, theils Beweis unsers alten und heiligen Ursprungs liegt.

Wo sollen wir uns hinwenden? hör' ich Sie hier dringend fragen, wo ist der auferstandne Meister, der gelebt hat, und gestorben war, damit er uns in alle Wahrheit leite, und uns den Weg zeige, den wir wandeln sollen?

Weisheit, Schönheit, Stärke, sind drey wichtige O. Worte. — Gehorsam, Glaube und Geduld, sind drey noch wichtigere, die viel tiefer in den Geist des O. liegen, und aus denen alle Pflichten des zeitlichen Lebens, und alle Scenen des künftigen keimen. — — —

Sie küßten, M. B. bey Ihrer ersten Aufnahme die Bibel. — Von den ersten und sicher den wahrsten Christen, denen das: Friede und Liebe sey mit euch, noch in Herz und Ohren klang, sagt die Geschichte: sie nahmen sich der dürftigen und nothleidenden Brüder an, der gewöhnliche Weltunterschied fand bey ihnen nicht statt, sie führten sich als Brüder eines Hauses auf, der Arme und Geringe wurde nicht zurückgesetzt, sie theilten Freude und Leid, sie pflegten die Kranken und Alten, versorgten Wittwen und Waysen, hatten unter sich eine allgemeine Gastfreundschaft. Ein Christ zu seyn, war das beste Empfehlungsschreiben auf Reisen, denn bey jeder kleinen Gemeinde

meinde fand man eine freundschaftliche Aufnahme, sie hielten Mahlzeiten, die Mäßigkeit und Vertraulichkeit würzte, und erbauliche Vorlesungen auch dem Geiste gedeyhlich machten. — Da haben Sie Worte und Buchstaben, die wahre Kundschaft des O. muß Sie Ihren Sinn lehren, oder Sie werden nie Söhne des Ordens.

Nacht und Licht, Tod und Leben in ihrer alles umfassenden Harmonie sind unser hohes Geheimniß. Das menschliche Leben ist eine Realschule; die Maurerey ist ihre Oberclasse, wo gelehrt werden soll: seegnen die uns fluchen, wohlthun denen die uns hassen, bitten für die uns beleidigen und verfolgen. Das Losungswort des Maurers ist Gehorsam, Glaube und Geduld, sein Zeichen muß seyn Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, — und wer war der rechtschaffenste und frömmste, welche Schrift lehrt am deutlichsten, wie man rechtschaffen seyn soll und kann?

Wer Ohren hat zu hören der hat schon gehört, und er wird lernen wie und warum alles Leib und Seele und Geist hat, und alles sterben muß, um ewig zu leben, und er wird begreifen, daß man nicht gut sterben kann, ohne gut gelebt zu haben, er wird werden rechtschaffen und fromm, und beharren im Gehorsam, Glauben und Geduld.

Vielleicht finden Sie M. B. meinen Vortrag zu dunkel und zu arm an Unterricht, — deutlicher darf ich nicht reden, ich wünsche aber ihre Neugierde zu beschäftigen, Ihre Aufmerksamkeit dem sinnlichen etwas zu entziehen, und Ihr Nachdenken zu reizen; denn Nachdenken hilft zu Kenntnissen, Kenntnisse helfen Gutes und Böses zu unterscheiden, und dieß unterscheiden heißt ein Drittheil

des Weges zum Gutesthun zurückgelegt haben, und wer Gutes thut, das heißt: wer Gott liebt von ganzem Herzen, und seinen Nächsten wie sich selbst, nur der, nur der allein kann hoffen zu erfahren, was unsre königliche Kunst ist. Und ob dieß Wissen gleich noch weit, weit entfernt ist von ihrer thätigen Kraft, so dürfen wir doch dreust warten auf ein erfreuliches: Du warst getreu über weniges, ich will dich über viel setzen; du warst gesäet vergänglich, und sollst auferstehn in Herrlichkeit. — Aber je mehr Pfund, je mehr Wucher fordert auch der Meister vom Jünger; — — Brüder: Brüder! wir haben jeder unser Pfund empfangen, jeder hat Gabe und Geschick über Leben, und Tod und Auferstehung zu denken, und so ihr solches wisset, selig, selig, selig seyd ihr, so ihrs thut. — — —

Jetzt noch ein Paar Worte besonders an Sie, M. B. — Das Ziel, zu dem ich heut jeden von uns hingewiesen, ist vielleicht schon vorher das Ziel ihrer eigenen Speculation gewesen; in dem Fall nehmen Sie all mein gesagtes als ein näheres Document zum Richtigkeitsbeweise Ihrer eignen Gedanken an.

Die Loge hat Sie zu ihrem Redner gewählt, der Meistergrad sey Ihre Weyhe, zur thätigen Erfüllung dieses Lehrberufs, denn in ihm haben Sie die reinste und unerschöpflichste Quelle zu Nachdenken und Reden gefunden. Ihr großes Thema sey: laßt uns zeitlich gut leben um durch Tod und Verwesung zur Fülle des ewigen Lebens zu gelangen. Reden Sie aber über diese Angeln der Maurerpforte von Herzen um zu Herzen zu kommen. Nicht jeder besitzt Kunst genung, um Kunst zu verstehen,

aber

aber Herzen und Sinn haben wir alle, jeder liebt und versteht ein vertrauliches Gespräch, weil jeder es auch halten zu können glaubet.

Rednerkunst scheint sich Herrschaft oder Rang über andre anmaßen zu wollen, und hier wollen und müssen wir alle gleich seyn; der Starke muß nachlassen von seiner Kraft, damit der Schwächere sich nicht ärgere und falle. — Der ebenste und sicherste Weg zum Verstande geht durchs Herz. Wem ich gutes zutraue, von dem glaube ich, daß er mir gutes lehrt, — und welche Seele läßt sich nicht durch ihrem Begrif angemessene Vortheile gewinnen, nicht gewinnen durch die Sprache der kunstlosen Natur, die immer sichere Kennzeichen ihres reinen Ursprunges und ihrer edlen Absichten hat. Tief im eignen Herzen aufgefundne Gefühle mit dem Verstande zu prüfen, diese untersuchte Empfindungen in Leiber zu hüllen, damit sie durch Worte sinnlich werden, und sie denn mit der Wärme ihres ersten Ursprungs aus dem Herzen brüderlich mitzutheilen, das halte ich für die einzige erlaubte Kunst eines jeden moralischen Vortrages, der beym Zuhörer Eindruck bis zur Ausübung machen soll, und auch dem Redner selbst als eine gute Handlung angerechnet zu werden verdient.

Selbsterkenntniß giebt Menschenerkenntniß, und diese wirkt Menschenliebe, die besser ist denn Opfer. — Liebe aber bringt Liebe, und durch sie müssen Sie uns allen alles seyn, und werden es gewiß seyn, wenn Sie nie den herzlichen Rath vergessen, den ich Ihnen in Hinsicht auf Ihr Redneramt bey unsrer ersten brüderlichen Umarmung gab: thätig zu seyn wie Paulus, liebreich zu re-

den wie Johannes, das heißt zu seyn: schlecht und recht, denn was darüber ist, ist vom Uebel.

II.

Brief des Br. ** an den Br. ***

Daß Ihnen S* ein Räthsel ist, wundert mich gar nicht, mein Theuerster. Der Mann hat so viele Eigenheiten, und scheint so viele Widersprüche in seinem Kopfe und Herzen mit einander zu vereinigen, daß man seine Geschichte so genau wissen muß, wie ich sie weiß, um ein richtiges Urtheil über ihn zu fällen. Es freut mich indessen herzlich, daß Sie wegen ein Paar flüchtiger Worte, die ich einmal zu seinem Vortheil gesagt habe, ihn Ihrer theilnehmenden Freundschaft gewürdigt haben; und eben deswegen halte ich mich für verbunden, Ihnen Ihr Studium seiner Denkungsart und seines Herzens zu erleichtern. Das hauptsächlichste, was ich von ihm weiß, soll dieser Brief enthalten; aber ich sehe mich auch genöthigt, Sie zu bitten, machen Sie von diesem allen durchaus keinen andern Gebrauch, als zu Ihrer eigenen Nachricht. Sagen Sie selbst dem ehrlichen S* nichts davon, daß ich Ihnen seine Geschichte mitgetheilt habe. Er wird gewiß über lang oder kurz sein Herz selbst in Ihren freundschaftlichen Schooß ausschütten, und bis dahin können

Sie denn doch die Maaßregeln Ihres Verhaltens gegen ihn aus dieser Erzählung schöpfen.

Er war von der Natur mit einem durchdringenden Verstande begabt. Er brachte es daher in verschiedenen Wissenschaften durch ein Studium weniger Jahre weiter, als tausend andere es ihr ganzes Leben hindurch zu bringen vermögen. Er hatte drei Jahre in * t * studirt, und mit einem bewunderungswürdigen Fleiße jede Stunde ausgekauft, um sie zur Erlernung nützlicher Kenntnisse anzuwenden. In dem letzten seiner akademischen Jahre wohnte er einem Professor gegen über, den er nie gehört hatte, weil er kein in sein Fach einschlagendes Collegium las. Weil er indessen eine alles umfassende Wißbegierde hatte, und jetzt diesem Manne so nahe war, so hörte er dessen Vorlesungen so oft, als er eine müßige Stunde hatte, und ergänzte die dazwischen versäumten Lectionen durch Nachlesen des Compendiums und der Hefte seiner Bekannten. Eines Tags ließ ihn der Professor zu sich rufen. — Sie kennen den Mann gewiß durch seinen Ruf. Es war R. „Mein Herr,“ redete er den jungen S * an, „ich sehe Sie dann und wann in meinen Vorlesungen sehr „aufmerksam zuhören; aber Sie sind mir noch merkwür„diger dadurch geworden, daß Sie immer den größten „Theil der Nacht hindurch an Ihrem Studiertische sitzen, „und gestern haben Sie sogar noch des Morgens auf der Stelle gesessen, wo Sie Sich des Abends hingesetzt hat„ten. Was studiren Sie so fleißig?“ S * sagte ihm, er läse gerade den Meursius über die Eleusinischen Geheimnisse, und hätte sich so darin vertieft gehabt, daß er das Schlafengehn drüber vergessen hätte. Der Professor ver-

wies ihm das nächtliche Studiren, und drang in ihn, zu gestehen, warum er den Meursius läse. S * gestand endlich, daß er hie und da Lücken in seiner Erkenntniß gefunden habe, die er auszufüllen wünschte, daß er vergebens in den neuern und älteren Philosophen darnach gesucht hätte, und daß er in den letzteren verschiedenes entdeckt zu haben glaubte, woraus er schlösse, daß gerade diese Lücken in den Mysterien der Alten ergänzt worden wären. N * lächelte, und versprach ihm, in Zukunft sein Freund und Führer zu seyn.

Wenige Wochen nach dieser ersten Unterredung hatte der alte Mann den feurigen und verständigen Jüngling so lieb gewonnen, daß er ihm immer mehr Fingerzeige gab, und daß dieser ein ganz neues Feld seiner Wißbegierde sich öffnen sah. N * gestand ihm aber auch nicht lange darnach, daß dieß ein Gegenstand sei, worüber er ihn nicht ausführlicher unterrichten dürfte. „Seyn Sie „in Zukunft edel und gut, fuhr er fort, seyn Sie ein red„licher Christ, und behalten Sie die Weisheit lieb, so sol„len Sie weiter geleitet werden, wenn ich auch gleich nicht „selbst Ihr Führer seyn kann.“ Das waren dem Jünglinge Räthsel, er unterstand sichs indessen nicht, weiter in den Greis zu dringen. — Es war damals in * t * keine Loge, und N *hütete sich aus sehr guten Gründen überhaupt den Namen der Maurerey in seinen Unterredungen mit S * zu nennen. N * starb plötzlich, und S * bedauerte seinen Verlust mit inniger Wehmuth. Das einzige, wodurch er einigermaßen schadlos gehalten wurde, war eine kleine Sammlung von gedruckten Büchern und Handschriften, die er von seinem Freunde kurz vor dessen

Tode

Tode geschenkt bekommen hatte. Diese studirte er unabläſſig, und fuhr dabey fort, sehr an seiner sittlichen Ausbildung zu arbeiten; weil ihm R* heilig versichert hatte, daß es keinen Weg zur wahren Weisheit gebe, als den durch die Aufschrift des delphischen Tempels: **erkenne dich selbst.**

„Ich war um diese Zeit" — dies sind seine eigene Worte — „mit meinem Herzen in einer so glücklichen La„ge, daß ich immer mit mir selbst einig war. Die Ru„he meines Gemüths wurde weder durch sträfliche Lei„denschaften, noch durch quälende Reue unterbrochen. „Ich war mir des herrlichen Verhältnisses bewußt, in „welchem der Tugendhafte mit Gott steht, und fühlte „mich selig in diesem Gedanken."

Um eben diese Zeit studirte er mit unabläßigem Fleiße in sein en Büchern und Manuscripten. Er sahe deutlich ein, daß die Mysterien der Alten zwar etwas von dem, was er suchte, zum Gegenstande gehabt hätten, aber doch nicht so nahe am Ziele gewesen wären, als der Christ es seyn kann, wenn er eben diese Bahn betritt. Rings um sich her sah er Licht, und weit vor sich hin sahe er große Gefilde sich seinen Blicken öfnen. Ein einziger Satz, der ein nothwendiges Glied in der Kette aller seiner Vernunftschlüsse ausmachte, war ihm immer noch dunkel geblieben. Seine Schriften befriedigten ihn darüber nicht ganz, und doch kam so viel darauf an. Dieß ging ihm nahe, aber es schreckte seinen Forschungstrieb nicht zurück. Eines Tages, als er etliche Stunden nacheinander sich wiederum mit anhaltendem Nachdenken darüber beschäftigt hatte, warf er sich hin auf die Kniee und

betete mit vieler Inbrunst zu Gott, daß ihm Erleuchtung zu Theil werden möchte. Er stand von seinem Gebete mit erleichtertem Herzen auf, trat ans Fenster, und sahe auf eine reizende Landschaft hin. Auf einmal stellten sich seinem Auge Gegenstände dar, die er oft vorher als alltäglich angesehen hatte, — — — nemlich, und — — — — — — —. Er fing darüber an zu denken, verglich, prüfte, schloß, und fand was er gesucht hatte.

Wenn Sie einst mit ihm über diese Begebenheit sprechen; so werden Sie finden, daß er seine große Entdeckung als Erhörung seines Gebets ansahe, ohne eben zu glauben, daß Gott seinethalben ein Wunder gewirkt habe. Seit dieser Zeit gewann nun die Güte seines Herzens, wie er sich ausdrückt, fast zusehends einen neuen Anwachs. Sein Vertrauen zu Gott wurde unbegrenzter, seine Anhänglichkeit an Tugend und Religion fester, seine Gewissenhaftigkeit größer, und seine Kraft zum Guten eben so stark, als sein Sieg über jede Begierde der Jugend.

Und hiervon — Freund, mit bittern Thränen im Auge hat er mirs gestanden, — hiervon kam er in weniger als drey Monaten so zurück, daß er nicht einen Schatten von dem allen behielt. Und wodurch konnte er das anders, als durch ein Weib? — Die Sache verhielt sich folgendergestalt. Er machte die Bekanntschaft eines Mannes, der eine junge, schöne, feurige Frau hatte. S* gefiel ihr; er fand in ihren Gesprächen so viele Unterhaltung, in ihren Sitten so viel Feinheit, und in ihrem Betragen gegen ihn so viel Gefälliges, daß er sich Glück zu dieser Bekanntschaft wünschte. Noch war sein Herz

völlig

völlig rein; allein sie wagte einen Sturm auf ihn, der ihm zu unvermuthet kam, und zu künstlich angelegt war, als daß der unerfahrne Jüngling nicht hätte in die Schlinge laufen sollen. Ihr Umgang wurde sträflich.

Die Leidenschaft für diese Frau war ihm neu, und sie betäubte seine Sinne dergestalt, daß er in geraumer Zeit gar nicht über die Schändlichkeit derselben nachdachte. So oft sein Gewissen sich dagegen empörte, so suchte er Zerstreuung im Arme der Geliebten, und erwarb sich am Ende die Geschicklichkeit, sich vor sich selbst zu verbergen.

Während dieser ganzen Periode studirte er gar nichts. Den Tag brachte er entweder im Umgange mit der Person, oder mit ehebrecherischen Planen, die er die Nacht noch fortsetzte, zu. Sein Herz sank in weniger, als einem halben Jahre, unglaublich tief, und seine Geisteskräfte nahmen in eben dem Maße ab; denn seine zügellos wilde Phantasie unterbrach jedesmal den geringsten Grad des Nachdenkens, den er irgend einer Wahrheit widmen wollte. Nun fing er allmälig an, eine Untersuchung seines Herzens vergeblich zu scheuen. Sein Gewissen machte ihm Vorwürfe, und er hatte nichts, was er demselben entgegen setzen konnte. Sehr willkommen war ihm daher die Bekanntschaft eines Mannes, der wie er lebte, aber auch den Ausweg zur Beruhigung des Gewissens gefunden hatte, den der Ausschweifende gewöhnlich nimmt, — Freigeisterei!

Mit diesem Manne errichtete S * in kurzer Zeit eine vertraute Freundschaft. Wenn sie nicht ihren Wollüsten nachhingen, so füllten sie ihre leeren Stunden mit

Gesprä-

Gesprächen über die Religion aus. S * war noch nicht so ganz von allen edlen Empfindungen zurück gekommen, daß er sich getraut hätte, auch der Glaubenslehre zu spotten, allein jener, der alles, was der kühnste Freygeist gegen die Bibel gesagt hatte, auswendig wußte, erstickte auch diesen Funken des Guten nach und nach in ihm, bis er endlich ein öffentlicher Religionsspötter wurde. Die Freundschaft (verzeihen Sie mir, daß ich das lose Band lasterhafter Seelen mit diesem Namen belege) zwischen Beiden daurete nicht länger, als Verbindungen, die auf schlechten Grundsätzen beruhen, zu dauren pflegen. S * empfand, daß man nie auf einen Menschen bauen darf, dessen Herz nicht das unausgesetzte Bestreben nach Tugend fühlt. Sein Vertrauter mißbrauchte seine Geheimnisse dazu, ihm, um sich selbst zu bereichern, nach und nach jede Aussicht zu seinem fernern Glücke zu verriegeln. Der unglückliche Jüngling wurde es erst spät inne, daß er betrogen und verrathen war, zu spät, als daß er noch der Falle hätte entgehen können. Er verließ * t *, zog weit und breit umher, suchte Ruhe und fand sie nicht.

Auf diesem Zuge kam er unter andern auch nach K** wo seit etlichen Jahren eine Freymaurerloge gestiftet war. Er machte die Bekanntschaft von etlichen Maurern, die ihm viel von wichtigen, erhabenen Geheimnissen vorschwatzten. Die ganze Loge bestand aus Männern, die von der Maurerey auch nicht den mindesten reellen Begriff hatten, und also desto williger einen jeden aufnahmen, der seine paar Louisd'or zur Bereicherung ihrer Casse beytragen wollte. S * wurde ebenfalls aufgenommen. Gleich bey seinem ersten Eintritte in die Loge

fiel ihm sein alter Freund und Führer ein. Es fiel ihm aufs Herz, was jener ihm gesagt hatte: „Seyn Sie in „Zukunft edel und gut, seyn Sie ein redlicher Christ, und „behalten Sie die Weisheit lieb, so sollen Sie weiter ge„leitet werden.“ Gewiß, dachte er, hast du hier den ersten Schritt auf der Bahn zur Befriedigung deiner damaligen sehnlichen Wünsche gethan, die der redliche Greis dir im voraus verhieß. Der Meister, welcher ihn aufnahm, hielt eine pathetische Anrede an ihn, die ihn auf einen Augenblick heftig erschütterte. Er sah den Orden für etwas sehr wichtiges und erhabenes an, bedauerte es sehr, daß er nicht auf einmal in das Innerste schauen konnte, und beschloß, sein Leben wieder zu ändern, um hier das wieder zu finden und fortzusetzen, was er durch Laster verloren hatte.

Gleich nach der Loge machte er seinem gepreßten Herzen Luft. Er gieng zum Meister, legte ihm etliche Fragen vor, und war willens, sich demselben nach der ganzen Lage seines Herzens und seiner geheimsten Geschichte zu entdecken; denn er war fest überzeugt, daß der Orden ihm das geben könnte, was er einst zu besitzen angefangen hatte. Hierin irrte er nun wohl gewiß nicht; aber es war eine andere Frage, ob auch die Loge, deren Mitglied er nun geworden war, eine ächte und gute Tochter dieses Ordens sey? Und diese Frage beantwortete er sich bald mit „Nein!“ Der Meister wies seine Fragen mit einem räthselhaften Galimathias ab, und die übrigen Brüder vertrösteten ihn auf mehrere Grade. Dieß machte ihn sogleich ein wenig mißtrauisch; als er aber noch dazu das ganze Betragen seiner neuen Brüder sah,

und

und fand, daß kein einziger die Lehren erfüllte, die ihm bey seiner Aufnahme so sehr eingeschärft worden waren, so verlor er vollends alle Hofnung, hier befriedigt zu werden. Er stieg unterdessen, von ihnen geführt, noch ein paar Stufen höher in der Kenntniß des maurerischen Ceremoniels.

So gewiß er sichs vorgenommen hatte, mit keinem einzigen mehr über das Wesen der Maurerey zu sprechen, so dachte er doch für sich selbst über alles fleißig nach, und überzeugte sich endlich durch aufmerksame Vergleichung alles dessen, was er gesehen und gehört hatte, daß er in seinen anfänglichen Vermuthungen über den Orden nicht geirrt habe. Allein es war ihm dabey doch immer, als wenn eine unsichtbare Hand ihm schnell jede Aussicht in das Wesen der Geheimnisse verriegelte, sobald er tiefer eindringen wollte. Selbst seine vorigen Erkenntnisse waren ihm dunkel geworden. Sein Herz hatte immer noch einen zu mächtigen Einfluß auf seine Verstandskräfte, als daß er ruhig hätte nachdenken können.

Gerade da er in diesem Kampfe mit sich selbst stand, und nicht Muth genug hatte, seinen freygeisterischen Grundsatzen samt seiner Zügellosigkeit in den Sitten zu entsagen, vertauschte er den bisherigen Ort seines Aufenthalts mit unserm **. Hier fand er der Zerstreuungen so viele, und einen ihm so ungewohnten Kreis von Geschäften, daß er an die Befriedigung seiner sonstigen Lieblingswünsche nicht denken konnte. Er war ohngefähr seit drey Monaten hier, als ich ihn in einer Gesellschaft fand. Es wurde über Tische unter andern über den Werth verschiedener Dichter gesprochen. Ein angesehener Mann maaß einen in Deutschland sehr gelesenen und

geliebten Poeten nach Batteux Grundsätzen, und fand denn da nicht wenig an ihm zu tadeln. Die Freunde des Dichters griffen Batteux an, und es entstand ein hitziger Wortstreit, dem S* auf einmal ein Ende machte, indem er sagte: „Je nun, meine Herren, ich glaube am Ende hat Asmus Recht, wenn er seinem Vetter sagt: „statt den „Batteux zu lesen, kannst du auch den Merrettig reiben, „es kommt auf eins hinaus.“

Der Einfall selbst, die Art, mit welcher er ihn sagte, und die Wendung, die er gleich darauf dem Gespräche gab, zog meine Aufmerksamkeit auf den jungen Mann. Wir gingen nach der Mahlzeit in den Garten spazieren. Ich fing mit ihm eine Unterredung an, und fand zu meinem Erstaunen einen solchen Reichthum von mannigfaltigen, und doch nicht superficiellen Kenntnissen bey ihm, daß ich ihn um die Fortsetzung unserer Bekanntschaft bat. Er besuchte mich fleißig, und in wenigen Wochen machte er mich zu seinem Vertrauten.

Es konnte nicht lange fehlen, daß wir ein Gespräch über die Religion anfingen: denn er erlaubte sich einigemale in meiner Gegenwart einen Ausfall über Wahrheiten, die mir zu heilig sind, als daß ich sie gleichgültig konnte verlästern hören. Er erstaunte, bey einem Manne von meinem Stande so strenge Grundsätze zu finden, und gestand mir endlich, daß er selbst auch einst so glücklich gewesen wäre, sich derselben bewußt zu seyn, daß er aber seit der Zeit durch die Begebenheiten, die ich Ihnen eben erzählt habe, ganz zurückgekommen wäre. Er dauerte mich aufrichtig, zumal da ich fand wie schwer es sey, ihn zu heilen; denn sein natürliches Gefühl hatte sich so

sehr verstimmt, daß er sogar in den schönsten und rührendsten Stellen der heiligen Schrift nicht mehr den hohen einfältigen Sinn finden konnte, sondern immer den Unsinn der Exegeten und Freydenker hineintrug.

So viel bin ich indessen überzeugt, daß sein jetziger Vorsatz gut zu werden, und sein Wunsch, in der Maurerey weitere Schritte zu thun, aufrichtig und treu ist. Deswegen empfahl ich ihn Ihrer Freundschaft, als er uns verließ, und ich hoffe, daß es Sie nicht gereuen wird, Sich für sein Bestes zu verwenden. Allenfalls würde ich rathen, daß Sie ihn mit dem würdigen Prediger S* bekannt machen möchten. S* wird der Gelehrsamkeit dieses vortreflichen Mannes seine Hochachtung, und seinem liebevollen Herzen sein Vertrauen nicht versagen können, und ist dieß der Mann, der ein so stürmisches Herz beruhigen, und dem brausenden Kopfe die gehörige Richtung geben kann. Sie sehen es aber zugleich auch Selbst ein, daß es nicht rathsam ist, ehe die Decke der maurerischen Geheimnisse vor seinen Augen weiter hinweg zu ziehn, ehe er nicht eine Zeitlang in diesem festen Zustande verharret ist: denn ein Herz, das wie das seinige so widersprechender Gefühle gewohnt ist, würde auch hier heiliges und unheiliges zu einem unauflöslichen Chaos zusammen mischen. O! wie wahr ists doch, was jeder unserer ächten Meister sagt: daß nur dem guten, redlichen, geprüften Maurer die Thore zum Innern des Tempels offen stehen, und ewig jedem Unwürdigen verriegelt sind! Aber wer merket drauf? —

Die kleine Besorgung wegen rc. — — Ich bin

* * den 7ten des Mays 5779. Ihr

Fr. und Br. * *.

III.

Geliebteste Brüder!

Die ersten Menschen haben sich, durch fleissiges Betrachten und Anschauen der Schöpfungswerke, reine Erkenntnisse und Begriffe von Gott zu erlangen bemühet, und sind hiedurch zur wahren Weisheit gelanget. Die wahre Weisheit aber ist dreyfach: nemlich die göttliche, moralische und natürliche.

Zur natürlichen Weisheit kommt der Mensch durch Beobachtung der wirkenden Natur, oder der materiellen bestimmten Kräfte, und sucht davon den nützlichsten Gebrauch zu machen.

Die moralische Weisheit wird erworben durch Beobachtung der Naturkräfte und Triebe; sinnlichen Zu- und Abneigungen in dem Menschen. Sie bemühet sich alles zum besten Endzweck zu lenken.

Die göttliche Weisheit, oder Theurgie, beschäftiget sich vornemlich mit dem uns eingepflanzten Hange zum Guten und zur Wahrheit. Sie sucht in dem Begriffe Gottes, den Begriff vom ewigbleibenden unveränderlichen Guten, und setzet dasselbe zum höchsten Ziel ihrer Bemühungen. Der Lohn ist: die ewigfortdauernde selige Gemeinschaft mit Gott.

Die wahre Freymaurerey, welche so wenigen Freymaurern bekannt ist, und über deren Entstehung man sich so sehr den Kopf zerbricht, auch in Schriften vielerley Art herumträumet, ist nun nichts anders, als die älteste Urkunde der Vorwelt von dieser dreyfachen Weis-

heit, welche den Nachkommen in dreyen Abtheilungen oder Graden ist überliefert worden.

Die erste Stuffe oder Grad war also die Erkenntniß (γνῶσις) der natürlichen Weisheit, und fängt mit der Schöpfung an.

Gott, als der Vater des Lichts *) hat den unermeßlichen Raum, worin nunmehr Sonnen und Planeten ohne Zahl schweben, mit diesem unbegreiflichen höchst subtilen Fluido ausgefüllet; und im Lichte also leben, schweben, und sind alle Weltkörper. Es ist also die Seele der Welten, Licht. — Licht, Schein, Glanz, Tag, das Leben, sind alles einerley andeutende Wörter.

Eine der vornehmsten Eigenschaften des Lichtes aber ist dessen unbegreifliche Behendigkeit und Schnellkraft, welche, wie es scheinet, den schnellen Umlauf der Sonne um ihre eigene Axe, und der Planeten um die Sonne bewirket und unterhält.

Die Lichtstrahlen werden, vermittelst der Gegenwirkung der Sonne, in geraden Linien mit einer solchen Geschwindigkeit zurückgebracht, daß selbige in einer halben Viertelsttunde den großen Abstand der Sonne von der Erde, welcher nach einer mittlern Berechnung ohngefähr 18 Millionen Meilen beträgt, zurücklegt. Das Licht bewegt sich folglich 16,000,000 mal geschwinder als eine losgeschossene Kanonenkugel durch die Luft getrieben wird. Da nun das Licht so unbeschreiblich schnell von der Sonne zur Erde, und zwar in geraden Linien sich bewegt; so muß nothwendig die Erde und ein jeder andrer Planet unsers Sonnensystems von selbigem durchdrungen werden.

Der

*) Jacobi 1, 17.

Der Lichtstrahl beweget sich durch den körperlichen Urstof entweder frey hindurch, ohne sich mit selbigem zu vereinbaren; oder der Urstof der Erde wird Matrix und leidend, nimmt das Licht in sich, wird also von dem wirkenden Lichte besamet, befruchtet, belebet und beseelt. Durch diese Einwirkung und Vereinigung werden Körper geformet, und zu ihrer bestimmten Größe begränzet: nemlich, das inwohnende Licht, welches sich mit dem Irdischen zu einem Körper vereinbart hat, wird von dem durchstrahlenden reinen Lichte agitirt und zur Wirksamkeit gereitzet. Durch Wirkung und Gegenwirkung aber wird der Körper immer vollkommener gemacht: sobald aber das durchstrahlende und inwohnende Licht nicht mehr in gleicher Wirkung stehen; so leidet der Körper, gehet zurück, und nähert sich seiner Auflösung.

Die runde Erdenfläche empfängt die Lichtstrahlen, nach Verschiedenheit der Zonen; theils senkrecht, theils schief, auch flach. Ferner, die Lichtstrahlen werden durch Gebirge, entweder in ihrer Kraft geschwächet und zerstreuet, oder in tiefen Thälern, auch niedrigen Flächen angehäufet und verstärket.

Ich will nicht der verschiedenen Strahlenbrechung durch die reine Luft, die wässerigen Dünste, durch das Wasser und so weiter gedenken, sondern nur überhaupt bemerken, daß gehäufte senkrechte Strahlen den irdischen Stof agitiren, in Gährung bringen und erhitzen, die Luft theils pressen, auch wieder auseinander treiben; Winde und Gewitter erzeugen. Die Animalien und Vegetabilien werden ausgedehnet und matt. Je länger nun die Sonne im Sommer über dem Horizont sichtbar ist, je stär-

ker wird die Wirkung seyn. Sobald aber die Abenddämmerung hereintritt, und die Sonne unter dem scheinbaren Horizonte ist, mithin die Strahlen des Lichtes über die Erdenfläche hinfahren; so wird ausser den gährenden Dünsten keine Hitze mehr zu spüren seyn. Thiere und und Gewächse werden wiederum erquickt, die Fibern gestärkt und von neuem gespannt: durch diesen Wechsel aber der Wärme und der Kälte, der Extension und Kompression, der Erschlaffung und der Erstarrung, wird das Wachsen und Reifen der Kreaturen bewirkt.

Wenn die Lichtstrahlen in einem Hohlspiegel aufgefangen, und also konzentrirt auf einen Körper gerichtet werden, so wird das inwohnende Licht mit seinem Körper auf das äusserste agitirt und ausgedehnet; die Theile des Körpers werden getrennt, die feinern in die Luft zerstreuet, und die gröbern in ein Glas verwandelt.

Wir finden in der Natur, daß Körper eine Wärme und Hitze annehmen, erglühen, sich entzünden und in Flamme gerathen können. Alle diese verschiedene Erscheinungen aber erfolgen: wenn das inwohnende Licht, mit einer flüchtigen Schwefelsäure verbunden, durch das äusserliche Licht in Bewegung und Gährung gebracht wird. Je heftiger nun diese Wirkung und Gegenwirkung ineinander sich ereignet, desto stärker wird also der Grad der Erhitzung und des Feuers seyn. Hieraus aber folgt ganz natürlich, daß der reine Lichtstrahl, ohne einen Körper vorzufinden, worin und mit welchem er wirken kann, keine Hitze und Feuer hervorbringen werde.

In dem Innersten der Erde ist Feuer: woher entstehet dieses? Die Kraft des äussern Lichtes dringet auch

mit Beyhülfe des Wassers in die Tiefe, und beweget das innere Licht; hiedurch entstehet nun ein Drängen, Reiben, Gähren, und wo flüchtige Schwefelsäure genug vorhanden ist, ein Entzünden und feurige Dämpfe, welche theils ihren veralteten Körper verlassen, theils auch sich mit der vorliegenden Materie zu neuen Körpern bilden. Nachdem nun die Materie beschaffen ist, darnach wird auch der neue Körper geartet seyn.

Eine Frage bleibt noch zu erörtern übrig: nemlich, warum die Strahlen des Mondes auf der Erdenfläche nur einen schwachen Schein, und gar keine Wärme, auch nicht einmal vor dem Hohlspiegel erzeugen? Darauf dienet zur Antwort: Erstlich ist der Mond ein an sich finsterer Körper, welcher die Strahlen des Lichtes theils in sich nimmt, und theils von sich wirft; zweytens ist der Mond unendlich vielmal kleiner als die Sonne, folglich werden die zurückgeworfenen Strahlen nach Verhältniß auch dadurch sehr vermindert, und drittens verändert der Mond beständig in seiner Laufbahn um die Erde seinen Stand: indem er alle Minuten 15 Deutsche Meilen fortrückt; mithin werden die nachfolgenden Strahlen, welche die vorherigen an Kraft verstärken sollten, schon den Mond nicht mehr da treffen, wo die vorhergehenden auf ihn wirkten. Der Durchmesser des Mondes ist 430 Meilen; dagegen der Durchmesser der Sonne 262,300 Meilen beträgt. Und das Licht der Sonne ist 90,000 mal stärker, als das Licht des Vollmondes befunden worden.

Aus allem diesem zusammen genommen, wird nun ein jeder unter uns deutlich begreifen können, was der Inhalt der so berufenen smaragdenen Tafel, oder welches

in Wahrheit einerley ist, unsers Lehrlings Tapis eigentlich sagen will: nemlich in der geheimen Lehrart der alten Weisen stellet die Sonne das Bild der Gottheit vor. Die Sonne ist also hier Agens, Pater, &c. der Mond aber und alle Planeten, mithin auch unsere Erde, verhalten sich leidend; sind Mütter, welche von dem Lichte, oder dem flammenden Stern, durch Antrieb der Sonne befruchtet werden ꝛc. Hermes, Taaut, Tot und Cippus aber, als in verschiedenen Sprachen einerley bedeutende Wörter, waren im Alterthum keine Personen, sondern steinerne Denkmähler: das ist, ein cubischer Stein; ein Eckstein, worauf die Weisen vorhin erklärte Hieroglyphen eingegraben, der Nachwelt aufbewahret hatten. Der rohe Stein aber ist das Eductum physicum.

Bey dem Gesellengrade ist das vornehmste Bild der flammende Stern, worin der Buchstaben G * noch ganz besonders zu bemerken ist. Hier in dieser Hieroglyphe ist angedeutet der allererste Anfang der Schöpfung. Gott, welcher ohne Anfang und Ende ist, schuf und machte sichtbar das Licht, welches bey den Profanen auch Himmel genennet wird: und von diesem, dem Sohne, wurden die Elemente, welche insgemein das Chaos heissen, woraus die Sonnen oder Fixsterne, die Planeten und alle irdische Körper in der Folge gebildet sind, gemacht. Gott ist also im Lichte, und er ist des Lichtes Vater (Jac. 1, 17); das Licht aber durchdringet alle irdische Körper, wie solches die elektrischen Versuche sattsam darthun. Nun noch etwas vom Denkmahle des Meistergrades. Die uns sichtbaren und greiflichen Körper des animalischen, vegetabilischen und mineralischen Reiches, sind von der wirken-

den

den Natur, nemlich dem äusserlichen Lichte, mit bestimmten Kräften begabet, und aus Theilen verschiedener Art zusammengesetzet.

Die bestimmten Kräfte sind ein in dem innersten Kern eines jeden Dinges verborgenes Licht, welches durch die Ausgeburt der drey leidenden Elemente, als △, ▽ und ∀ verdeckt und verfinstert ist. Dieses wird, wie der Orpheus (das heist אוֹר lux, φως lux) seine Euridice aus der Hölle oder Finsterniß der drey leidenden Elemente, mit einer lieblichen Leyer, oder dem sanften äußerlichen Lichte, aus des Pluto Reiche, oder irdischem Gefängnisse herausgeführt, wieder dargestellt. Oder, der König Hiram (הִירוּ hiru) splendor אוֹר or, lux, sc. solis) weil derselbe von den drey andern Elementen, oder Mördern verfinstert und gleichsam todtgeschlagen liegt, muß wiederum aus seinem Grabe, durch die Putrefaction, welche macht, daß es stinkt (—a—e—a— מיק mik) herausgeführet werden, so daß das Kräutlein Acacia (ακακία i. e. quod sine malo, sive impuritate, vel purum illud naturæ) nemlich das reine Licht aus seinem Grabe oder Tode wieder hervorgrüne, und als ein neuer Phœnix (phœnicus color) rothfarbig aus seiner Asche hervorsteige.

Im Hebräischen haben die Wörter אוֹר lux und אוּר ignis, wie es scheinet, einerley Bedeutung. Das reine Licht aber wird alsdann erst Feuer, wenn es angefangen, mit den drey leidenden Elementen eine leichte Verbindung zu bewirken.

Gleichwie nun alles durch ein feuriges oder strahlendes Licht seinen ersten Ursprung erlanget; so behält auch alles, nachdem die äussere Schale, welche von dem

 hetero-

genen Wesen der andern Elemente entspringt, durch eine gehörige Auflösung davon geschieden worden, seine letzte glänzende feurige Farbe.

Mit wenigem habe ich Sie nun zur natürlichen Weisheit, oder zum ersten Grade der alten Weisen geführet. Urtheilen Sie nun selbst: ob die Denkmahle der drey Freymaurergrade eine neue Erfindung der Engländer, ob sie eine Erfindung der Tempelherren, oder, ob sie Ueberbleibsel aus dem grauen Alterthum der Vorwelt seyn mögen?

Dritte Abtheilung.

I.

Allgemeine Bemerkungen über maurerische Schriften.

Es sind, vornemlich seit einigen Jahren, in der Welt so viele maurerische Schriften ausgebreitet worden, daß Maurer und Nichtmaurer gefürchtet und gehofft haben, es werde auf diesem Wege ein Geheimniß, das so viele Jahrhunderte hindurch in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt war, nun bald ganz dem Lichte des Tages bloßgestellet werden. Allein, obgleich alle diese Schriften die Neugierde ausserordentlich erregt, und Nachdenken, Zweifel, Verirrungen, Vermuthungen und Streitigkeiten genug erregt haben: so haben sie doch im Grunde nichts, gar nichts wesentliches vom Orden verrathen, und zum Theil haben sie dazu beygetragen, die Ungewißheit über den eigentlichen Gegenstand desselben nicht nur unter den Ungeweihten, sondern selbst unter denen Brüdern, die mit dem Innern des Tempels noch nicht gehörig bekannt sind, zu vermehren. Es gehören aber nicht allzugroße Kenntnisse von dem Zustande der Maurerey dazu, sich dieses Räthsel zu erklären: denn die Sache ist ihrer Natur nach durchaus so beschaffen, daß sie nie durch Schriften, sondern bloß durch die Leitung erfahrner und einsichtsvoller Brüder gelernt werden kann. Ueberdies sind die vorhande-

handenen Schriften auch von der Art, daß man sich aufs äusserste betrügen würde, wenn man sich überreden wollte, es sey in einer jeden wenigstens einige Wahrheit und einiges Licht enthalten.

Es gab eine Zeit, da das Publikum alles mit einer brennenden Begierde verschlang, was die Freymaurerey betraf. Müßige Köpfe, die gern ihre Feder beschäftigen wollten, und die Gabe hatten, über Nichts etliche Bogen zu schreiben, machten sich diese Neugierde zu Nutze, und schrieben in der festen Ueberzeugung, daß die Leser nirgends leichter, als in diesem Felde, mit etwas seichtem zufrieden zu stellen sind. Unvorsichtigkeit, Haß gegen den Orden, und andere Leidenschaften hatten vielleicht einen und den andern Maurer vermocht, hie und da eine unbedeutende Kleinigkeit von Ceremonien und Gebräuchen auszuplaudern. Dies ergriff ein solcher Schriftsteller, und behauptete, mit frecher Miene, das ganze Geheimniß der Logen erwischt zu haben. Im ersten Augenblicke rief ihm das betrogene Publikum Beyfall zu, lachte etliche Tage über den Orden, besann sich wieder, fand, daß das Geheimniß doch wohl etwas wichtigers seyn müsse, und fühlte die alte Neugierde wieder, nur in einem verstärkten Maße, so daß ein neuer Schwätzer immer wieder auf Leser, auf Beyfall und auf Vergessenheit rechnen konnte. In Frankreich dauerte diese Periode, dem Charakter der Natian gemäß, ziemlich lange; in Deutschland hingegen wurde das Publikum, wenigstens der erleuchtetere Theil desselben, es viel früher müde, mit sich und seinen Meinungen von dem Orden spielen zu lassen. Bey uns wurden daher auch diese Art Schriften immer seltener,

ner, und jetzt werden sie kaum noch hie und da in einer Provinzialstadt gelesen, wenn etwa die Stiftung einer Loge, oder ein anderer Umstand das Geheimniß der Freymäurer zum Modegespräch macht.

Ohne allen nachtheiligen Erfolg konnten indessen diese Schreibereyen nicht bleiben, zumal da auch wohl dann und wann ein Mann aufstand, der seine Feder in Galle tauchte, und darauf ausging, dem Orden einen empfindlichen Streich beyzubringen. Das Publikum las seine Schmähungen: ein Theil desselben stimmte mit ein, es wurde hinzugethan, so viel es einem jeden beliebte; man erdichtete Thatsachen, oder drehte doch die wirklichen Begebenheiten so, daß sie ein gehässiges Ansehen bekamen, und veranlaßte auf diese Art Ausfälle gegen den Orden, die bisweilen ein sehr ernsthaftes Ansehen hatten. Dadurch geschah es, daß nicht nur hie und da Verfolgungen einzelner Brüder und ganzer Logen begünstigt wurden, sondern auch ein sehr redlicher und einsichtsvoller Mann im Ernst die Frage aufwarf: ob die Duldung der Freymäurerey in Deutschland mit dem Westphälischen Frieden bestehen könne?

Dies konnte einem Orden, der freylich an und für sich gegen alle Angriffe fest stehet, dessen Mitglieder aber doch immer Glieder eines Staates sind, nicht gleichgültig seyn. Es lag ihnen zuviel daran, für gute Bürger, redliche Männer und gute Christen gehalten zu werden, zumal da ihr Gewissen ihnen das Zeugniß gab, daß alle ihre Arbeiten in den Logen den segenvollsten Einfluß auf die Bildung aller Glieder zur Rechtschaffenheit und Gottesverehrung hätten. Wer konnte es ihnen verargen, daß

auch

auch sie die Feder ergriffen, und den Ungrund der Beschuldigungen zeigten, die sie von ihren Feinden hören mußten? Indessen konnten die besten und gründlichsten Vertheidigungen nicht alle Vorurtheile gegen die gute Sache zerstreuen und vernichten: denn nichts ist gewöhnlicher, als daß ein Einwurf, der zehnmal widerlegt ist, zum elftenmale mit eben der Zuverlässigkeit wiederholt wird, als wenn sich gar nichts darauf antworten ließe. Und daher sah man sich genöthigt, bald in grössern, bald in kleinern Schriften zur Gegenwehr zu greifen, bald einen einzelnen Vorwurf, bald viele auf einmal zu beantworten, und eben dasselbe an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten, in andern Gestalten vorzutragen. Abermals eine reiche Quelle maurerischer Schriften.

Alle diese apologetischen Werke konnten indessen und mußten so ausgeführt werden, daß sie gegen die Gesetze einer strengen Verschwiegenheit auf keine Weise verstießen. Man konnte sehr wohl zeigen, daß die Staaten nichts von dem Orden zu fürchten haben; daß alle Gebräuche, die in den Logen üblich sind, mit den strengsten und vernünftigsten Begriffen des Anstandes sehr wohl bestehen; daß die maurerischen Pflichten nie mit göttlichen oder menschlichen Gesetzen in Streit sind; daß manches, was dem Fremden unzusammenhängend und sonderbar scheint, einen sehr wesentlichen Grund habe; daß in der Welt nichts, als Eigensinn, eine Obrigkeit zur Verfolgung der Maurer bringen könne, und daß am allerwenigsten irgend ein Reichsgrundgesetz, der Billigkeit gemäß, die Duldung der Freymäurerlogen verbieten könne — dies alles konnte man zeigen, ohne geradezu zu sagen, womit sich das tief

verdeckte Geheimniß beschäftigt: denn es kommt dabey nicht sowohl auf das innere Wesen des Ordens, als auf seinen Einfluß in die übrigen Verhältnisse des Lebens an.

Aus allen diesen Schriften erwuchs daher keine Gefahr für den geheimnißvollen und undurchdringlichen Schleyer, der die Logen umgibt; und der Nichtfreymaurer irrte, wenn er sich schmeichelte, hier, ohne Aufnahme, die Kenntnisse des Ordens zu erhaschen. Alle diese Schriften hatten mancherley Nutzen, ohne auch nur die geringste nachtheilige Folge hervorzubringen. Unglücklicher waren indessen die Folgen, welche durch den höchst verwerflichen Hang zum Polemisiren veranlaßt wurden. Gewisse Umstände, die keinem erfahrnen Bruder unbekannt seyn können, brachten, nicht in der Maurerey, denn diese kann in Ewigkeit nur immer eine und dieselbe seyn, sondern in den verschiedenen Logen eine und die andere Verschiedenheit hervor. Diese Verschiedenheiten wurden durch andere Umstände begünstigt, vermehrt, und wichtiger gemacht. Sie konnten nicht leicht etwas anders als Trennungen verursachen, und mit der Zeit die Brüder, die nicht ihrer Sache ganz gewiß waren, verwirren. Dieser Zeitpunkt, der ohne allen Zweifel, selbst auf das Aeußere der Maurerey in mehr als einer Absicht einen herrlichen Einfluß gehabt hat, ohnerachtet er vielen Redlichen gefährlich zu werden schien, veranlaßte eine kleine Anzahl von Schriften, über deren Sittlichkeit ich nicht urtheilen kann, und nicht — wenigstens nicht öffentlich urtheilen möchte, selbst wenn ich hoch genug stünde, um rings um mich her die ganze Gegend mit einem Blicke zu überschauen. So viel ist indessen wohl gewiß; manche derselben würden

nicht

nicht an das Licht getreten seyn, wenn jeder Bruder gewohnt wäre, seine Feder nicht durch die Leidenschaft, sondern durch redlichen Eifer für die gute Sache, und zugleich durch die reiflichste Ueberlegung führen zu lassen; wenn sichs jeder immer bewußt geblieben wäre, was er dem andern, auch schon bloß deswegen, weil er Freymaurer heißt, schuldig ist; wenn er bedacht hätte, daß dergleichen Gegenstände nicht für das Publikum gehören, folglich nicht in Druckschriften abgehandelt werden müssen; und daß endlich es nie der Beruf eines Einzelnen ist, zu reformiren, zu remonstriren u. s. w. Genug, diese Schriften sind da, und ich bin froh, daß ich nichts dabey zu verantworten habe, daß ich aber auch zugleich das Gute kenne, welches sie — vielleicht ohne daß ihre Verfasser es ahndeten, oder zur Absicht hatten — hervorgebracht haben. Tausend Brüder, die mit der Maurerey heterogene Dinge vermischten, tausende, die eigensinnig ihren selbstgewählten Weg gingen, tausende, die nicht sehen konnten, und nicht sehen wollten, was ihnen dicht vor den Augen lag, sind dadurch stutzig geworden, haben angefangen nachzudenken, zu fragen, auf Winke zu merken, angebotene Hülfe zu ergreifen, und — ihr Herz, wie ihre edle Wißbegierde, zu befriedigen. O, betet die Vorsicht an, Brüder, in deren Hand oft das, was uns Gift schien, zur Arzeney wird, und die ihre Absichten immer, trotz der menschlichen Schwachheit und Verderbniß, sicher und herrlich erreicht!

Sie war es, die unter andern auch jene Schriften zur Veranlassung werden ließ, daß Männer, die sich aus mancherley reiflich erwogenen Gründen zurückgezogen

hatten,

hatten, um im Stillen und ungesehen den ganzen Umfang des Maurerglücks zu genießen, nun wieder hervortraten, und nicht nur hie einem und dort einem brüderlich die Hand boten, um sein edles Streben nach Weisheit zu belohnen, sondern auch in Schriften die Schritte bezeichneten, die der suchende Edle auf dem Pfade zum Innern des Tempels zu machen hätte. Der Orden, der trotz allen politischen Revolutionen auf der Oberfläche der Erde immer derselbe geblieben war, nur seine äussere Gestalt dem Genius des Jahrhunderts angepaßt hatte, war immer gewohnt, mit seinen Söhnen eine nur ihnen bekannte Sprache zu reden. Unter mystischen Bildern sprach er — der Welt Räthsel, — seinen Kindern lichtvolle Wahrheit. Diese Gewohnheit beobachteten nun auch jene neueren ächten Meister in ihren Schriften. Sie sprachen deutlich genug, um dem Maurer, der nicht ein bloßer Anfänger war, verständlich zu werden, ihm einen Leuchtthurm aufzustellen, bey dessen Glanz er sein Fahrzeug sicher zwischen allen Klippen der verschiedenen Systeme, und ohnerachtet des Sturms auf dem politischen Oceane, zum Hafen hinsteuren konnte. Sie sprachen aber auch maurerisch genug, um dem Ungeweihten ein Geheimniß zu verbergen, dessen Besitz den Brüdern, und durch sie der Welt, segenvoll, ihm aber, weil er nicht darauf vorbereitet ist, nicht nur unnütz seyn würde; sondern ihn auch verleiten könnte, es zu seinem eigenen und anderer Menschen Schaden zu mißbrauchen.

Hieraus erwuchs eine neue Gattung Maurerschriften, die eigentlich allein diesen Namen verdienen, ob sie gleich am wenigsten unter demselben bekannt sind; und

es gesellten sich ihnen verschiedene kleinere und grössere Arbeiten der Brüder bey, deren haupsächlichste Absicht es war, die jüngeren und älteren Brüder von moralischen Gegenständen auf eine lehrreiche und angenehme Art zu unterhalten. Selten ist in einer derselben auch nur ein Wort von eigentlicher Maurerey; aber sie sind nützlich und gut, und verdienten fleissig gelesen, und noch fleissiger befolgt zu werden; weil es doch einmal nicht möglich ist, je eine Sylbe des Geheimnisses zu fassen — man mag davon hören oder lesen was man will — so lange nicht das Herz rein, die Begierden geläutert, die Leidenschaften besiegt, die Seele veredelt, die Kräfte erhöhet sind.

Diese **Freymäurerbibliothek** ist nun ein ganz eignes, einziges Werk in seiner Art: denn hier fordert der Leser unter andern auch ein Urtheil über Maurerschriften, und vorzüglich über solche, auf die ich vorhin ganz besonders diesen Namen eingeschränkt habe. Es ist wahr, es könnte von einem ausserordentlichen Nutzen seyn, diese Urtheile ohne Rückhalt niederzuschreiben, und sie den Brüdern aller Logen mitzutheilen; wenn es nur auch so möglich wäre. Diese **Bibliothek** ist nicht Manuskript für erleuchtetere Brüder, sie ists nicht einmal für bloße Maurer; sie ist eine Druckschrift, die in Buchläden feil ist, und durch Nachdruck und Arglist es werden würde, wenn sie es auch nicht, ihrer Absicht gemäß, seyn sollte. Und dies ist der Grund, warum auch dem gewissenlosesten Rezensenten abermals Fesseln angelegt seyn würden, wenn es einen solchen geben könnte, das heißt, wenn einer, der kein Gewissen hat, Wahrheit sagen könnte.

Bey den folgenden Beurtheilungen beliebe sich der Leser, wer er auch sey, dies bewußt zu bleiben; so wird es ihn nicht befremden, wenn er nur Winke statt lauter Anweisungen, nur Fingerzeige statt ausführlicher Reiseplane, nur Funken statt lodernder Flamme erblickt. Wer Augen hat zu sehen, der sieht das dämmernde Licht des Wetterleuchtens unter dem Horizonte, und wer nicht sehen kann, nicht sehen will, nicht sehen darf, für den steht vergeblich die Sonne am hellen Mittag mitten im blauen Zelte des Himmels!

II.

Rezensionen.

1.

Apologie des Ordens der Freymäurer, von dem Bruder ** Mitgliede der ** schottischen Loge zu P. *. Neue, ganz umgearbeitete, und einzige authentische Ausgabe. Philadelphia, im Jahre 3882 d. i. 1778. Berlin 1778. Bey Christian Ludwig Stahlbaum. 246 S. in 8. Mit einem Titelkupfer von J. W. Meil.**

Ein Werk, wie dieses, verdient in der Maurerey, aus mehr als einem Grunde, den Namen eines klassischen Buches. Es erfüllet die Absicht ganz, die sich der Verfasser dabey vorgesetzt hatte, und die den Dank der Brüder sowohl, als der Fremden, verdient. Jene können es unmöglich ganz gleichgültig ansehen, wie sie von der Welt beurtheilt werden; so viel Recht auch jener Redner hat, der da sagt: „unerschütterlich, wie die Pfeiler der „Wahrheit, steht der Tempel der Maurerey: laßt Zwer„ge gegen ihn aufstehn, Riesen sind es, die ihn schützen." Immer muß man den Orden, und einzelne Brüder von einander unterscheiden. Der Orden hat Jahrtausende hindurch den abwechselnden Schicksalen der Welt, die alles in ihrem Strudel mit sich fortreissen und umschaffen, Trotz geboten, und wird auch in Zukunft in seinem eigenthüm-

genthümlichen Glanze das Auge des Neides blenden, und der Wuth des Verfolgers lachen; aber ganz anders mit den einzelnen Brüdern! Ihnen kann es unmöglich einerley seyn, was die Welt von ihnen urtheilt. Das eigene Bewustseyn ihrer Güte kann sie zwar für sich selbst beruhigen, und ihnen Ungerechtigkeiten erträglicher machen; allein alle Folgen bitterer Schmähsucht, die ihnen nachschleicht, kann es nicht vernichten. Ihre äusserliche Wohlfahrt, die Freude ihres Lebens, ihre Ruhe in der bürgerlichen Gesellschaft, selbst ihr Einfluß auf das Wohl anderer Menschen — alles dies hängt zu sehr von der Meinung ab, die das Publikum von ihnen und ihren Ordensbeschäftigungen hegt. Selbst in der maurerischen Laufbahn des einzelnen Bruders können ungerechte Urtheile über den Orden eine für ihn nachtheilige Wendung hervorbringen. Wer sollte nicht dann und wann stutzig werden, wenn er von so vielen, noch dazu oft von Männern, die sonst Verstand und Wahrheitsliebe verrathen, wie mit einer Stimme dasselbe sagen hört! Es ist daher nichts ungewöhnliches, daß mancher angehende Maurer, der vielleicht von Kindesbeinen an den Orden nicht von einer rühmlichen Seite hat vorstellen hören, selbst nach seinem Eintritte in denselben noch im Stillen manche Bedenklichkeit mit sich herum trägt, die er selbst sich nicht heben kann, und die er einem andern auch nicht gern entdecken mag, oder die ihm vielleicht der, an den er sich wendet, nicht zu beantworten weiß, weil er selbst noch Neuling ist. Hier aber findet er in einer deutlichen und bündigen Kürze alles beyeinander, wodurch er sich und andere belehren, überzeugen und beruhigen kann. —

Mit einem Worte! der Verfasser hat sich um seine Brüder durch dieses Werk recht sehr verdient gemacht. Er verdient aber auch selbst den Dank derer, die sich ausser dem Orden befinden; denn er bietet ihnen freundlich die Hand, sie von Irrthümern und Vorurtheilen zu befreyen, die ihrem Verstande oft ein so verdächtiges Ansehen, und ihrem Herzen noch öfter so schiefe Richtungen geben. Möchten sie nur auch so billig seyn, ehe sie ein übereiltes oder nachgesprochnes Urtheil über den Orden zu fällen wagen, hier zu ihrer Zurechtweisung Wahrheit zu suchen! Doch was helfen Wünsche?

Ich rede nun von der Apologie selbst! Sie wurde das erstemal 1769 gedruckt, und etwa drey Jahre hernach an zwey verschiedenen Orten, fast zu gleicher Zeit wieder aufgelegt. Vor noch nicht völlig vier Jahren erschien abermals eine neue Ausgabe, und zugleich auch eine schwedische Uebersetzung derselben. Endlich entschloß sich der Verfasser, das ganze Werk aufs neue umzuarbeiten, und ihm die Gestalt zu geben, in welcher es jetzt vor uns liegt. Nicht bloß die Schönheit der Einkleidung hat dadurch gewonnen; sondern auch die Vollständigkeit des Inhalts ist sehr vermehrt worden, so daß diese Ausgabe fast als ein ganz neues Werk angesehen werden kann. Ausser der Dedikation an St. Durchlaucht, den Herzog Friedrich August von Braunschweig und Lüneburg, und dem Vorberichte des Herausgebers, kommen folgende Abschnitte vor: 1) **Von den verschiedenen Urtheilen über den Orden.** Es wird aus der Natur des Ordens insofern er sich mit Geheimnissen beschäftigt, und aus der Natur der menschlicheu Seele gezeigt, daß übereilte Ur-

theile

theile über die Freymäurerey nicht ausbleiben konnten. Unter andern wird zwischen den Maurern und den ersten Christen eine sehr passende Parallele gezogen. Zugleich zeigt der Verfasser, daß Niemand die Vertheidigung des Ordens führen könne, als wer selbst Maurer ist, und überdies nicht bloß auf einer Anfängerstuffe steht. 2) **Veranlaßung zur Apologie für den Orden.** Jeder Maurer, heißt es, habe schon eine Veranlaßung, gegen die widrigen und lieblosen Urtheile, die er täglich hört, einen Orden zu vertheidigen, dem er so viel zu verdanken hat. Ueberdies sey der Verfasser höchst genau mit der innern und äussern Verfassung der Maurerey bekannt; und dies desto mehr zu beglaubigen, erzählt er seine Geschichte im Orden, die in mehr als einer Rücksicht für den jungen Maurer lehrreich ist. 3) **Erster Einwurf über das Verborgene der Maurerey.** Vielleicht ist kein Einwurf, den man uns macht, so gewöhnlich, und doch zugleich so seicht, als dieser: „Sind eure Geheim„nisse etwas Gutes; wohlan theilt sie der ganzen „Welt mit. Als Menschen seyd ihr dazu verbunden, „die bessern Einsichten, die ihr habt, das Nützliche, „das sich bey euch befindet, andern mitzutheilen. Ihr „thut solches nicht; ihr verdeckt euch vielmehr sehr „sorgfältig; ihr handelt also entweder wider die „Pflichten der Menschenliebe, oder ein Geheimniß „der Bosheit ist bey euch verborgen.“ Der Verfasser antwortet ganz vortreflich darauf, und es möchte sich gegen die Bündigkeit seiner Argumente wohl schwerlich etwas tüchtiges einwenden lassen, wofern ein Gegner nicht völlig die Bosheit besäße, die er dem Orden durch

falsche Schlüsse aufbürden will. **4. Zweyter Einwurf aus Unkunde der Obrigkeit von den Geheimnissen des Ordens.** Nachdem der Verfasser dargethan hat, daß die Gesellschaft der Freymäurer keineswegs statum in statu bilde; so entkleidet er diesen Einwurf ganz von seiner Scheinbarkeit. **5. Dritter Einwurf, vom Eide der Freymäurer hergenommen.** Die Feyerlichkeiten bey Ablegung des Eides sind ausserwesentlich, da der Eid eigentlich in dem Versprechen besteht. Der Eid selbst aber ist nicht etwas moralisch unmögliches, indem wir den Aufzunehmenden nicht zwingen, er ihn wohl überlegt thut, und er dadurch zu nichts, das gegen Religion, bürgerliche Gesetze und gute Sitten liefe, verbunden wird. Es wird unter andern hier auch, mit Erlaubniß der Obern, die Stelle des Eides mitgetheilt, wo es heißt: — **gegen alle Menschen, und insbesondere gegen meine Brüder mich mitleidig zu erweisen; der Obrigkeit und den Gesetzen des Staates, worin ich lebe, treu, hold und gewärtig zu seyn; das Gute auszuüben, und alles Böse zu verabscheuen, und mich überhaupt so zu betragen, wie es einem wahren Freymäurer gebühret** ꝛc. Was soll man nun von den Geheimnissen der Freymäurer denken, wenn sie ihre Mitglieder auf eine so feyerliche Art verbinden, der Religion und dem Staate getreu zu seyn, und die Pflichten der Tugend und der Menschenliebe auszuüben? Sollte man noch vermuthen, daß ein Geheimniß der Verrätherey, der Gottlosigkeit und Unsittsamkeit sich bey ihnen befände, und daß sie solches ihren Gliedern anvertrauten? — Endlich wird gezeigt, wie unpolitisch die höchste

Macht im Staate handeln würde, wenn sie sich es herausnehmen wollte, einen Freymäurer von seinem Eide zu entbinden. 6. **Vierter Einwurf von der Unnutzbarkeit der Freymäurerey.** Der Orden ist der Welt schon oft sehr sichtbar nützlich geworden, wird es jeden Augenblick im Stillen, und würde es weit mehr seyn, wenn wir nicht durch Ungerechtigkeit der Fremden abgehalten und ausser Stand gesetzt würden, ausser unsern Logen Gutes zu thun. Gesetzt aber, unsere Verbrüderung hätte bloß einen Nutzen für die Freymäurer selbst, — und diesen muß sie doch haben, wie kämen sonst vernünftige, gelehrte, tugendhafte Männer dazu, ihre Zeit und Mühe derselben zu widmen? — so flösse doch offenbar dieser Vortheil wieder auf den Staat zurück, dessen Glieder die einzelnen Maurer sind. 7. **Fünfter Einwurf, von der Illegitimation der Freymäurersocietät.** Es ist nicht durchaus nothwendig, daß wir von den Fürsten privilegirt werden; denn wir sind ja schon Glieder des Staates, und stehen in unserer Verbindung mit demselben. Als Freymäurer gehen wir aber dem Staate nichts mehr und nichts weniger an, denn eine jede Gesellschaft, Klubb u. s. w. Wir sind ohnehin dadurch privilegirt, daß viele Großen der Erde, selbst der gelehrteste Pabst, Benedict XIV, Mitglieder unseres Ordens waren, und noch andere uns mit Beyfall angesehen, auch wohl einzelnen Logen große Prärogativen eingeräumt haben. 8. **Sechster Einwurf: Gefährlichkeit des Ordens, wegen des Zwanges der Glieder.** Dieser Zwang findet auf keinerley Weise statt. Der Fürst hat in unsern Logen eben die Rechte und Pflichten, die der geringste Bruder hat.

 Ueber-

Ueberdies widersprechen sie sich bey der Wendung, die sie diesem Einwurfe geben, auf eine sehr auffallende Weise. 9. **Siebenter Einwurf, von der Vermischung der Freymäurer aus allerley Leuten.** Sonderbar ist es, daß in der That die Bereitwilligkeit der Maurer, jeden Guten, ohne Rücksicht auf seinen Stand und sein Alter, ihrem Schoße einzuverleiben, die gerade ein höchst starker Beweis ihrer Unschädlichkeit ist, gemißbraucht wird, ihnen deshalb Vorwürfe zu machen. Bald heißt es, daß auf diese Art Indifferentismus gegen die Religion unter ihnen herrsche, da doch weiter nichts daraus folgt, als daß ihre Geheimnisse keine Glaubenswahrheiten betreffen können; bald sagt man, sie stören die bürgerliche Ordnung, weil Vater, Herr, Diener, Edelmann und Bürger nicht nur unter einander gemischt in den Logen wären, sondern sich auch Brüder nennten, und als solche betrügen; da doch eben dies wieder zu ihrem Lobe gereicht: denn theils beweiset es, daß sie in wesentlichen Dingen, mehr als im äusserlichen Blendwerke, ihren Werth suchen, theils wird der Höhere dadurch sanfter und gefälliger gegen den Niedern gemacht, der aber immer ausser den Logen ganz genau das Verhältniß, in welches die bürgerliche Verfassung sie gegen einander gesetzt hat, beobachtet. 10. **Beschwerden über die Freymäurer.** In diesem Abschnitte nimmt der Verfasser mancherley Vorwürfe, die unsere Gegner uns machen, zusammen, z. E. daß es so viele Mitglieder des Ordens gibt, die ein tadelhaftes Leben führen; daß die Bruderliebe, von der in unsern Reden mit solchem Enthusiasmus gesprochen wird, nicht nur von einzelnen Brüdern, sondern sogar von ganzen

Logen

Logen so sehr beleidiget wird; daß die Maurer oft einen so beleidigenden Stolz gegen die so genannten **Profanen** blicken lassen; daß es Logen gibt, in denen die Mitglieder zu einem ausserordentlichen Aufwande verführt werden u. s. w. Größtentheils gibt er alle diese Vorwürfe von einzelnen Brüdern und einzelnen Logen zu, läugnet aber mit vielem Scharfsinn die Folgen, die unsre Gegner daraus ziehen. Er beschämt sie unter andern mit dem Beyspiel der Athenienser. Diese, denen sonst Uebereilung so sehr natürlich war, beschuldigten doch nicht die Mysterien, als Alcibiades eines sträflichen Umgangs, und der Verachtung des Vaterlands und der Religion beschuldigt wurde; sondern sagten vielmehr: **er hat die Mysterien entweiht.** — „Hätten wir die Freyheit, die die äussere bürgerliche Gesellschaft hat, und die doch mit so vielen Auswüchsen versehen ist, daß man sie oft für ein Monstrum halten könnte, wovor man weglaufen möchte — hätten wir die Freyheit, unsere unwürdige Glieder öffentlich mit andern Strafen, als mit der Ausschließung zu züchtigen: die Welt würde uns gewiß bald den zufriedenen Beyfall zuwinken, daß wir genaue Aufseher über unsere Pflichten wären. Jetzt aber ohne äussere Gewalt, hin und wieder unter Druck, was bleibt uns übrig, als Ausschließung und Verachtung? und wir müssen manches dulden, weil es uns nicht erlaubt ist, nach aller Strenge der Gesetze zu verfahren.“ 11. **Vom Alter der Mysterien.** So wenig auch die Geheimnisse der Alten mit der Freymäurerey zusammenhangen, so sind sie doch darin alle ähnlich, daß sie ihren Ursprung sehr spät hinaussetzen, und es mit zu dem Umfang ihrer Mysterien rechnen,

rechnen, wie sie entstanden sind, weßwegen auch die Untersuchungen der Gelehrten über diesen Punkt fast immer fruchtlos sind. 12. **Urtheil der Alten über diesen Punkt.** Die Achtung der Alten für die Mysterien war allgemein. „Selbst die sogenannten starken Geister unter ihnen, die sich nicht scheuten, über die Geschichte der Götter, über Opfer und Ceremonien, ja selbst über die von dem ganzen Erdboden geehrten Orakelsprüche zu spotten, wie Oenemeus, dessen Eusebius (de Præparat. Evangel.) gedenkt, und andere, Epikurer und Cyniker; diese starken Geister hielten dennoch die Mysterien in Ehren, und sahen sie als den Grund, ja als die einzige Quelle der Religion an, die über die gemeinen Begriffe erhaben wäre, und als die Lehrmeisterinn reiner und frommer Sitten unter den Völkern.“ Als das Christenthum nachmals sich in denen Gegenden ausbreitete, wo sonst die Heiden in stiller Ehrfurcht die Mysterien und die Eingeweihten fast göttlich verehrt hatten; so verbreiteten sich Vorurtheile und üble Meinungen von denselben, die sich doch größtentheils auf Hörensagen gründeten, aus; und zum Theil waren auch Verderbnisse, die sich bey einigen derselben eingeschlichen hatten, selbst Schuld daran. Wäre es aber billig, zu behaupten, daß sie von jeher Schulen des Lasters gewesen seyn, weil das Laster, dem nichts zu heilig ist, auch sie entheiligte, und Mittel fand, in ihrem Schoße Unheil zu stiften? 13. **Nähere Untersuchung über die Mysterien der Alten.** Ganz genau werden wir nie von den Mysterien der Alten unterrichtet werden können, so wenig, als irgend jemand, der sich ausser uns befindet, je einen vollständigen Begriff von der Maurerey erlangen kann.

kann. Aus einzelnen, hie und da den Schriftstellern entfallenen Worten erhellet indessen, daß a) die Geheimnisse der Alten aus sehr triftigen, aber auch eben so untadelichen Gründen, des Nachts gefeyert wurden; b) daß ein heiliges Siegel der Verschwiegenheit ihren Verrichtungen aufgedruckt war; c) daß vor der wirlichen Theilnehmung an denselben gewisse nothwendige Uebungen, Gebräuche, Prüfungen und Zubereitungen vorangingen; d) daß diese Zubereitungen schon selbst ein Theil des Geheimnisses waren; e) daß die Eingeweihten gewisse Losungswörter, Zeichen u. s. w. hatten; f) daß die Mysterien unter dem Schutze der Religion standen, und die Priester die eigentlichsten und vornehmsten Besitzer derselben waren; h) daß es kleinere und grössere Mysterien gab, wovon die ersteren für alle Menschen ohne Unterschied des Standes und Geschlechts waren, die letztern aber in der Lehrart sowohl als in den Gegenständen der Geheimnisse jene weit überwogen. 14) **Vergleichung der Mysterien der Alten mit den Geheimnissen der Freymäurer.** Die Parallel zwischen beyden ist nicht ganz genau. Schon darin ist ein wesentlicher Unterschied derselben zu suchen, daß die Mysterien einer falschen Volksreligion entgegen arbeiteten, und würdigere Begriffe von der Gottheit und ihrem Verhältnisse gegen das Menschengeschlecht auszubreiten suchten; die Freymäurerey dagegen die Religion nicht zum Gegenstande hat; da es ein ausdrückliches Gesetz ist, die christliche Religion wie sie in der heiligen Schrift gelehrt wird, zu verehren, und da keiner christlichen Glaubensparten der Zutritt in den Logen versagt wird. Bey dem allen ist noch im-

mer Aehnlichkeit genug zwischen beyden Instituten vorhanden, welche dazu dient, den Geist derselben genauer zu durchschauen, wenn sie mit gehöriger Behutsamkeit beobachtet wird. 15 **Begriff von den Verbindungen und Geheimnissen des Ordens.** Unsere Verbindungen gehen theils auf den Orden und dessen Geheimnisse, theils auf die Pflichten, die wir von denen fordern, die unserm Schoße einverleibt worden. Sie sind denenjenigen, welche die christliche Religion, die Sitten und der Staat von uns fordern, im geringsten nicht zuwider; ja sie nöthigen uns vielmehr zu einer noch genauern Beobachtung dieser Pflichten. — Dieser Abschnitt leidet so wenig für Freymäurer als Nichtfreymäurer einen Auszug. Er muß ganz gelesen und beherzigt werden. 16. **Unterscheidung der Freymäurer.** Viele nennen sich Freymäurer und sinds nicht. Andere sind Freymäurer; aber man kann nicht sagen, daß sie eigentliche und ächte Freymäurer sind. — Kennzeichen, woran sich einigermaßen Aechtheit erkennen läßt. Alle, so unterschieden sie auch seyn mögen, sind doch insgesammt der Religion und dem Staate nicht verdächtig, und auch selbst in der unrichtigsten Lage wird man nichts finden, was Moral und Sitten schänden und das Laster befördern könnte. 17. **Vorschläge und Beschluß.** Der Vorschlag betrift das Wohl und die glückliche Dauer des Ordens. Er wird fernerhin, wie seit so vielen Jahrhunderten, der Vergänglichkeit trotzen; aber er wird es desto sichrer, wenn sichs die Brüder angelegen seyn lassen, ihn in seiner Verfassung immer wieder zu seiner ursprünglichen Gestalt zurück zu führen. „Denen, die ausser uns

sind,

sind, wünsche ich ein Herz voll Menschenliebe, um auch uns als Menschen zu betrachten, und in dem Geiste der Liebe auch Liebe gegen uns auszuüben: ein Gemüth ohne Falschheit und Arglist, um unsern Orden nicht deswegen, weil seine Geheimnisse ihnen verborgen sind, der schwärzesten Verbrechen zu beschuldigen: Vernunft, die nach Billigkeit, Gründen und Ueberlegung urtheilt, um das Strafbare an dem Strafbaren allein zu tadeln, und nicht alle nach den Handlungen einzelner Personen zu messen, und endlich die edle Bescheidenheit, die sich nicht erhebt, über Sachen überhaupt ein Urtheil zu fällen, ohne aufs genaueste und sicherste unterrichtet zu seyn. So werden sie gewiß auch in Ansehung unserer die völlige und wahre Ehrfurcht verdienen, die wir allen tugendhaften Männern unter ihnen auch ohnehin schon gewidmet haben."

2.

Erläuterung der Freymäurerey, aus dem Englischen des Bruder Preston übersetzt von J. H. C. Meyer, der gesetzmäßigen Loge der freyen und angenommenen Maurer, zum goldnen Zirkel, Mitglied. Zweyte vermehrte Auflage. Stendal, bey D. C. Franzen, und J. C. Große. 1780. 184 Seiten in 8.

Der Br. Meyer hat sich das Verdienst gemacht, dieses kleine Werkchen des Br. Preston in einer flüßigen und getreuen Uebersetzung auch denen Freunden der Maurerey

rey in die Hände zu geben, die der Sprache des Originals unkundig sind. Es ist freylich nichts in demselben enthalten, wovon nicht auch in andern Maurerschriften geredet würde: allein theils hat doch jeder Verfasser seine eigene Art, Wahrheiten zu sehen und zu sagen, weswegen man immer gern einen Denker selbst über die gemeinsten Dinge sprechen hört; theils werden auch jüngere Brüder über manchen Gegenstand hier verständlicher geredet finden, als ihnen andere Schriften sind, die vielleicht viel tiefer aus der Quelle schöpfen, aber eben deswegen auch mehr Vorbereitung erfordern, um verstanden zu werden. Der Inhalt dieser zwölf Bogen ist folgender: 1) **Die grosse Gala,** zur Ehre der Maurerey gefeyert, in der regelmäßigen Loge zur Kron und Anker in dem Strande zu London. Es werden hier nicht nur die Gebräuche erzählt, nach welchen dieser festliche Tag gefeyert wurde, sondern auch die Anreden mitgetheilt, womit der Meister und einzelne Brüder die Loge unterhielten. In diesen letztern herrscht warme Empfindung für das Edle und Wahre, verbunden mit ächter Bruderliebe. Vorzüglich zeichnet sich dadurch der Br. Preston aus, der mit eben so viel Einsicht als Herzensfülle spricht. Von ihm wurden auch die Gesetze, das Betragen der Maurer betreffend, vorgelesen, die in lauter kurzen, sehr heilsamen und dem Orden angemessenen Vorschriften bestehen. Zwischen der Feyerlichkeit wurden Gesundheiten ausgebracht, die mit Arien, Liedern und Chören begleitet wurden. Sie sind hier bloß in der englischen Sprache abgedruckt. Vielleicht hielt die Schwierigkeit, englische Verse ins Deutsche zu übertragen, vielleicht auch der wenig

nig interessante Inhalt derselben, den Br. M. ab, sie gleichfalls zu übersetzen. Es ist 2) in diesem Werkchen eine **Vertheidigung der Freymäurer** enthalten. Eigentlich rührt die Grundlage dieses Aufsatzes von dem Br. Leslie, Mitglied einer Loge in Edenburg, her. Br. Preston hat aber das Ganze so umgearbeitet, daß man es als sein eigenes Werk ansehen kann. Er vertheidigt die Maurerey dadurch, daß er darthut, wie heilsam, wie edel und wie wichtig sie den Brüdern nicht nur, sondern auch den Staaten wird, indem sie das Band der genauesten und geheiligten Freundschaft edler Männer, und eine Wissenschaft ist, welche an keinen Erdstrich gebunden, sondern über die ganze Oberfläche des Erdbodens verbreitet ist. Hierauf folgen 3) **erläuterte Grundsätze der Maurer,** in einem Briefe des gelehrten Herrn **Locke** an Seine Herrlichkeit den Gr. v. **Pembroke.** Es ist dies eine Uebersetzung eben des merkwürdigen Stücks, welches als ein Anhang bey **Hutchinsons Geist der Maurerey** im Originale und übersetzt abgedruckt ist, und wovon wir bey der Anzeige dieses Werkes ein mehreres reden. Auch theilen wir dort das wesentlichste aus der hier diesem Briefe vorgesetzten historischen Einleitung mit. In Ansehung der Umstände aber, welche zu jener Parlamentsakte Gelegenheit gegeben hatten, verdient hier der Herausgeber in seinen Anmerkungen nachgelesen zu werden. 4) Folgen nun Anreden an Brüder, die in den ersten drey Graden der Maurerey sind aufgenommen worden, wie auch etliche Formulare zu Feyerlichkeiten, die in der Loge zu Cron- und Scepter auf diese Art beobachtet wurden, aber auch füglich unter andern Umständen

anders gemacht werden können. 5) Die, alten Gebräuchen gemäße Art, eine Loge zu konstituiren, nebst der Ceremonie der Einweihung. 6) Die bey Leichenbegängnissen zu beobachtende Ceremonie wird die Neugierde eines oder des andern Lesers am meisten reitzen, da in Deutschland solche Aufzüge gar nicht und selbst in England itzt höchst selten gehalten werden. 7) Beschreibung des großen Saals der Loge St. Johannis zu Marseille. 8) Lied. 9) Rede bey Gelegenheit des Absterbens des Br. Windhorst, gehalten von Meyer, mit vieler Wärme und Einsicht geschrieben.

3.

Der Geist der Maurerey, in moralischen und erläuternden Vorlesungen, von Wilhelm Hutchinson, Meister der Barnardcastle-Loge Konkordia. Aus dem Englischen übersetzt. Berlin, bey Christian Ludwig Stahlbaum, 1780. 220 Seiten in gr. 8.

Hutchinson, der verschiedene Jahre hindurch einer Loge vorstand, hielt es für seine Pflicht, den ihm untergeordneten Brüdern unter andern auch durch Vorlesungen, die Maurerey betreffend, nützlich zu werden. Nachmals setzte er gelehrte, erläuternde und beweisende Anmerkungen hinzu, und gab sein Werk mit Genehmigung seiner Obern heraus. Ohne Nutzen mird es niemand, der sich von Maurerey einen vollständigen Begriff machen will, lesen. In der ersten Vorlesung erklärt er sich selbst

über die Absicht des Werkes dahin, daß er über den Ursprung der Maurerey, die Ursach ihrer verschiedenen Einrichtungen, die Bedeutung ihrer Symbolen, ihre Wichtigkeit und ihren Fortgang, seine Erkenntnisse mittheilen wolle, so wie es, ohne das Gesetz der Verschwiegenheit zu brechen, geschehen könnte. Er schreibt daher so, daß der Maurer, dem die Gebräuche des Ordens bekannt sind, ihn überall hinlänglich verstehen kann, ohne daß dem Ungeweihten dadurch etwas erhebliches verrathen würde. Sehr merkwürdig ist die zweyte und dritte Vorlesung, wo von den Gebräuchen, Ceremonien und Einrichtungen der Alten mit vieler Gelehrsamkeit geredet wird. Nicht bloß, um dies alles mit der jetzigen Verfassung unserer Logen vergleichen zu können, sind diese Nachrichten, wie sie hier beysammen stehen, nützlich; sondern sie können auch dazu dienen, sich zu überzeugen, daß zwar von jeher eine oder die andere Art von maurerischen Kenntnissen bearbeitet wurde, daß aber bey weitem nicht alles, was in den Mysterien und Schulen der Alten gelehrt worden ist, einen so genauen Bezug auf die heutige Logenverfassung habe, als man sichs beym ersten Ueberblikke wohl vorstellen möchte. Zugleich findet der Wißbegierige hier manchen herrlichen Fingerzeig, der ihn hinweiset auf die großen Männer des Alterthums, die Unsterblichkeit verdienen, aber nur zu oft mit einem Achselzucken abgefertiget worden, weil ihre räthselhaften Aussprüche — ausser ihren Schulen dem Hörer Unsinn zu seyn dünkten.

Alles dies dient nun dem Br. Hutchinson zu einer bequemen Grundlage der folgenden Vorlesungen, in wel-

 chen

chen er von dem Wesen und den Zierrathen der Loge, vom Schmuck und Kleinode der Maurer, vom Tempel zu Jerusalem, von der Geometrie und dem Maurermeistergrade spricht. In der elften und zwölften Vorlesung redet er von der Mildthätigkeit und brüderlichen Liebe. Welches Menschenherz, wenn es noch nicht ganz herabgewürdigt ist, muß nicht gerührt und mit edlen Gefühlen angefüllt werden, wenn ihm diese Gründe, in dieser Sprache, nach einer solchen Vorbereitung, vorgelegt werden! In der dreyzehnten Vorlesung, über die Beschäftigung der Maurer, ist mit Scharfsinn die Vermuthung widerlegt, als wäre der Ursprung unsers Ordens von der zunftmäßigen Maurerey herzuleiten; wiewohl eben diese Vermuthung in England wichtige Folgen für den Orden gehabt, wovon ich sogleich noch etwas anführen werde. Zuvor bemerke ich nur noch, daß **Hutchinson** in diesem Kapitel zwar einige historische Wahrheiten sehr richtig angibt; aber entweder, um die Gränzen seiner Vorlesung nicht zu sehr auszudehnen, oder, um bloß das Nachdenken seiner Zuhörer und Leser zu erregen, vieles Wichtige übergeht, und anderes nur schwankend anführt. Im Schluß, wie die vierzehnte Vorlesung überschrieben ist, werden die vorhin abgehandelten Materien gleichsam unter einen Brennpunkt gesammlet und übersehen, bey welcher Gelegenheit sich der Wißbegierige manchen Wink nicht umsonst wird geben lassen. Und nun folgt im Anhang ein altes Manuskript, welches durch jene Verwechselung der freyen mit der zunftmäßigen Maurerey wahrscheinlich veranlaßt worden ist, und das in mehr als einer Absicht viele Aufmerksamkeit verdient. Es hatte

nemlich

nemlich während der Minderjährigkeit Heinrich des Sechsten das Unterhaus eine Akte durchgesetzt, vermöge welcher die Versammlungen der Maurer strenge verboten wurden. Ungeachtet nun ganz offenbar in dieser Akte zunächst von dem Gewerke der Maurer die Rede ist; so wurde doch, der Wörtlichkeit des englischen Justizgeistes gemäß, dies auch auf die Freymäurer ausgedehnt, und ihre Logenzusammenkünfte ebenfalls für gesetzwidrig erklärt. Zwar wurde der harte Befehl nie in Ausübung gebracht; aber er legte den Brüdern doch einen Zwang an, und dadurch wurde Heinrich der Sechste nochmals veranlaßt, sich genauer nach der Maurerey zu erkundigen. Er befragte einen Bruder, vermuthlich den, der ihm als der aufgeklärteste vorgestellet worden war, selbst darum, und schrieb dessen Antworten mit eigner Hand nieder. Daraus entstand dies Manuskript, welches der große **John Locke** dem Lord **Pembrocke** nebst einem Briefe und Anmerkungen, dieses Weltweisen würdig, übersandte. Von dem Inhalte kein Wort! Jeder Bruder, der edle Wißbegierde hat, wird es unstreitig selbst lesen. Sehr gut ist es, daß hier der Originaltext mit abgedruckt ist. Wer die englische Sprache versteht, wird sogar einige ganz artige Bemerkungen über die veralterten Ausdrücke, die in einem besondern Verzeichnisse aufgeführt sind, anstellen können. Dies Nebenvergnügen wird ihm indessen bey weitem nicht so wichtig seyn, als der Inhalt, welcher sogar den größten Weltweisen Brittanniens der Loge zuführte.

4.

Freymäurer-Reden und Gedichte von A. W. L. von Rahmel, Lieutenant von dem von Flemmingschen Infanterie-Regimente. Breslau und Leipzig bey Christian Friedrich Gutsch. 1780. 211 S. in 8, mit lateinischer Schrift gedruckt.

Von der Güte dieser Reden, die sich theils auf besondere Fälle beziehen, theils moralische Wahrheiten zum Gegenstande haben, kann ich den Lesern dieser Bibliothek wohl keinen bessern Begriff geben, als wenn ich ihnen eine kleine Probe mittheile. Ich wähle dazu den Anfang der ersten Rede, auf den 65sten Geburtstag des Königs von Pr. „Und wenn ich den Donner der Beredtsamkeit „in meiner Gewalt hätte, mit welchem der große Tullius „auf dem erhabenen Capitol die Seelen der Römer erschütterte, und den immer ruhigen Geist des gottgleichen Cato selbst aus seinem Gleichgewicht schleuderte; „ja, wenn die Suada meine Lippen bewohnte, durch wel- „der kühne Demosthenes, mächtiger als das vereinigte „Griechenland, sich den ehrgeitzigen Absichten des grossen Macedonischen Königs widersetzte: so würde ichs „doch nicht wagen, ihnen, Friedrich, den Helden, in Seiner Ihm eigenen unnachahmlichen Größe zu schildern. „Seine Thaten sind Seine Lobredner, und Böhmens Felsen sind Ihm ewige Trophäen, wie der begeisterte Barde singt. Viele unter ihnen, geliebteste Brüder, sahen „Ihn Selbst, auf den Feldern des Mars, bald als einen „schrecklichen, unwiderstehlichen Achylles, oder gleich einem

„nem donnernden Bergstrohm, der Felsen, die sich Ihm „widersetzen, zersplittert, ganze Wälder in seinem unaufhaltsamen Laufe mit sich fortreisset, und frevelnde Völker „mit Schrecken erfüllt; bald aber sahen sie Ihn, als einen klugen mit dem drohenden Schilde der Minerva „bedeckten Ulysses, der mit den Adlerblicken Seines Geistes die im Finstern geschmiedeten Projekte Seiner Feinde lange vorher ausspähte, und der vielköpfigen Hyder, „welche sich schon zu Seinem Untergange ausgerüstet, „plötzlich, durch einen nicht vorhergesehenen Sprung, „noch da sie schlummerte, einen ihrer giftgeschwollenen „Köpfe vom Rumpfe trennete. Sie sahen Ihn, geliebteste „Brüder, wie Er oft, wenn die Weisheit es forderte, „Sein kostbares Leben allen Gefahren des aus hundert „Aetnaschlünden flammenden Todes bloß stellte. Sie sahen Ihn, unerschrocken mit einer Handvoll Müden, wie „einst der göttliche Leonides bey Thermopycä, den unermeßlichen Heeren Seiner Feinde Trotz bieten. Sie sahen Ihn aber auch nach erfochtenem Siege als Menschenfreund, wie Er in die Wunden Seiner Feinde „Selbst Oel goß: wie Er den Tod Seiner erschlagenen, „Seiner tapfern Brüder mit edlen Thränen belohnte. „Sie sahen nie, daß Er, wie ein verheerender Attila, „die Fackel des Kriegs zum Verderben der Menschen umher trug. Sie erblickten stets in Ihm den Helden, das „gute menschenfreundliche Herz des großen Bourbonischen Heinrich. Sie fochten für Ihn, als für Ihren „Vater, nicht als für ihren König u. s. w,

Auch von den Liedern eine kleine Probe! Folgende Strophen sind ein Theil der Anrede, welche in einer Ode

die Tugend an die Brüder der Loge Friedrich zum goldnen Scepter hält.

Oft vor dem Blicke der Tyrannen,
Die, Menschen zu verderben, glühn;
Vor Priestern Gottes oft, die meinen Geist verbannen,
Muß ich betrübt den Erdball fliehn.
Oft drängt die wüthende Chikane
Mich von des Richters Seite fort;
Oft gönnt der Weise selbst, berauscht von seinem Wahne,
Mir keinen sichern Zufluchtsort.
Seyd ihr gesegnet mir, ihr Freunde;
Uebt, was die Maurerey euch lehrt!
Liebt euch, thut allen wohl, macht glücklich eure Feinde:
O dann, — dann seyd ihr meiner werth.
Flieht stets ein giftig Ungeheuer,
Die Hölle nennt es Eifersucht;
Aus seinem Rachen flammt der Zwietracht tödtend Feuer,
Und Untergang ist seine Frucht.
Beglückt seyd ihr, wenn jeder Beste
In diesen heilgen Raum nur geht!
Das Herz macht Maurer groß; der ist allein der größte,
Den unter euch sein Herz erhöht. u. s. w.

5.

Versuch über die N. N. oder über die Unbekannten.

Gens aeterna est, in qua nemo nascitur. — Plin.

Aus dem Französischen. Berlin 1780. Bey Christian Ludwig Stahlbaum. 136 S. in 8.

Das französische Werk, wovon dieses eine sehr wohl gerathene Uebersetzung ist, heißt Essais sur les N. N. ou sur les inconnus. Die Absicht des Verfassers geht dahin, in den Denkmälern der Vergangenheit alles aufzusuchen, was mit den N. N. einige Verwandtschaft hat, und es gelingt ihm, in allen Zeiten in allen Weltgegenden Männer zu entdecken, die miteinander ein innig vertrautes Bündniß errichtet hatten, um sich auf dem Wege der Tugend und Weisheit die Hand zu bieten. Aehnlich waren sich diese Gesellschaften alle in der Verschwiegenheit, welche sie über ihre Beschäftigungen beobachteten, in der genauen Freundschaft, die sie sich einander bewiesen, in denen Tugenden, die sie gleichsam charakterisirten, in dem Forschen nach Weisheit, von der die übrige Welt nichts ahndete, in den wesentlichen Gebräuchen ihrer Einweihungen, und in der Art ihre Geheimnisse mitzutheilen. Selbst in ihren Schicksalen waren sich einige bis auf zufällige Umstände ähnlich. Und wie konnte es anders seyn, da das menschliche Herz immer dasselbe war seit Anbeginn der Welt, und dasselbe bleiben wird bis an ihr Ende; da sie nach ähnlichen Grundsätzen, zu einem ähnlichen Zwecke, durch ähnliche Mittel wirkten?

Wer dies Büchlein lieset, und nicht weiß, wer die N. N. sind? und noch Vorurtheile gegen sie hat, und sich noch dies und jenes Räthsel, welches sich in ihrer Verfassung findet, nicht erklären kann, oder wenigstens die Möglichkeit der Erklärung nicht ahndet — dem ist denn freylich weiter nicht zu helfen. Wer aber mehr oder weniger versteht, was er lieset, dem wird's auch wohl hie und da einleuchten, daß der gute Verfasser bisweilen auf einen Grund mehr Gewicht legt, als er verdient. Es kann wohl mancher von den Alten bald gehandelt, bald geredet haben, wie man in einer Gesellschaft von Geweihten handelte oder sprach, ohne selbst in ihre Heiligthümer initiirt gewesen zu seyn. Der Fall muste natürlich oft entstehen: denn bey aller Mühe, die man sich gab, die Mysterien zu verbergen, konnte man es ja doch nicht verhindern, und wollte es auch wohl dann und wann nicht verhindern, daß nicht etwas aus ihrem Innern unter das Volk ausgeflossen wäre. Dies ergriff denn hie und da ein Kopf, that von dem Seinigen hinzu, wie Voltäre fast bey jeder Geschichte thut, und gab sich das Ansehen, als wenn er weit mehr sagen könnte, als er gesagt hatte. Wenn wir dies nicht annehmen: so ist es unmöglich, die Widersprüche mit einander zu vereinigen, die sich wegen der Mysterien des Alterthums bey den Autoren finden. Auch ist zu bedenken, daß die N. N. sich von je her in Ansehung ihrer äusserlichen Hülle nach dem Genius des Jahrhunderts schickten, in welchem sie lebten, und daß sich die wahren Weisen von dem großen Haufen der mit ihnen Verbundenen nach und nach trennten, wenn diese etwa mehr an der Hülle zu kleben, als nach dem Geiste zu streben

ben anfingen. Doch schon genug für die, welche es verstehn — wie das Motto unter dem Sphinx auf der dritten Seite dieses Buches lautet!

6.

Geschichte der Unbekannten. *Gens aeterna est, in qua nemo uascitur.* PLINIUS. 158 S. in 8.

Ist bloß eine andere Uebersetzung des eben angezeigten Werkes, die übrigens mit der schon gelobten gleichen Werth hat. Einige Stellen sind hier, andere dort glücklicher ausgedrückt. Beyde treffen sie immer den Sinn des Originals richtig, beyde sind in einem fehlerfreyen und flüßigen Deutsch geschrieben, und beyde sind sich in den Verzierungen sehr ähnlich. Format und Druck sind ein wenig verschieden, woher es auch kommt, daß diese um 22 Seiten stärker ist, als jene.

7.

Briefe über Religionswesen und Freymäurerey. An allerley Leser. *O medici, medici, mediam pertundite venam!* 1780. 120 S. in 8.

Was aus diesen Bogen hieher gehört, ist das die Maurerey betreffende. Davon stehen nun wieder viele Persönlichkeiten hier, die immer besser ganz bedeckt, und der Vergessenheit anvertraut werden, deren wir also auch in dieser Bibliothek nicht erwähnen wollen. Sonst ist der

ganz

ganz wahre, aber auch nicht eben so neue Gedanke das wichtigste des Buchs: „daß die Freymäurerschriftsteller sich nie den Dank der Maurer, und eben so wenig der Fremden verdienen.“ In dem elften Briefe, der an die **Freymäurerischen Schriftsteller** gerichtet ist, drückt er sich folgendergestalt aus: „Darf ich wohl fragen, was sie denn eigentlich mit Ihren Schriften **intendiren**? Es würde mir leid thun, wenn Sie Sich unnöthiger Weise in Kosten setzten. — Wollen Sie vielleicht den Orden vertheidigen? Seine gute Sache ist sich selbst Apologie. — Wollen Sie die Profanen zu **bessern** Urtheilen bringen? Was verlor der Diamant dadurch, daß ihn der Hahn verächtlich aus dem Wege scharrte? — Wollen Sie dem Orden **mehr Glieder** verschaffen? Bey keiner Sache in der Welt gilt wohl mehr die Regel, als hier: wiege die Personen ab, aber zähle sie nicht. — Wollen Sie denen, die draussen sind, einen günstigen Strahl des Lichts von weitem zeigen, der sie aufmerksam machen soll? Sie sehen, hören, lesen, und verstehen doch nichts. „**Es goß ein starker Donnerer die Nacht ums Heiligthum**“. Wollen Sie die Brüder **unterrichten**? Das gehört in die Loge, und muß ganz anders lauten. — Wollen Sie den Orden **reformiren**? Gute Herrn, Sie wissen nicht was Sie thun! Was seit Jahrtausenden keine Gewalt, und keine List zerstören konnte, ist auch noch jetzt nicht im Verfall. Und das Temporelle, das Lokale gehört vor einen ganz andern Richterstuhl, als vor den Ihrigen. — Wollen Sie in Ihren Liedern **Witz** zeigen? **Lessing** hat Recht, daß die meisten schöner gedruckt, als gedacht und gesagt sind. — Wollen Sie Schwung, Feuer, Stärke

der

der Beredtsamkeit zeigen? Sie reden ja fast immer so lau, so matt, als hielten Sie Lobreden auf einen Maykäfer in der Wüste Zara.“ u. s. w. Auf der letzten Seite heißt es noch: „Freymäurerschriftsteller, danket dem Vater des Lichts mit aufgehabenen Händen, daß ihr nicht verstanden werdet! Und ihr Anti-Freymäurer, schreibt rüstig, damit das Böse fleissig zum Guten diene!“ Rec. gesteht aufrichtig, daß er in der Hauptsache der Meinung des Verfassers ist. Es wäre gut, und wäre dem Orden höchst angemessen, gar nichts über die Maurerey zu schreiben, wie gar nichts über sie gesprochen werden soll. Allein, ob es ganz zu verhindern ist, das bleibt noch immer eine andere Frage. Wenigstens ist das schriftliche Herfahren über maurerischen Schriftsteller kein Mittel, sie zum Nichtschreiben zu bringen, und eben dies ist ja wieder auch Schreiben über Freymäurerey! Ein Mittel gibts nur, und da das bis jetzt noch nicht angewendet worden ist, und auch wohl nicht — angewendet werden wird — vielleicht gar nicht angewendet werden kann: so sey es jedem Redlichen Trost, daß der Orden bleibt, was er war, und bleiben wird, was er ist, es mag über ihn geschrieben oder nicht geschrieben werden. In unsern Zeiten waren sogar manche Schriften ganz nothwendig; wenigstens als kleinere Uebel in der Kollision mit den grösseren, wie davon auch schon an andern Orten dieser Bibliothek geredet worden ist. Sollte es nicht vielleicht über lang oder kurz auch dem Verfasser dieser Briefe gereuen, sie geschrieben zu haben? Sollte er nicht wenigstens dereinst wünschen, zwey Drittheile derselben zurücknehmen zu können?

8.

Taschenbuch für Freymäurer; und auch für solche, die es nicht sind. Aus dem Italiänischen. Nebst einer Zugabe aus der höhern Philosophie; zum Nachdenken. Frankfurt und Leipzig, bey Johann Georg Fleischer, 1780. 88 S. in 8.

Schon der Titel dieses Werkchens sagt es, daß es nicht eigentlich für Freymäurer geschrieben ist; indessen muß es doch hier mit angezeigt werden, da sie ausdrücklich genannt sind, obgleich der Inhalt nicht nähern Bezug auf den Orden hat, als jedes gut gedachte und moralische Buch ihn nothwendig haben muß. Viele von den Gedanken des Verfassers sind eben so wahr, als glücklich ausgedrückt. Z. E. „Philosophie war den Alten Weisheit; uns ist sie Wissenschaft. — Die körperlichen Bedürfnisse des Menschen sind einfach und in geringer Anzahl: Nahrung und Decke. Aber der körperliche Mensch hat sie so sehr vervielfältiget, daß aus zween Tropfen ein Ocean worden ist, worin sich Nationen ersäufen. — u. s. w. Oft verfällt aber der Verf. auch in den Ton, der leider heute zu Tage um sich zu greifen anfängt; daß er nemlich thut, als könnte er über die Dinge noch sehr viel sagen, da er doch schon alles gesagt hat, was er wuste, oder vielleicht gar mehr. Das ewige Zurufen: lernet hie, lernet da, sucht, forscht, prüft, hütet euch vor Irrthümern; ihr seyd auf Abwegen — kann nichts helfen; wenn nicht hinzugesetzt wird, was man

lernen,

lernen, wo man suchen, wie man forschen, was man prüfen, wie man Irrthümer vermeiden, welche Abwege man verlassen soll. Der, der dies letztere schon weiß, bedarf jenes Zurufs nicht; und wer jenen Zuruf erst jetzt zum erstenmale mit Befremden hört, wird vielleicht gerade in desto gefährlichere Irrthümer gestürzt, weil er ein Mißtrauen in alle seine Erkenntnisse setzen zu müssen fürchtet. Darum rein heraus mit der Sprache; oder ganz geschwiegen, — sobald es Dinge begreift, die für Jedermann gehören! — Die Zugabe aus der höhern Philosophie enthält Reflexionen, die das Nachdenken, wozu der Titel sie bestimmte, nicht nur, sondern auch, sofern sie moralisch sind, Ausübung verdienen. Aber wer hört diese Stimme? Indessen wäre es doch zu wünschen, daß man die hauptsächlichsten Regeln der Philosophie des Lebens, in solche kurze Sätze gefaßt, aller Welt in die Hände gäbe, da die Erfahrung lehrt, daß dergleichen oft bessere Wirkung thut, als lange meisterhafte Reden. Beyläufig merke ich auch hier an, daß die meisten und heftigsten Streitigkeiten in der Welt Wortstreitigkeiten sind. Die Lehre von der besten Welt, wovon auch dieser Verfasser ein paar Seiten geschrieben hat, ist vielleicht gar keines Widerspruchs fähig; wenn man sich nur erst vereinigt hat, was Welt heißt, und was das beste sagen soll. Aber freylich ist der Optimismus ein lächerliches Ding, wenn man vergißt, daß diese Erde ein unmerklich kleines Pünktchen in dem Universum ist, und sie die Welt nennt; und wenn man abermals vergißt, daß der Begriff des Endlichen mit der höchsten Vollkommenheit nicht miteinander bestehen könne; —

und

und dann das beste von einer Welt prädiciren will. Sey diese Erde Gefängniß, — wenn man will; sey dies Leben voller Mühseligkeiten, — wenn man will; sey jede Freude dieses Lebens nur Zeitvertreib für den Augenblick, — wenn man will; soll deswegen diese Erde nicht Theil einer Welt seyn, die werth war, von der Schöpferskraft eines Allweisen, Allgütigen, Allmächtigen herzurühren? Ist es nicht was großes, was herrliches, um dies Leben, wenn ich mir es als **Vorbereitung, Prüfung, Läuterung** denke? Gehört diese Läuterung, Prüfung, Vorbereitung nicht mit in den großen Plan dessen, der alles vollkommen macht? Danket dem Gott, der euch dies Leben gab, lernt seinen großen weisen Entwurf wenigstens verehren, und euch darin finden, wenn es dem Staub unmöglich ist, ihn zu durchschauen!

III.

Litterarische Anzeigen.

A.

Verzeichniß der seit dem Jahr 1771 bey der hiesigen Mutterloge und ihren Filialen oder von deren Mitgliedern herausgegebenen maurerischen kleinern Schriften.

1.

Freymäurerlieder mit Melodien. Berlin 1771. Gedruckt bey G. L. Winter. In Commission bey dem Hof-Buchdrucker G. J. Decker. 92 S. in gr. 8.

Es wurde einem Mitgliede die Einrichtung dieses Liederbuchs aufgetragen. Er mußte aber verschiedene alte in den Logen gebräuchlich gewesene Lieder beybehalten, wobey hin und wieder einige Ausdrücke und Stellen verbessert worden. Wer etwa glaubt, daß diese Verbesserungen nicht mit gehöriger kritischer Sorgfalt geschehen, der muß die Freymärrerlieder, welche im Jahr 1746 und zu Copenhagen 1749 in 4 herauskamen, mit diesen zusammenhalten. Auch sind einige aus den in der Oster-

messe 1771 zu Braunschweig von J. P. S. edirten Liedern ausgewählt worden. Von neuen vom Herausgeber verfertigten Poesien sind S. 19, 43, 57, 61, 62, 67, 71, 72, wovon diejenige unter dem Titel, das Glück des Weisen, Lob der Freundschaft, die Freude, in dem Hamburger Liederbuch (1774) und auf das Johannisfest in der Sammlung für die f. u. a. Maurer in Deutschland (1776) eingerückt worden, desgleichen von neuen Melodien S. 18, 38, 44, 58, 60, 70, 80, hinzugekommen, und diese haben gleichfalls den Herausgeber zum Verfasser. Das Gedicht S. 15 ist aus dem Bienenstock genommen, jedoch mit der letzten Strophe vermehrt. Das Gedicht S. 45 ist vom Hrn Prof. Ramler. Die Melodie S. 40 und 62 ist vom hiesigen Herrn Kirnbergers, und diejenige S. 46, 52, 66 vom Herrn Organisten Wolff in Stettin; diejenige S. 56 vom Herrn Zeidel daselbst. Gedachte neue Poesien sind sämmtlich im Kopenhagner Liederbuch (1776) mit ihren Melodien eingerückt, und der Schlußgesang ist mit einer neuen Musik bereichert. Uebrigens ist dies Gesangbuch mit einem vom Herrn J. W. Meil gestochenen Titel, und noch mit sechs Vignetten von Glaßbach, auf welchen die Symbolen einiger verbundenen Logen vorgestellt sind, gezieret. Vier französische Lieder, wovon das erste aus dem Almanach des Francs-Maçons (1770) genommen ist, und die drey letztern, welche von jeher in den französischen Logen gesungen worden, sind gleichfalls angehängt.

2.

Ob die Frage: Wie wird es den Unsrigen nach unserm Tode ergehen, wohl unsers Nachdenkens würdig sey? ward in der zum rühmlichen Ehrengedächtnisse des am 28sten December 1770 verstorbenen Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Carl David Kircheisen, Königl. Preuß. Geheimden Kriegsrath, Präsidenten E. H. Magistrats und Policeydirektor hiesiger Residenzien, Verordneten bey der Churmärkischen Landschaft und Städtecasse. Canonici des Stifts zu Walbeck; am 1sten Julii 1771 gehaltenen feyerlichen Versammlung vorgetragen von dem Redner des E. Freymäurerordens. Berlin, gedruckt bey George Ludwig Winter. 32 S. in 8.

Die Verdienste dieses Mannes erforderten es, ihm dieses Denkmahl aufzurichten. Sein Beyspiel, sagt der Verfasser, überzeugt uns, daß es ein Glück sey, durch glückliche Vorsorge für die Seinigen, sich Ruhe im Tode und Freude in der Ewigkeit zu stiften. — Sein Lebenslauf ist mit beygefügt, und das S. 32 angeführte Königliche Handschreiben vom 28 Dec. 1770 bezeugt die Zufriedenheit des Königs über seine geleisteten Dienste.

3.

Betrachtungen über die Hindernisse der Tugend. In einer zum Andenken der Stiftung des E. Freymäurerordens am 5 Julii 1771 gehaltenen feyerlichen Versammlung vorgetragen von dem Redner des Ordens. Berlin 24 S. in 8.

Der Verfasser sieht Erziehung, Gesellschaften, Müßiggang, Geschäfte und Lieblingsleidenschaften als Feinde der Tugend an. Er bestimmt nachher ausführlicher, inwiefern sie die praktische Ausübung der Tugend hindern können, und wendet solches auf die verschiedenen Stände im bürgerlichen Leben an.

4.

Was muß man seinen Freunden wünschen, wenn man ihnen Glück wünschet? Diese Frage ward zum Gegenstande der Glückwunsch-Rede bey dem Beschluß des 1771sten Jahres der Versammlung E. E. Freymäurerordens vorgetragen, und auf Ihrem Befehl zur Versicherung der treuesten Hochachtung und Freundschaft übereignet, von dem Redner des Ordens. Berlin, bey G. J. Dekker. 16 Seiten in 8.

Gesundheit, heißt es, von quälenden Schmerzen eines siechen Körpers befreyet zu leben; Freude und Zufriedenheit in unseren Hütten zu genießen; Mangel und Gefahr

fahr weit entfernt zu sehen; die Unsrigen gleich glücklich zu sehen, das wünscht ein Freund dem andern, und dann wünscht er ihm wahres Glück — Ferner, am Schlusse: **Weisheit** ist Religion. **Schönheit** ist Redlichkeit, Tugend und Nächstenliebe. **Stärke** ist Standhaftigkeit gegen Verführung und Leichtsinn. Raubet uns, Feinde des Ordens, nie eine dieser Stützen; sonst gelingt es euch, uns zu Boden zu werfen!

5.

Neue Freymäurerlieder, mit angehängten Freymäurergesundheiten. Zum Besten der Armen. Berlin 1772, bey G. J. Decker. 16 S. in gr. 8.

Dieses ist der erste Anhang zu dem vorhin erwähnten Gesangbuche von dessen Herausgeber, und enthält folgende Ueberschriften: 1) Lehren. 2) Die Entschließung. 3) Lebensregeln. 4) Zum Schluß der Tischloge. Die drey ersten stehen auch in der Sammlung für die freyen und angenommenen Maurer in Deutschland (1776) und das zweyte im Hamburgischen Liederbuch (1774). Bey diesem scheint der Redart in der ersten Strophe:

Wie mancher schwöret **Stein und Bein**,
Und nie stimmt seine That mit ein,

die ästhetische Schönheit zu mangeln. Allein sie hat in alten Gebräuchen ihren Grund, und ist passend.

S. Apologie des Ordens der Freym. S. 68 (Ausg. von 1778).

Adelungs Wörterbuch IV Th. S. 374.

Wem sie aber zu gemein klingt, der setze dafür:

Wie mancher schwört auf Pflicht; allein
Nie stimmet seine That mit ein u. s. w.

Die Melodien zu gedachten vier Liedern sind aus bekannten deutschen komischen Operetten gewählt; indessen hat der Herr Capellmeister Naumann zu Dresden zu den drey ersten Gedichten neue sangreiche Melodien in dem zu Leipzig 1775 bey Breitkopf herausgekommenen Liederbuch verfertiget. Uebrigens sind auch noch neun Freymäurergesundheiten beygefügt.

6.

Rede von der moralischen Anwendung der Erfahrung. Am Stiftungsfeste des E. Freymäurer-Ordens den 5 Julii 1772 gehalten von dem Br. Redner des Ordens. Berlin, bey G. J. Decker. 23 Seiten in 8.

Erfahrungen sind den Wissenschaften vortheilhaft, dem Arzt, dem Rechtsgelehrten, dem Naturkundigen, dem Landmann. Herz und Wandel kann sich dadurch bilden. Beyspiele begründen den Satz: daß ehrlich seyn am längsten währe; daß unrecht Gut nicht gedeihe; daß die Tugend auch beym Lasterhaften heimlich verehrt werde. Der Untergang vieler einzelnen und großen Familien entdeckt uns, woher er entstanden, u. s. f. Das ist das Thema der Rede, und am Ende erhalten die Schönen noch sehr lehrreiche Erfahrungsregeln.

7.

Ode bey der am 2 November 1772 gehaltenen feyerlichen Versammlung der drey verbundenen Logen des Freymäurerordens zu Berlin. Berlin, gedruckt bey G. J. Decker. 8 Seiten in gr. 8.

Es sind von dieser Ode, wozu die solenne Einführung Sr. Durchl. des Herrn Prinzen Friederich August, als gewählten Großmeisters der sämmtlichen vereinigten Logen in den K. Pr. Staaten, Anlaß gab, nur wenige Exemplare abgedruckt, und folglich nur wenigen Brüdern bekannt geworden. Wir zeichnen nur ein paar Stellen aus.

Der Menschenliebe starke Bande
Sind heilig, wie des Maurers Eid;
Sie stärkt ihn an des Lebens Rande,
Und bringt sein Diadem mit hin zur Ewigkeit.

Heil uns, wenn sie, vom Götterstrahle
Durchglühet, unsern Busen regt!
Nur große Thaten sind die Schale,
Worauf der Obern Hand Verdienste prüfend wägt.

Durch Thaten baut der Orden Säulen,
Verjüngt der goldnen Zeiten Ruhm,
Kann Feinde schrecken, Wolken theilen,
Und er enthüllt den Preis im innern Heiligthum.

8.

Rede bey dem Schlusse des Jahres, der am 30 Dec. (1772) gehaltenen feyerlichen Versammlung des Ehrwürdigen Freymäurerordens, vorgetragen und zur Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung und Freundschaft übereignet von dem Redner des Ordens. Berlin, bey Decker. 16 S. in 8.

Der Jahresschluß gibt dem Verfasser Veranlaßung, Prüfungen über das Vergangene anzustellen; welche Pflichten, und aus welchen Motiven, man ausgeübt, welche man versäumt hat? Er gibt hier Gewissensfragen für alle Stände. Wie gut, sagt er S. 5, wäre doch dem Menschen gerathen, wenn man ihn dahin gewöhnen könnte, sich oft selbst zu überraschen, mit einer gewissenhaften Nachfrage nach seinem ganzen Verhalten? Wie kennbar würden ihm dann die Lücken werden, die ihn noch zu Beschäftigungen seines unsterblichen Geistes auffordern?

9.

Anrede an die Brüder der vereinigten Freymäurerlogen zu Berlin, veranlaßt durch das Absterben eines Ehrwürdigen Mitgliedes, Herrn Benjamin Püschel, Kauf- und Handelsmann zu Schneberg, von dem Br. D. Berlin, gedruckt bey G. J. Decker, 1772. 16 Seiten in 8.

Schade um die guten Gedanken, daß sie durch auffallende häufige Sprachfehler verunstaltet sind. Der Schluß

ist jenes Dichters Ausspruch: Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

10.

Trauerrede über das Absterben des Bruders du Guibert, und des jüngern Bruders Badenhaupt, gehalten in der Trauerversammlung der vereinigten Logen, der drey Weltkugeln, der Eintracht, und zum flammenden Stern, von einem vorsitzenden Bruder den 24sten Sept. 1773. Berlin, gedruckt bey G. J. Decker. 14 Seiten in 8.

Nur der, sagt der Verf. am Schlusse, kann den Tod getrost erwarten, dessen Leben ein Leben für die Zukunft gewesen ist. — Dieser erwartet ihn, als seinen besten Freund, der ihn in den Hafen der Glückseligkeit führt.

11.

Ob man Ursach habe, sich vor dem Tode zu fürchten? Eine Trauerrede bey dem Absterben des Bruders Duguibert, der Arzneygelahrheit Doctor, und Königl. Preuß. Pensionair-Chirurgus, gehalten von J. C. A. Mayer, d. A. D. Berlin, den 24 Sept. 1773. Gedruckt bey G. J. Decker. 15 S. in 8.

Diese Rede hat viele schöne durchgedachte Stellen, und das Gepräge einer theilnehmenden Empfindung. Unter andern heißt es: Die Furcht vor dem Tode kann nur in

ein solches Herz eindringen, welches, ganz unfähig, höhere Endzwecke der Schöpfung vorauszusetzen, keine andere Glückseligkeit kennet, als die, so aus der Befriedigung der Sinnlichkeit entstehet; den Weisen wird sie nie überfallen. Er siehet die Natur alle Jahre sterben, und verschönert wiederum aufleben; er weiß, daß die durch die Zerstörung aufgelöseten thierischen Theile nicht für die Natur verloren, sondern zu Hervorbringung und Erhaltung neuer Schöpfungen weislichst angewendet werden. Er kommt also ganz natürlich auf den Gedanken, daß derjenige Theil von ihm, der der Zerstörung ausgesetzt ist, im mindesten nicht vernichtet, sondern vielmehr in dem unermeßlichen Magazin der Natur zu neuen Wundern aufbewahret werde. Unterdeß fühlt er noch etwas anders in sich selbst, welches für die Zerstörung zu erhaben ist. Seele wollen wir es nennen, der grübelnde Philosoph nenne es, wie er wolle. — Am Schlusse wird der Lebenslauf des Verstorbenen kurz erzählt.

12.

Maurerlied an den Br. Wöllner den 5 Dec. 1775. Berlin, bey J. F. Bergemann. ½ Bogen in 4.

Ein Bruder widmete dieses Lied, bey welchem aber die kritische Feile sehr vernachläßigt ist, dem am besagten Tage introduzirten Obermeister, Herrn Cammerrath und Canonicus Wöllner.

13. Rede

13.

Rede über das Grundgesetz der Freymäurerey bey dem Anteitt seines Redneramtes in der militairischen Loge zum flammenden Stern in Berlin, gehalten von dem Bruder ** 1775. Gedruckt bey G. J. Decker. 30 Seiten in 8.

Das Grundgesetz des Ordens setzt der Verfasser in folgendem: Fürchtet Gott, seyd der Obrigkeit gehorsam, und liebet euch als Brüder. Zu der letzten Pflicht wird ein gutes Herz erfordert, das ist, eine beständige, anhaltende Lust, jede gute Handlung, jede rühmliche That, die sich uns darbietet, nicht aus verdammlichen Nebenabsichten, sondern aus Liebe zur guten That selbst, wenn es auch mit einem scheinbaren Schaden für uns geschehen sollte, auszuüben.

14.

Rede bey der feyerlichen Aufnahme einer Gesellschaft in den Freymäurerorden, und bey der Stiftung der neuen Filial-Loge: die Verschwiegenheit zu den drey verbundenen Händen, in Gegenwart des Durchlauchtigsten Großmeisters gehalten von einem Bruder der alten Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin den 2 Sept. 1775. Berlin, gedruckt bey G. J. Decker. 14 S. in gr. 8.

Sie steht im Almanach oder Taschenbuch Nr. 221, worauf wir unsere Leser verweisen. Was in der Berliner

privil.

privil. Zeitung im 5ten Stück des J. 1776 davon geurtheilt worden, lautet also: Ohne uns über die Spaltungen, welche in der Freymäurerey seit kurzem vorgegangen sind, einzulassen, (denn wie kann das Publicum in einer Sache, die es dem innern Wesen nach nicht kennt, Richter seyn?) zeigen wir eine Rede an, worin die Sprache der Sanftmuth und der Toleranz herrscht. Ihr würdiger Verfasser hatte nicht die Absicht, solche mit rednerischem Schmuck einzuschärfen; sondern er läßt sein Herz reden. „Wer ein wahrer Maurer ist, heißt es unter andern, muß den irrenden Bruder nicht hassen. Ist der Ursprung eins; so wird auch das Ziel eins und dasselbe werden." Ferner: „Sorget nur zu seyn, meine Br., was wir seyn sollen, redliche Maurer; so brauchen wir nicht zu kriegen. Wir siegen durch Menschenliebe über alle Feinde." Uebrigens gereicht auch der angehängte Kupferstich zur äussern Zierde, welcher eine im J. 1775 in Braunschweig geprägte sehr rare Medaille vorstellt.

15.

Die sich selbst belohnende und einem Freymäurer besonders obliegende Pflicht der Wohlthätigkeit, bewiesen von dem Redner der militairischen Loge in Berlin am letzten Tage des 1775 Jahres. Gedruckt bey G. J. Decker. 38 S. in 8.

Es werden 1) die Bewegungsgründe, die uns zu solcher Pflicht auffordern, 2) die verschiedenen Arten der Wohlthätigkeit untersucht; 3) einige Mittel bestimmt, die uns

theils in den Stand setzen, theils darin erhalten, selbiger eine Genüge zu leisten, und 4) die dabey unentbehrlich nöthige Vorsichtigkeitsregeln erörtert.

16.

Historische kurze Nachricht von der Freymäurer-Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin. 1775. 8 Seiten in 8.

Hierin wird erzählt, wann gedachte Loge gestiftet worden, welche Filialen sie bis Sept. 1775 errichtet habe, und mit welchen Logen sie in Verbindung stehe. Vermehrter und vollständiger ist diese Nachricht in der im I Stück S. 158 Nr. 3 angezeigten französischen Uebersetzung.

17.

Sieben neue Freymäurerlieder, herausgegeben von der Loge zu den drey Weltkugeln in Berlin. Zum Besten der Armen. Berlin bey G. J. Dekker. 1776. 16 Seiten in gr. 8.

Dies ist die zweyte Fortsetzung des anfangs angeführten Gesangbuchs. Die Melodien sind wiederum aus deutschen und französischen Operetten, auch zum Theil was das dritte und vierte Lied betrift, aus der Göttingischen und Lauenburgischen Blumenlese vom J. 1776 gewählt. In der Berlinischen privilegirten Zeitung im 38 St. des besagten Jahrs findet sich eine Rezension dieser

Fort-

Fortsetzung. Die Ueberschriften sind 1) Empfindungen. 2) Die heilige Zahl. 3) Weisheit. 4) Schönheit. 5) Stärke. 6) Freyheit. 7) Schlußgesang. Der Gedanke in der Schlußstrophe des vierten Liedes ist aus den Versuchen mit Gott zu reden entlehnt.

18.

Rede über verschiedene Begräbnisarten der Alten und ihren vielfachen Nutzen bey dem Verluste des sehr ehrwürdigen Bruders Hrn. Hofrath Badenhaupts, höchstverdienten Mitglieds des hiesigen Armendirectorii, gehalten von dem Redner der militairischen Loge in Berlin. Gedruckt bey G. J. Decker. 1776. 24 S. in 8.

Es werden die Begräbnißarten bey den Römern, Atheniensern und Egyptiern erzählt, und den Beschluß macht eine kurze Lebensgeschichte des Verstorbenen, der den 2 Februar 1776 das Zeitliche verließ.

19.

Neun geistliche Lieder über die vorzüglichsten Lehren des Christenthums. Berlin 1776, bey G. J. Decker. 32 S. in 8.

In den Frankfurter gelehrten Anzeigen Nr. XXIII und XXIV vom Jahr 1777 ist hierüber geurtheilt worden. Die Ueberschriften sind folgende: 1) Morgengesang. 2) Abend-

2) Abendlied. 3) Weihnachtslied. 4) Passionslied am Charfreytage. 5) Ostergesang. 6) Bitte an den heil. Geist, besonders am Pfingstfeste. 7) Bußandacht. 8) Das Vertrauen auf Gottes Regierung. 9) Gebet um Weisheit. In dem Verzeichniß des Inhalts ist bey jedem die Kirchenmelodie, wornach es gesungen werden kann, angeführt. Wir erinnern nur noch, daß in der 7ten Strophe des zweyten Liedes statt: O Zebaoth Gott Zebaoth stehn müsse. Eigentlich sind diese Gedichte nicht eigenthümlich für den Freymäurerorden bestimmt, sondern nur demselben zugeeignet. Der Verfasser sagt in seinem kurzen Vorberichte: „Nie, meine Brüder, können Sie ohne Ehr„erbietung für die göttliche Religion ihre Pflichten erfül„len. Sie erfahren schon beym ersten Eintritt in den „Orden, wie heilig uns das Bibelbuch seyn müsse. Es „enthält die wichtigsten Schätze der von so vielen äussern „Bekennern und Lehrern des Christenthums verkannten „Weisheit. Wohl dem, der sie im Lichte erblickt und „mit gereinigter Brust thätig empfindet." Indessen kann jeder Christ diese Lieder zu seiner Erbauung singen. Nur das letzte auch vielfältig einzeln abgedruckte Gedicht: Gebet um Weisheit, stehet in einem nähern Verhältniß mit den Pflichten eines wissenden und auf Vollendung arbeitenden Maurers. Wir wollen es hier mit der unlängst darauf besonders verfertigten Melodie ganz einrücken:

Gott meiner Väter, Herr der Güte!
Ich beuge meine Knie vor Dir,
Zu flehn mit gläubigem Gemüthe;
Erhör's und nahe Dich zu mir.

Hier

Hier liegt Dein Knecht, verwirf ihn nicht:
Denn Du bist meine Zuversicht.

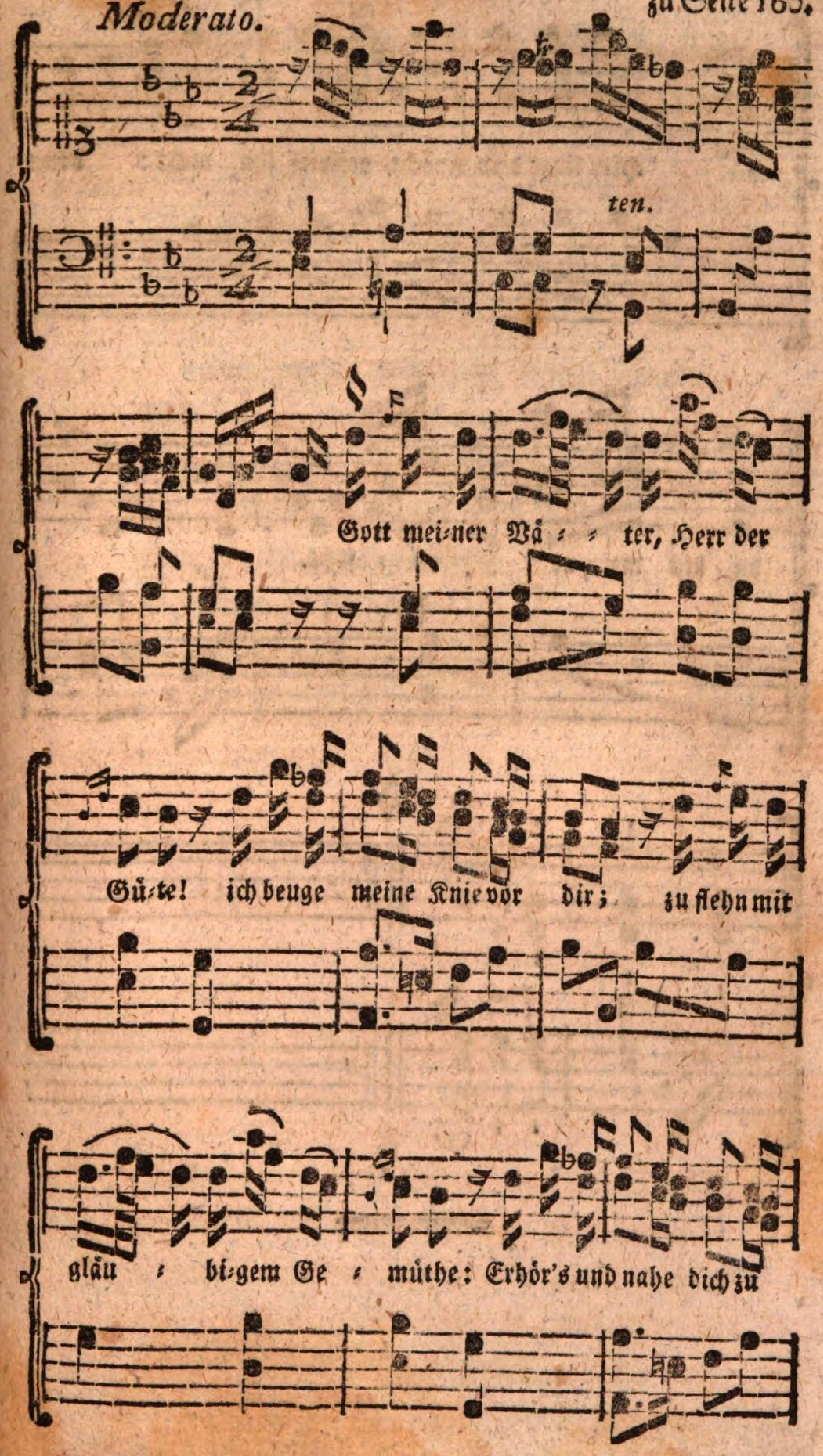
Durchs **Wort** erschufst Du Welt und Sonne;
Im Anfang war das Wort bey Dir,
Und es ward Fleisch: — die Himmelswonne
Des Eingebornen sahen wir.
Denn siehe, das ist Gottes Lamm,
Der Israel zu segnen kam.

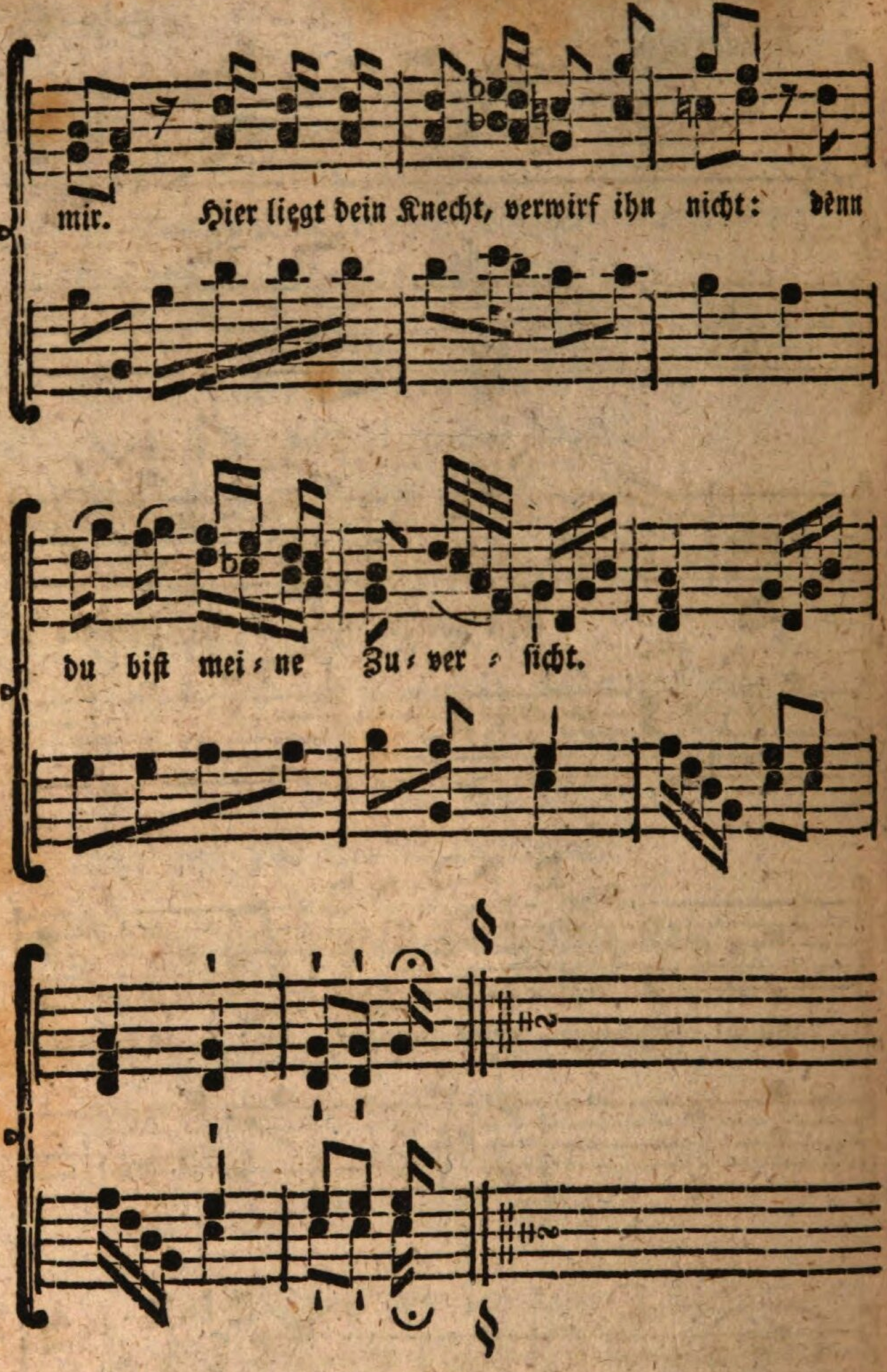
Er, der einst an der Bundeslade
Die sieben Siegel öffnen ließ,
Wohnt hier voll Wahrheit, voller Gnade;
Und Licht scheint in der Finsterniß.
Sein Kreutz bewaffnet uns mit Muth,
Und rein sind wir im Opferblut.

Ja, dem verheißnen Weibessamen
Ist selbst die Hölle unterthan.
Im Himmel schreibt er unsre Namen
Mit einem Feuergriffel an,
Und salbet, als Immanuel,
Sein auserwähltes Volk mit Oel.

Die Weisheit sitzt bey Deinem Throne,
Jehova! sende sie herab:
Sie sey mein Reichthum, meine Krone,
Und auf der Lebensbahn mein Stab.
O wäre sie, wie jener Stern
Den Weisen Morgenlands, nicht fern;

Wohl


Moderato.
ten.
Gott mei=ner Vä = = ter, Herr der
Gü=te! ich beuge meine Knie vor dir; zu flehn mit
gläu = bi=gem Ge = müthe: Erhör's und nahe dich zu


mir. Hier liegt dein Knecht, verwirf ihn nicht: denn
du bist mei = ne Zu = ver = sicht.

Wohl dem, der früh sie sucht und findet,
Sie hört, und die Gebothe hält,
Mit ihr der Dinge Stoff durchgründet,
Und handelt, wie es Gott gefällt,
Ihn fürchtet, seinen Nächsten liebt,
Glaubt, hofft und gern den Armen gibt!

Gott! weihe mich zum neuen Segen
Mit deines Geistes Gaben ein:
Dein Engel wird auf meinen Wegen
Der sicherste Gefährte seyn.
Sey ewiglich gebenedeyt
O heilige Dreyeinigkeit!

20.

Rede von den Ursachen der Dauer des Freymäurerordens, gehalten am Johannistage 1776 von dem Redner der Militairloge zum flammenden Stern in Berlin. Berlin 1778, bey G. J. Dekker. 16 S. in gr. 8.

Der Verfasser unterhielt die versammleten Brüder von denjenigen Ursachen, durch welche sich der erhabene Orden der Freymäurer selbst bey dem Untergange so vieler ihm ähnlichen Verbindungen beständig erhalten hat, und, so lange diese Ursachen fortdauren, bis in die entferntesten Zeiten erhalten wird. Eintracht, Tugend und Eifer sind die Hauptursachen, ohne welche keine Gesellschaft bestehen kann. Dieser Satz wird aus der Geschichte und aus dem Begriff von den Pflichten des Maurers hergeleitet.

21.

Verzeichniß der Büchersammlung der Mutterloge zu den drey Weltkugeln, und der mit ihr vereinigten vier Freymäurerlogen in Berlin. Zum Gebrauch der Brüder. Berlin bey G. J. Dekker 1776. 36 Seiten in 8.

Der Büchervorrath, wovon das gewöhnliche Geschenk von Brüdern nach ihrer Aufnahme die erste Grundlage ausmacht, ist zwar noch nicht von Belange. Es sind aber doch viele, besonders historische Werke, von Werth darunter.

22.

Erstes Supplement zu dem Bücherverzeichniß der Freymäurermutterloge in Berlin. 1778.

Es ist mit fortschreitender Bücher- und Seitenzahl.

23.

Rede auf den Geburtstag des Königs, gehalten in der alten und gerechten Loge zu den drey Weltkugeln. Berlin, den 24 Januar 1778. Gedruckt bey G. J. Decker. 14 S. in gr. 8.

Diese Rede ist voll patriotischen Gefühls für den Landesvater, dessen Größe im Kriege und Frieden mit lebhaftem Pinsel geschildert wird.

24.

Rede bey der Uebernahme des Amts als deputirter Meister in der Loge zur Eintracht, gehalten vom Bruder D. Berlin, den 13 April 1778. Mit Deckerischen Schriften.**

Nicht sowohl rednerischer Zierrath, als die Sprache des Herzens, welches über die Entfernung vieler Brüder, die der Baiersche Krieg fortführte, über ihr Schicksal und über die Zukunft gerührt ist. — Ermunterung bey der verminderten Anzahl, den Eifer im heiligen Bau zu vergrössern. — Dann werden, heißt es am Schlusse, un-

sere rückkehrenden Brüder, wann sie zum erstenmale dieses Heiligthum wieder betreten, sich unserer Arbeiten freuen, so wie wir uns ihres Sieges freuen werden.

25.

Danksagungsrede eines Bruders bey seiner Aufnahme in den Freymäurerorden, gehalten in der Loge zu den drey Weltkugeln am 29 April 1778. Berlin, gedruckt bey G. J. Decker. 8 S. in gr. 8.

Vortrefliche Entschliessungen stehn S. 6 und 7: „Wie wichtig sind die Pflichten, die meine künftigen Tage bezeichnen! Die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts, die mich so angenehm rührt, soll meine eigene Glückseligkeit seyn; wenn ich den Unschuldigen vertheidigt, den Nothleidenden gerettet, den Menschen überhaupt glücklich gemacht sehe: ja! dann soll ich mich dem Vergnügen, das ich darüber empfinde, gänzlich überlassen, und mir diese Zärtlichkeit meiner Seele zu einer Ehre anrechnen, da es so wesentlich an meine Natur gränzt! Gerechtigkeit in meinem ganzen Verhalten, Dankbarkeit gegen Gönner, und Großmuth gegen Feinde, dies soll mein thätigstes Geschäft seyn. — Hier — hier reiche ich Ihnen meine Hand! die noch bey Ihrem Zeugnisse gegenwärtig den Eid der Verpflichtung ablegte: Ich will das Laster kerkern; ich will der Tugend Altäre bauen! unterlasse ich es, so werde mir die Sonne trübe, kein Tag gehe mir heiter auf, und die Menschheit verabscheue mich!

---

26. Frey=

26.

Freymäurerlied, den Brüdern im Feldzuge gewidmet. Berlin den 1 August 1778. Bey C. L. Stahlbaum. 4 S. in 4.

Die beygefügte Melodie ist vom Hr. Naumann in Dresden. In den Briefen über die Baiersche Angelegenheiten XIV Forts. ist dies Gedicht eingerückt worden.

Die Schlußstrophen sind:

Heil ihm! er ist des Segens werth,
Der Ehre sich erwirbt,
Und — treff' ihn Kugel oder Schwert —
Als Held und Sieger stirbt.

Heil ihm! mit heilgem Dreymaldrey
Entzückt ihn unser Lied:
Laut schall' es in der Maurerey
Vortreflichem Gebiet!

27.

Ode an dem von der hiesigen Mutterloge gefeyerten achtunddreyßigsten Geburtstage ihres Durchlauchtigsten Großmeisters, des Prinzen Friederich August von Braunschweig-Lüneburg. Berlin, den 29 October 1778. Gedruckt bey Decker. 8 Seiten in gr. 8.

Wir wollen nur zwey Strophen herausrücken: das Sylbenmaß ist das alcäische des Horaz.

Denn nur des Lichtes Söhnen enthüllet sich
Das graue Dunkel, schwebend ums Heiligthum.
Kann Trägheit, Uebermuth und Habsucht
Jemals das Meisterwort schallen hören?

Folgt, Brüder, diesem Hirten! Er leitet uns
Zu jenen Friedenswohnungen; anschauend
Wird uns alsdann die Menschenwürde,
Und der erschreckliche Bann des Frevlers.

28.

Discours prononcé le 29 Octobre 1778, dans le sanctuaire des cinq Loges réunies à l'Orient de Berlin pour célébrer l'Anniversaire de la naissance de Son Altesse Serenissime Monseigneur le Prince Frédéric Auguste, Duc de Brunsvic & de Luneburg, comme Grand Maitre de toutes les loges établies dans les états de Sa Majésté le Roi de Prusse; par le Frere C. A. de Pénavaire, Maitre en chaire de la loge Frédéric aux trois Séraphins. à Berlin, chez G. J. Decker. 16 S. in 8.

Man sieht es dieser wohlausgearbeiteten Rede beym ersten Blick an, daß sie aus dem Innersten des Herzens geflossen ist. Das Gemälde Sr. Durchlaucht als Held und als Großmeister ist treffend.

29.

Ode, verlesen in der Mutterloge zu den drey Weltkugeln. Berlin, den 31 December 1778. Gedruckt bey G. J. Decker. 4 S. in 8.

Das Metrum ist das alcäische des Horaz. Unter andern sagt der Verfasser:

Seyn

Seyn und Verwesen ist das untrüglichste
Naturgelübde: Aber zur Wiederkehr
Sind von dem Schöpfer alle Dinge
Mit urbeständigem Stoff bereitet.

Ein ewges Machtwort weckt aus dem Menschenstaub,
Wie aus dem dürren Winter den jungen Lenz,
Hervor einst neues Leben — Wonne
Für die Geläuterten; denn sie wandeln

In Sternenreihen himmlischer Bothschafter,
Und ihre Chöre stimmen dem Jubel an,
Der war, der ist, und seyn wird! Niemals
Konnt' ihn ein sterbliches Auge schauen. —

30.

Der acht und sechzigste Geburtstag Friederichs des Großen, gefeyert und besungen in der Mutterloge zu den drey Weltkugeln. Berlin, den 24 Jenner 1779. Gedruckt bey Decker. 16 S. in 8.

Es sind zwey Oden, eine von H. die andre von G. Die erste im alcäischen Sylbenmaß endigt sich also:

Längst hat der Nachruhm Ihn an den Sternenkranz
Gereiht, und welcher Dichter der Ewigkeit
Darf die Friedriciade singen,
Wenn er nicht Friederichs Leyer borget.

Aus der zweyten zeichnen wir folgende Stelle aus:

Glücklicher König! nicht ob dem erstrittenen Namen des
Großen,
Den, von der Mitwelt ertheilt, die Nachwelt zu klein für
Dich achtet;
Denn auch Barbaren und Weichlinge, Völkerverwüster
und Räuber
Trugen, von Schranzen vergöttert, den oft entweiheten
Namen. —
Wärest Du König allein, nicht auch der Vater des
Volkes,
Wärst Du Eroberer nur, nicht auch Beglücker der Staa-
ten —
Tönten dann Sklavenharfen Dein Lob von Meere zu
Meere;
Dennoch erklänge Dir nicht die edlere Harfe des Mau-
rers.
Eh zerschmetterte der geweihete Sänger die Harfe,
Eh er die heiligen Saiten mit Schmeichleraccorden ent-
weihte.

31.

Rede auf den höchsterfreulichen acht und sechzigsten Geburtstage Friederichs des Großen, gehalten in der Mutterloge zu den drey Weltkugeln, vom Br. H*. Berlin den 24 Jenner 1779. Gedruckt bey G. J. Decker. 12 S. in 8.**

Der Verfasser bearbeitet hier das Thema: Friederich lebt! damals in den Kriegsgefahren dem Patrioten höchstwichtig.

32. Ode

32.

Ode auf den Frieden. *Redeunt Saturnia regna.* — Verlesen am Johannisfeste 1779 in der Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin. Berlin, mit Deckerscher Schrift. 8 S. in 8.

Der Verfasser redet die Versammlung nach vorgängiger Schilderung des Friedensglücks und des verheerenden Krieges also an:

O Brüder, stimmet die geweihte sanftre Leyer,
Und Dank begeistre sie!
Selbst der Olympus singt der Menschheit schönste Feyer,
In hoher Harmonie,

Die vom Danub zur Albia, von Thron zu Throne,
Von Pol zu Pol erschallt,
Und am Gestade der schiedsrichterlichen Rhone
Und Newa wiederhallt. —

Die Schlußstrophe ist:

Einst forscht die Enkelwelt des Staats Ephemeriden
Voll Lüsternheit; erblickt
Den, der im Siege groß, doch grösser war im Frieden,
Und denket ihn entzückt.

33.

Ode bey der Friedensfeyer in der Loge zu den drey Weltkugeln den 24 Junius 1779 vorgelesen von G. Berlin, bey G. J. Decker. 8 S. in 8.

Wir ziehn folgende Stelle aus:

Seliger Tag, da Friederich und Austrasiens Fürstinn
Ruhe den klirrenden Schwertern geboth;
Da der wiederkehrende Friede Wonne dem Volke,
Den Geliebten der harrenden Braut,
Und den verwaiseten Fluren Pflüger und Rosse zurükgab!
O des seligen Tages, an dem
Er, der Riese der Fürsten, zu welchem mit neidischen Augen,
Wie zum sonnenaufsteigenden Berg,
Fürsten der Mitwelt und einst der staunenden Nachwelt hinaufschaun,
Da Er vom wirbelnden Jubelgeschrey
Seines Ihn liebenden Volks wie Vater von Kindern umjauchzet
In die Thore des Brennischen Roms,
Ohne des stolzen Triumphes leeres Gepränge, hineinzog.—

34.

Rede bey der Friedensfeyer. Am Johannistage 1779 in der Mutterloge zu den drey Weltkugeln vorgelesen von Br. H**r. Berlin, bey Decker. 15 S. in 8.

Der Verfasser mahlt Friedrichs Größe mit vieler Empfindung. Bey dem Uebergang zur Johannisfeyer sagt er unter andern:

Ach!

„Ach! noch vor kurzem wähnten wir nicht, es so froh als heute zu feyern — noch vor kurzem brannte die Fakkel des Krieges — noch war nicht die Thräne im Auge des Maurers vertrocknet, die bey der Trennung so verehrungswürdiger Brüder floß, die ihr Beruf, fürs Vaterland an Friedrichs Seite zu streiten, aus unsern Umarmungen riß, und bange schlug uns die Brust beym ungewissen Schicksal der Brüder und Freunde. Aber süße Wonne ist es — vergeblich geweint zu haben — entfleuch daher nicht trüber Gedanke — damals zwar traurig für uns — jetzt der Quell grösserer Freude — höherer Wonne! —

35.

Ueber die Freude. Eine Anrede an die Brüder der vereinigten Logen am Johannisfeste 1779 bey Gelegenheit der mitbegangenen Feyer des wiederhergestellten Friedens von einem der Redner der vereinigten Logen. Berlin, gedruckt bey G. J. Decker. 13 S. in 8.

Der Verf. zeigt den Unterschied, sowohl der Quelle als dem Erfolg nach, zwischen derjenigen Freude, die vom Weisen geschmeckt wird, aus dem Daseyn der Vollkommenheit entsteht, und der Zweck der Schöpfung ist, und derjenigen, die aus Täuschung der Sinne, Befriedigung aufsteigender Lüste, und unordentlichen Begierden entspringt, und nicht den Nahmen einer wahren **Freude** verdient. Gerecht und festlich ist sie auch über das Glück des Friedens.

36. Frie-

36.

Friedenslied mit Melodie. Für die Tafelloge am Johannisfest 1779. Berlin, bey G. J. Decker. 8 S. in 8.

Der Schluß ist:

Zieht die Kette mit Vertrauen
Fester um das Tugendreich:
Dann, o Brüder, könnt ihr bauen.
Friede sey mit euch!

37.

Maurerode am Johannisfeste 1780 vorgelesen in der Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin. Vom Bruder F. G. Berlin, bey C. L. Stahlbaum. 8 S. in 8.

Erweckend und zur Pflicht anreitzend ist folgendes:

Ja — zur Tugend leiten sie hin, die Pfade des Maurers.
Sie — sie winkt uns am Ziel. — Wer diesem Ziele nicht nachstrebt,
Wessen Seel' im taumelnden Rausche des Lasters sich wieget,
Und des Baues vergißt, der jenseit des Grabes noch dauret —
Brüder, o der entweihet den heiligen Namen des Maurers,
Schändet den mystischen Schmuck. Denn ohne Tugendgefühle,

Brüder,

Brüder, sind Zeichen und Schurz nur eitles Puppengetändel. —
Sagt, wie war Euch, als Ihr zum erstenmale die Stuffen
Unsers Tempels zitternd mit schwankenden Knieen betratet?
Sagt, wie war Euch damals, als Eure bebenden Lippen
Sprachen den heiligen Schwur? — Die Bahn der Tugend zu wandeln,
Und zum harmonischen Einklang der Freundschaft die Seele zu stimmen,
Das — das schwuren wir damals, schwören's, so oft dem Altare
Neue Brüder sich nahn, um mit uns im Tempel zu bauen.
War es ein Schwur, ihr Brüder, den nicht die Lippen bloß sprachen,
Der das klopfende Herz zu hohen Entschlüssen bestärkte,
O so schließet dies Fest mit pythagorischer Prüfung.
Jeder frage: wie lebt' ich als Mensch? wie lebt' ich als Maurer? — —

38.

Treue Bruderlehren. Berlin, bey G. J. Decker. 1780. 12 S. in 8.

Eine von dem Br. Grafen von S. an einen neuaufgenommenen Freund und Bekannten von G. in der Loge gehaltene Rede. Sie enthält Warnungen für einen angehenden

gehenden Maurer. Unter andern sagt er: „Bemerken Sie indessen wohl, auf was, der in Demuth und Vertrauen, ja mit Verläugnung seiner selbst suchende Forscher sehen muß, wenn er sich dem Licht nähern will, der das Licht selbst ist, und aus dessen Licht der entfernteste Strahl uns Kräfte geben kann, das Reine vom Unreinen recht zu scheiden, das H : : O. u. U. zu kennen und der Natur bis auf ihre innern Kräfte nachzuspüren. Die Natur ist der äussere Thron der Herrlichkeit Gottes: der Mensch, welcher sie betrachtet, erhebt sich stuffenweise zu dem innern Thron der Allmacht.

39.

Maurerode beym Jahresschluß. In der Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin vorgelesen den dreyssigsten December 1780, vom Bruder F. G. Berlin, bey G. J. Decker. 8 S. in 8.

Zur gewissenhaften und unparteyischen Berechnung der Zeit gehört dieser Zuruf:

Wäge — wofern du es kannst — auf unverfälscheter Wage
Leiden und Wonnegenuß.
O, wie flieget empor die leichtere Schale des Kummers
Vor der Freuden Gewicht!
Aber dann wäge dich selbst, und prüfe die Thaten des Jahres,
Ehe der Richter sie wägt.
Dreymal selig bist du, wenn dann die Summe des Guten
Niedersinket, und dich
Das entfliehende Jahr mit keinem Dolche der Reue
Ewig unheilbar durchbohrt. —
Brüder, fühlet ihr je, was Maurerpflichten gebieten,
O so fühlet es heut!

40. Zwölf

40.

Zwölf neue Freymäurerlieder. Dritte Fortsetzung des bey der Berlinischen Mutterloge zu den drey Weltkugeln eingeführten Liederbuchs. Berlin, bey G. J. Decker. 1781. 32 Seiten in 8.

Die Ueberschriften sind folgende: I. Zur Eröffnung der Loge. II. An unsre Schwestern. III. Das Glück der Freymäurerey. IV. Die Tugend. V. Beantwortete Zweifel. VI. Geistesgefühl. VII. Romanze. VIII. Vorzüge der Brüderschaft. IX. Grundsätze des Weisen. X. Pflicht zur Fröhlichkeit. XI. Für deutsche Brüder. XII. Schlußlied.

Das Lied Nr. III und IX war bereits in den gesammleten Freymäurerreden (s. I. Stück dieser Bibl. S. 161 Nr. 8 und S. 203) als ein Anhang mit Melodien erschienen. Von demjenigen Nr. VIII stand in dem S. 145 angezeigten Gesangbuch unter der Ueberschrift: die Freude nur die erste Strophe; jetzt ist es noch mit zwey Strophen vermehrt. Dasjenige Nr. X stand S. 33 des Gesangbuchs mit eben der Ueberschrift, und ist hier ganz umgeformt. Die übrigen Gedichte sind ganz neu, und können nach anderwärts bekannten vorne angeführten Melodien abgesungen werden. Nur das XI ist vom Verfasser, und das XII vom Br. Andre in Musik gesetzt, wovon die Noten hier angehängt sind.

41.

Zwey Maureroden am Johannisfeste 1781 und 1782 in der Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin vorgelesen vom Bruder F. G. Berlin, bey Friedrich Maurer. 1783. 15 S. in 8.

Die erste wollen wir ganz hersetzen:

Auf dem Fittig des Lenzes schwebet mit Rosen gekränzet
Nieder der festliche Tag, ob dem der Maurer sich freuet.
Sey uns willkommen, ruft ihm der Mund des Maurers entgegen,
O willkommen, du freundlicher Stifter des seligen Bundes,
Der von Zone zu Zone Seelen mit Seelen verknüpfet!
Siehe! noch stehet dein Tempel auf hohen Felsen gegründet
Und umschattet vom heiligen Dunkel des schweigenden Haines,
Den kein gieriger Blick der spähenden Neugier durchdringet.
Stürme sausten hinein, es rollten mit schäumenden Wogen
Furchtbare Fluthen daher, den Tempel darnieder zu stürzen;
Aber er trotzte voll Kraft dem Sausen des wüthenden Sturmes,
Trotzte den rollenden Fluthen, und unerschütterlich standen
Schönheit und Weisheit und Stärke, die goldenen Säulen des Tempels. —

Brüder,

Brüder, segnet den Tag, der diesen Tempel gegründet.
Ha! Jahrhunderte flogen dahin, und rissen im Fluge
Völker und Fürsten mit sich ins Grab der Vergessenheit nieder.
Aber mit festgewurzelter nimmer verwelkender Schönheit
Grünet und blühet der Hain, in dessen Schatten wir wohnen.
Ihn versengete nie die glühende Hitze des Sommers,
Ihm entlaubte die grünenden Zweige kein stürmender Winter.
Siehe, sie prangen zu jeglicher Zeit mit reifenden Früchten,
Deren Genuß uns Kraft und Leben und Wonne gewähret. —
Sey du mir ewig gesegnet, o Hain, der nimmer verdorret,
Daß du auch mir vergönnest in deiner Kühlung zu ruhen,
Wenn die Hitze des Tages die Stirne mit Schweiß mir bedecket.
Glücklicher Tag! — o Brüder, so spreche heut jeglicher mit mir! —
Da ich die erste der Stufen mit wankenden Tritten hinanstieg;
Und mit Wahrheit ihn schwur, den Eid der Tugend und Freundschaft.
Wohl uns! Lasset uns bauen, und nimmer im Bauen ermatten;
Lasset uns eilen die Bahn, die unsre Führer uns leiten;
Ritzen Dornen den Fuß — hindurch! es winket am Ziele
Unvergänglicher Lorbeer, den Weisheit und Tugend uns flechten,

Wenn wir nicht träg' in der Mitte der glorreichen Laufbahn ermatten,
Sondern durch Dunkel und Dornen bis hin zum Sonnenlicht dringen.
Jeder, o Brüder, der itzt im dämmernden Scheine noch wandelt,
Hoff' und ringe — denn sieh, es schwinden allmählig die Nebel,
Bis der flammende Stern im purpurnen Osten hervortritt,
Der die Pfade des Maurers mit Licht und Klarheit bestreuet,
Und ihn zur Kühle des ihm nicht schrecklichen Grabes begleitet,
Jenseit dessen er ihm weit heller zum zweytenmal aufgeht.

In der zweyten die herrliche Belohnung eines Maurers:

Hier — näher dem einen über uns flammenden Stern,
Der uns hinaufgewinkt —
Schauen wir von unumwölkten Höhen
Mit ungehindertem Blick des helleren Augs
Weit umher in das Unendliche,
Fallen nieder voll heiligen Schauer,
Beten staunend an
Des Weltenerbauers Pracht und Majestät.
Dann grüßen uns die seligen Geister höherer Vollkommenheit,
Umarmen den jüngeren Bruder,
Der sich muthig hinaufgekämpft,
Und lehren ihn liebreich
Den schnelleren Flug durch das Unendliche. —

42.

Ode auf die Johannisfeyer im Jahr 1782; verlesen in der versammleten Mutterloge zu den drey Weltkugeln von H**. Berlin, bey G. J. Decker. 8 S. in 8.

Der Freymäurer wird hier auf die eigentliche ursprüngliche Würde des Johannisfestes aufmerksam gemacht, und auf die zweckmäßige Anwendung desselben.

— — — — Fällt einst der dunkle Schleyer,
So staunet ihr am Ziel,

Wo Ihr der tiefverborgnen Weisheit Leiter
Mit Flammenfittigen ersteigt;
Den innern Keim der Trias lernt, den ein Geweihter
Durchs Meisterwort erzeugt;

Und wo Ihr kennt die Allgeburt der Dinge
Aus ihrem Grundstoff — Salomon
Kannt' ihn — denn angereiht ist an der Welten Ringe
Der Menschheit Organon.

43.

Vierzig Freymäurerlieder; in Musik gesetzt vom Herrn Kapellmeister Naumann zu Dresden. Zum Gebrauch der deutschen und französischen Tafellogen. Berlin, 1782, bey Christian Friedrich Himburg. 144 S. in gr. 8, auf holländisch Papier.

Hierin sind dreyssig deutsche und zehn französische Lieder; alle vom Br. Naumann in Musik gesetzt. Jene

sind von Einem Verfasser, und aus dem Gesangbuch und dessen drey Fortsetzungen (s. S. 145, 149, 157, 177) hier gesammlet. Die fünf erstern französischen, welche im J. 1777 herausgekommen, (s. I St. dieser Bibliothek S. 169 Nr. 9), sind gleichfalls von ihm, und die fünf letztern, die im besagten Jahr zugleich erschienen (s. I Stück der Bibl. S. 159 Nr. 5), vom Br. Burja, Prediger in Petersburg, welchem er die Materialien dazu an die Hand gab. Der Anhang von dem erwähnten Tonkünstler enthält 1) eine Musik beym Eintritt in die Loge, 2) die Harmonie, wovon der Text aus dem Schwedischen im Deutschen untergelegt ist, und 3) eine Musik, die Kette betitelt.

Dies Werk ist des Prinzen von Preussen Königl. Hoheit zugeeignet, und mit einer Titelvignette geziert, welche die Priesterin Pythias vorstellt, die, mit einem zum gestirnten Himmel voll Andacht, Begeisterung und Erwartung hinaufschauenden Blicke, die rechte Hand in das aus dem Dreyfuß aufm Altar brennende heilige Feuer, mit der linken Hand aber den Zirkel und das Buch der Geheimnisse hält. Eine Rezension von diesem Liederbuch findet man in dem 42sten Stück des diesjährigen Hamburger Korrespondenten.

Verschiedene Poesien sind in den Liederbüchern der Loge zu J — R oder Hamburg (1774), zu Kopenhagen (1776), des Zinnendorfer Systems (1776), zu Odensee (1778), zu Frankfurt an der Oder (1781), und in dem jährlich bey Schreuder in Amsterdam herausgekommenen Almanach des Francs - Maçons aufgenommen.

B.

Verzeichniß der bey andern deutschen Logen in- und ausserhalb Berlin oder von deren Mitgliedern seit 1771 herausgegebenen freymäurerischen kleinern Schriften.

I.

Trauerrede auf das am 9ten Januar erfolgte Absterben des Herrn Joachim Jacob Rhades, Doctors der Arztneygelahrtheit, öffentlichen Lehrers der Naturlehre und der Zergliederungskunst bey dem hiesigen Königl. akademischen Gymnasio, Beysitzers des Pommerschen Collegii medici und Sanitatis, ordentlichen Garnison- und Colonie-Medici, auch Stadt-Physici, gehalten in der Freymäurerloge zu den dreyen Zirkeln in Stettin, von dem Bruder Redner (S. D. L.) den 16ten Januar 1772. Gedruckt bey H. G. Effenbart. 16 S. in gr. 8.

Er ward am Johannisfeste 1771 einmüthig zum Vorsteher der gedachten Loge erwählt. Die zur Benuzzung des Todes eines Bruders aufgeworfne Frage: „Sind es deine Werke werth, daß Tugendhafte und Weise um dich trauren?" kann von dem Verstorbenen mit allem Recht bejahet werden. Durch seine Gelehrsamkeit,

Treue in der Amtspflicht, und Beeiferung, der maurerischen Vorzüge und Wahrheiten würdig zu seyn, erwarb er sich allgemeinen Beyfall. Ein von W. unterzeichnetes sehr mittelmäßiges Gedicht ist angehängt. Seite 15 steht:

Zu werden, was Er war, Ihm eifrig nachzustreben,
Sey unsrer Wünsche eifrigster.
Laßt, Brüder, uns wie Er, als Freund, als Lehrer, leben,
Als Christ, als Bürger seyn wie Er.

2.

Requête aux Dames, par les pauvres enfans des Montagnes, qui travaillent au fuseau, présentée par les Francs-Maçons de Dresde.

Datirt zu Dresden den 31 März 1772. Um die Absicht dieser Requête zu wissen, muß man die im Jahr 1775 edirte gesammlete **Nachrichten von den Armen-Einrichtungen der Freymäurer in Chursachsen vom 17 Jenner 1772 bis zum Jahr 1775** nachlesen, worin sie S. 37 — 40 wörtlich eingerückt ist. Wir behalten uns vor, in einem der folgenden Stücke aus diesem Werk die vortreflichen Armenanstalten, besonders das Friedrichstädtsche Erziehungsinstitut zu Dresden, näher anzuzeigen.

3.

Auszug des Tagebuchs der Leipziger Freymäurerloge Minerva zu den drey Palmen. 1772. 12 S. mit einer Titel- und Schlußvignette in 8.

Er steht in der Nr. 2 angeführten Sammlung S. 33 — 36.

4.

Rede bey einer feyerlichen Versammlung der Freymäurer zu Dresden, gehalten den 30sten May 1772 von F. W. F. 8 S. in 4.

Was die Rede veranlaßt hat, wird in Folgendem ausgedrückt:

„Die allgemeine Bewegung, die jetzo unter den Freymäurern aller Lande entstehet, die verschiedenen Schriften, welche diese Gährung veranlaßet, die löblichen Unternehmungen der Maurer an mehrern Orten, die wiedererwachte Aufmerksamkeit des Publici auf ihre Handlungen, der Beyfall, der schon hin und wieder an die Stelle des bisherigen Tadels oder Geringschätzung tritt, und dann, was uns näher betrift, der Glanz, in welchem die fast vergessene Maurerey sich in unserm Vaterlande wieder erhebt, noch näher aber das, was wir vor Augen haben, diese allgemeine Versammlung unserer hiesigen vereinigten Logen, mit ausserordentlichen Umständen begleitet, wo die Obern, die uns sonst anführen, um einen Grad zurück treten, und ein Höherer ihre Stelle einnimmt, die Gegenwart verschiedener Euch zum Theil als Glieder des Ordens unbekannten Brüder, die Anherokunft jener verehrungswürdigen Brüder, die kein anderes Geschäft als Eifer für den Orden aus entfernten Gegenden herbey rief, und der glorreiche Eintritt eines erhabenen Fürsten in unserer Versammlung, eines Fürsten aus dem Stamm unserer Beherrscher, durch Tugenden und Edelmuth noch mehr als durch so hohe Geburt erhaben: sehet da, meine Brüder, so viele Versicherungen

der nahen Erfüllung unserer besten Wünsche, oder sehet vielmehr ein Glück schon gegenwärtig, das nur wenige unter uns, als eine mögliche, aber entfernte Hoffnung zu denken wagten, sehet schon jetzt große Belohnungen weniger guter Absichten!

5.

Rede bey einer feyerlichen Versammlung der Freymäurer zu R. gehalten den 3ten Aug. 1772 von F. W. v. C. 8 S. in 4.

Der Eingang, der zugleich die Absicht der Rede enthält, lautet also:

Wenn der glückliche Fortgang einer edlen Unternehmung Freude verursachet, und Anhänger derselben vorhanden sind, die sich die Beförderung davon, sowohl, als die Hinwegräumung der Hindernisse äusserst angelegen seyn lassen; so müssen es vernünftige, gesittete, und redliche Weltbürger seyn, die zu empfinden, zu handeln, und sich zu betragen wissen. Und so kann man auch alsdann unter dem Schutz dieser Eigenschaften die fast sichere Folge ziehen, daß der vorgesetzte Endzweck erreichet werden, und der Ausgang eben so glücklich als rühmlich seyn muß.

6.

Rede eines Officiers und Mitgliedes der afrikanischen Bauherrenloge an seine Brüder den 28 März 1773. Berlin bey G. J. Decker. 16 S. in 8.

Eine Probe von dieser Poesie:

So, Freunde, wollen wir das Ganze stets betrachten;
Sowohl was uns entzückt, als das, was wir verachten,
Ist im Zusammenhang das große Werk, die Welt:
Das, was sie gutes hat, und widriges enthält,
Sind das, worunter wir nach den verschiednen Gaben,
Die uns der Schöpfer gab, das freye Wahlrecht haben.
Es steht in unsrer Macht, wir können alle jetzt
Die besten Menschen seyn; vergebens widersetzt
Sich eine halbe Welt verwegen unserm Willen, —
Wir können gutes thun und jede Pflicht erfüllen:
Wir können, welche Macht — wir können alles thun.
Wie groß ist nicht der Mensch! wie mächtig reitzet nun
Die Freyheit unsern Geist, das Würdigste zu wählen:
Ja, der Gedanke schon erhebet unsre Seelen,
Daß jeder unter uns ursprünglich, edel, frey
Selbstherrscher, Herr und Fürst von seinem Willen sey.

7.

Trauerrede auf das am 6ten April 1773 erfolgte Absterben des Herrn Johann Friedrich Warnshagen, recipirten Advokaten bey der Königl. Preuß. Pommerschen Regierung, gehalten in der Freymäurerloge zu den dreyen Zirkeln in Stettin, von dem Bruder Redner, den 17ten April 1773. Gedruckt bey H. G. Effenbart. 16 S. in 8.

Es werden hier die vorzüglichen Talente und erworbenen Fähigkeiten des Br. Warnshagen, und dessen Verdienste um das Beste der Loge, ungeachtet er nie ein Amt darin hat annehmen wollen, beschrieben. „Glücklich, wer, so wie der Erblaßte, das Köstliche der Zeit kennet, und sie ihrer Bestimmung gemäß anwendet!“ Das angehängte Gedicht hätte wegen zu vieler matten und unbiegsamen Stellen ungedruckt bleiben sollen.

8.

Vorlesung bey Gelegenheit der Incorporation der Loge zur Redlichkeit, gehalten von dem zweiten Bruder, Großoberaufseher und Meister der Loge St. George in der Versammlung der beiden alten und vereinigten Logen Absalom und St. George zu Hamburg, unter dem Vorsitze des *S. T.* Großmeisters Jenisch *M. D.* im Jahr 1773 den 19 August. Gedruckt mit Schriften eines Maurers. 28 S. in 8.

Der Verfasser legt der Versammlung das Wesen der Freymäurerey, die Vortheile und den wahren Nuzzen,

zen, den solche auf jeden ihrer Mitglieder wirket, zur Betrachtung vor. Er leitet das Wesentliche vorzüglich aus dem moralischen Endzweck und aus der Regierungsform in Absicht der Ordnung her. Mit der Mystik aber scheint er kein Vertrauter zu seyn.

9.

Vorlesung gehalten in den Logen zu D*** den 28 October 1773.

Sie ist in den Nr. 2 angeführten Nachrichten S. 135 — 146 wörtlich eingerückt, und ist auf eben den Gegenstand gerichtet.

10.

Gedächtniß-Rede über den am 7 Jan. 1774 verstorbenen seligen Herrn, Herrn Heinrich von Dürant, des Königl. Preußischen ersten Feld-Artillerie-Regiments Hauptmann, in den verbundenen drey Hammer- und afrikanschen Bauherrn-Logen den 3ten des zweyten Monaths 1774 gehalten von B.... Berlin, gedruckt bey J. G. Decker. 8 S. in 8.

Klagen über den Verlust dieses Br., der das Amt des zweyten Vorstehers in der besagten Loge bekleidet hatte.

11.

Dem Andenken des am 7 Jan. 1774 selig verstorbenen Bruders Heinrich von Dürant, des Königl. Preuß. ersten Feld-Artillerie-Regiments Hauptmann, von einem Officier und Mitgliede der afrikanischen Bauherrn-Loge. Berlin, den 3 Febr. 1774. Gedruckt bey G. J. Decker. 8 S. in 8.

Eine Probe aus der Mitte des Gedichts:

Klagen sind der Menschlichkeit, sind der Freundschaft gern vergönnet;
Klagt doch Freundschaft, welche sich nur auf Wiedersehen trennet!
Auch der Gram hat seine Wonne, wenn die Redlichkeit ihn hegt,
Und umsonst sind nicht die Triebe tief in unser Herz geprägt.

12.

Der Weise, der den Tod kennet und ihn nicht fürchtet. In einer zum Ehrengedächtniß des am 26 April verstorbenen Königl. General-Münz-Directoris Herrn Martin Krönigke gehaltenen Trauerrede in der Versammlung der Ehrwürdigen Freymäurer betrachtet von C. L. T. Berlin, 1774, gedruckt mit Winterschen Schriften. 20 S. in gr. 4.

Ohne die häufigen Sprachunrichtigkeiten in Anschlag zu bringen, ist das Thema geschickt und mit Ideenordnung

ordnung ausgeführt. Es wird der glückliche Weise geschildert, der die Schrecken des Todes selbst kennt, der aber auch die Gründe kennt, welche solche Schrecken überwinden. Das Schreckliche besteht theils in der schnellen alsdann mit dem ganzen Menschen vorgehenden Veränderung; theils in der Verborgenheit seines künftigen Schicksals, und theils in dem Anblick derer, die der Sterbende zurückläßt. Die Trostgründe sind: daß der Weise den Wechsel, so groß, schnell und schrecklich er auch seyn mag, zum voraus kennt; die zeitlichen ihm nur geliehenen und als einem treuen Hausvater anvertrauten Vorzüge und Güter den Händen des besten Vaters zurückliefert, wofür ihn die Unsterblichkeit seiner entkerkerten Seele genug schadlos hält. Ferner kann er im Bewußtseyn eines guten Gewissens, eines rechtschaffenen Lebens, und im Zutrauen zur göttlich vermittelten Verzeihung seiner Schwachheitsfehler, von dem ewigen Wesen, das für seine Wohlfahrt gesorgt hat, auch eine glückliche Zukunft erwarten. Zu den äussern Beurtheilungsproben: ob eine Zukunft noch schrecklich sey, oder man derselben getrost entgegen sehen könne? gehört die Hochschätzung der wahren Religion, die Lesung ehrwürdiger Schriften, der Umgang mit rechtschaffenen Freunden.

13.

Empfindungen der Freundschaft bey dem Grabe des E. W. Bruders, Georg Heinrich August Koch, Syndici beym Hochlöbl. Stadt-Magistrat; geäusert in der S. E. W. Loge zur gekrönten Säule vom Br. L. E. 1774. 15 Seiten in 4.

Diese Sr. Durchlaucht dem Herrn Herzog Ferdinand zugeeignete Rede enthält eine genaue Beschreibung von dem kurzen Lebenslauf des Verstorbenen, der als Maurer, Logenredner, Staatsbürger, Sohn, Ehegatte, Vater, und als Freund seine Pflichten getreu ausgeübt, und der auch in den letzten Stunden Standhaftigkeit und Heiterkeit der Seele bewiesen hat. Sein letztes Geständniß war: „der Tod ist doch nicht ohne alle Bitterkeit; so sehr ich auch dazu bereitet bin. Mit Schaudern denke ich daran, was jetzt mein Schicksal seyn würde, wäre ich ein Verächter, ein Spötter der Religion gewesen. Dank sey dir, o Gott, daß du mich in deiner Furcht erhalten hast, und daß ich nun weiß, an wen ich glaube.

14.

Rede bey der Feyer des hohen Geburtstags Sr. Majestät des Königs Friedrich von Preußen, gehalten am Stiftungstage der Loge zu den drey Rosen in Hamburg. Hamburg, den 24 Januar 1775. 14 S. in 8.

Wir zeichnen folgende Stelle aus: „Als vom Anfang, nach der ersten Morgenröthe, das volle Licht den Umkreis

kreis der Erde überstrahlte, und die Künste und Wissenschaften von Asien ausgingen, da schon hatte auch unser deutsches Vaterland seine Dichter und seine Weisen, die die Menschen die Künste des Lebens und die Lehren der Weisheit lehreten: Aber es verlosch im Getümmel des Kriegs und der Völkerwanderungen; mit der Barbarey der Unwissenheit und bald mit der Verfeinerung der Wollust entfloh es in dunkle Gewölbe unter dem Bannstrahl des Irrthums. Zwar, meine Brüder, leben wir über der ganzen Erde ausgebreitet; wir sind die wahren Bürger der Welt, die Cosmopoliten; für uns ist die bewohnte Erde ein großes geraumiges Vaterland. Unter uns hört der Unterschied der Nationen und Regimentsformen auf; alle Vorurtheile der Religionen und der Erziehung lassen wir von uns verbannet seyn. So weit die Sonne die Erde erleuchtet, und der Mond den Wanderer kühlet, kennen wir Brüder, die mit uns den großen Werkmeister anbeten und, rein von Abgötterey und Gottlosigkeit, sich bemühen, nach seinen Geboten zu wandeln.

Aber wer nicht sein eigen Vaterland liebet, dessen Geist zu eingeschränkt, und dessen Herz undankbar ist, wie will der das große Vaterland umfassen?

15.

Rede, welche bey dem Installationsfeste der Loge Friedrich zum Tempel zu Hildesheim den 24sten Jenner von einem alten Br. Maurer gehalten worden. 1775. 22 S. in 8.

Es werden hier die Eigenschaften erzählt, die die Mitglieder des Ordens besitzen müssen. Unsre Verfassung,

fung, heißt es, begreift die ganze Philosophie des Verstandes, und die ganze Theologie des Herzens in sich. Am Schlusse ist ein mattes Lobgedicht auf den König von Preussen.

16.

Empfindungen in der Loge Friedrich zum Tempel bey ihrem Installationsfest vorgetragen von dem Br. G. H. C. H*** den 24 Jenner 1775. 16 S. in 8.

Aus eben der Veranlaßung, wie vorstehende Rede, nebst der Beschreibung des Prospekts der Tafel.

17.

Rede Sr. Majestät Friedrich dem Großen, Könige in Preussen, zu allerhöchst Dero Geburtstage gewidmet und gehalten in der Loge Friedrich zum Tempel zu Hildesheim von dem Br. Redner J. C. S*** den 24 Jenner 1775. 16 S. in 8.

Wünsche für Friedrich den Helden, den erhabenen König, den Menschenfreund, und den Beschützer der gestifteten Loge.

18.

Rede, gehalten bey Gelegenheit der ersten feyerlichen Versammlung, in der gesetzmäßig constituirten Freymäurer-Loge: zur Hofnung, aufgerichtet in Cleve den 22 May 1775 von dem Bruder ***. Wird zum Besten der Armen um 2 gr. oder 6 Stbr. verkauft. 24 S. in kl. 8.

Der Verfasser handelt theils von dem Königlichen Schutze des Freymäurerordens, theils von den Drangsalen, den derselbe anderwärts so oft und vielfältig erduldet hat, und hiernächst zeichnet er den Charakter eines wahren Freymäurers. Vorgedruckt ist das Lied aus dem S. 149 Nr. 5 angezeigten Anhang: Lehren.

19.

Rede, welche in der ächten und gerechten Freymäurer-Loge, genannt Augusta zur goldenen Krone, den 24sten Julius 1775 gehalten worden. 8 S. in 4.

Die ganze Rede enthält die Vertheidigung eines verstorbenen ungenannten Mitgliedes der Loge, wider stiefbrüderliche nach seinem Tode schriftlich vorgebrachte Schmähungen eines gleichfalls nicht genannten Gegners. Der Verfasser ist zugleich Redner der Loge und ein naher Verwandter des Verstorbenen, von dessen Stande gesagt wird, daß er 17 Jahre Offizier gewesen sey. Die berührten Rechtfertigungsgründe sind größtentheils lokal, und können also denjenigen Leser, der von dem Vorfall nicht unterrichtet ist, eben nicht interessiren.

20.

Bey Einweihung des neuen Logen-Zimmers der drey vereinten Logen in Hamburg: Absalom zu den drey Nesseln, St. George zur Fichte, und Emanuel zur Mayenblume. (Als Mscpt für Brüder). Hamburg, 1775. 12 S in gr 4.

Eine Kantate mit Chören, Rezitativen und Arien. Voll Ausdruck und Begeisterung. Beydes macht manche hie und da auffallende unharmonische Härte verzeihlich. Schön sind, ausser vielen andern, folgende Stellen:

Rezitativ.

Das Tagebuch dahingeschwundner Zeit
Mit weisem Forschen nachzuschlagen,
Und Blatt vor Blatt nachdenkend sich zu fragen:
War von den verlebten Tagen
Jeder glücklicher und weiser,
Jeder mehr zu Menschenfrommen
Der Bestimmung deines Lebens,
Sterblicher, geweiht?
Nur das heißt lebenswerth, und nicht vergebens
Ein Denker, jede neue Bahn beginnen,
Der Zeit den Vortheil abgewinnen,
Und täglich Dunkelheitenthüllter,
Und täglich reiners Lichtserfüllter
Der Stunde der Vollendung näher kommen,
Die unser wartet. — —

Aria.

Arie.

Der Ceder gleich, die ihre Gipfeläste
Den nahen Wolken grünend beut,
Führt, Maurer, himmelan der Wahrheit Veste,
In trauter Brudereinigkeit!
Vergebens soll der Sturm ums Haupt ihr wüten,
Das sie auf sichern Wurzeln trägt:
Vergebens soll man Trotz der Veste bieten,
Ihr Grundstein ward zu tief gelegt.

Chor.

Hebt an den frohen Weihesang,
Das Lied im hohen Ton!
Wir wissen ihn den Vätern Dank,
Uns dankt ihn einst der Sohn.

Steh, Heiligthum der Maurerey,
Ein Felsenschloß der Zeit!
Der Weisheit, Schönheit, Stärke sey
Zum Tempel eingeweiht!

Heil jedem, der auf Hoffnung baut,
Und biederhandelnd lehrt!
Wer künftig noch dein Innres schaut,
Sey deines Lichtes werth! —

21.

Denen sämmtlichen Mitgliedern der vereinigten Logen zu den drey goldenen Schlüsseln, goldenem Schiff, fliegendem Pferde, und zur Beständigkeit, beym Eintritt des 1776 Jahres. Berlin, gedruckt bey G. J. Decker. 4 Seiten in 4.

Das kleine Lied, wovon die dritte Strophe aus dem Gedicht: Lob der Freundschaft S. 57 des Liederbuchs vom Jahr 1771 abgeschrieben ist, und wovon wir die Schlußzeilen nicht verstehen, fängt also an:

Der weise Bauherr der Natur
Zeigt stets noch seine Macht;
Groß ist er auf der Blumenflur!
Groß in dem finstern Schacht!
An seiner Demantkette hängt
Die Schöpfung — und Sein Blick
Der sich vom All ins Sandkorn senkt —
Strahlt allen Wesen Glück!

22.

Rede, welche an dem 65sten frohen Geburts-Feste Sr. Königlichen Majestät in der gerechten und vollkommenen Freymäurer-Loge Augusta zur goldenen Krone gehalten worden, von A. W. L. v. N. Stargard, mit Kaustens Schriften. 1776. 10 S. in 4.

Eine Probe von dieser Rede haben wir bereits S. 134 angeführt. Das angehängte Freymäurerlied, um unparteyisch davon zu urtheilen, ist nicht gut gerathen.

23.

Rede, welche den 25 January 1776 in der Freymäurerloge zum goldnen Schwerd zu Wesel, bey Gelegenheit ihrer ersten besonders feyerlichen Zusammenkunft zur Begehung des hohen Geburtsfestes Seiner Majestät des Königes, von dem Meister vom Stuhl gehalten worden. Meurs, gedruckt bey D. A. Funcke, Königl. Hofbuchdrukker. 1776. 14 S. in 4.

Der Hauptinhalt besteht in wohlgemeinten Ermahnungen zur Ausübung der einem Maurer vorgeschriebenen Pflichten, und der Schluß in einem patriotischen Gebeth für den Landesvater.

24.

Rede bey einer feyerlichen Trauerversammlung der Freymäurer in der Loge zum gekrönten goldenen Greif zu Neubrandenburg gehalten vom Meister vom Stuhl, den 26 Februar 1776. Neubrandenburg, gedruckt bey Chr. Gottlieb Korb, Herzogl. Hofbuchdrucker. 12 S. in 4.

Man muß diese Rede ganz lesen, ganz empfinden; sie ist nervig; jeder Gedanke rührt und erschüttert das Herz. Möchte doch solch ein rednerisches Kernfeuer alle beleben, die in Logen als Redner auftreten! Warum ist aber der Verstorbene nicht genannt worden?

25.

Das gute Herz, eine nothwendige Eigenschaft eines Freymäurers. Eine Rede am Johannisfeste des 1776sten Jahres in der Loge zu Leipzig gehalten von dem Br. B*** (als Manuscript für Brüder.) 16 S. in 8. mit einem Medaillon aufm Titelblatte.

Es werden die ungerechten Vorwürfe und Beschuldigungen erzählt, womit die Verbindung der Freymäurer von denen, die solche nicht kennen oder aus einem falschen Gesichtspunkt beurtheilen, oft angetastet worden. Das beste und kräftigste Vertheidigungsmittel ist ein gutes Herz. „Nur der rechtschaffene von Lastern freye, in sich selbst glückliche Mann, nur der die Tugend, und was noch mehr ist, die Religion als den einzigen Weg zur wahren Glückseligkeit liebt, schätzt und ausübt, sich selbst kennt, und jede seiner Pflichten unausgesetzt erfüllt, in der Beförderung der Zufriedenheit und des Glücks seiner Mitgeschöpfe auch seine Zufriedenheit, und sein Glück sucht; nur dieser besitzt ein wirklich gutes Herz, nur dieser ist unser Bruder, nur ihn erkennen wir für würdig, ein Mitglied unsers erhabnen Ordens zu seyn.“

26.

Trauerrede auf den Hochw. Br. v. Sch... Mitglied der gerechten und vollkommnen Loge zu den drey Sternen, gehalten von H. G. B...s. 1776. 14 S. in 4.

Der Verfasser zeichnet mit vieler lebhaften Empfindung (wobey jedoch die Metaphern zuweilen zu gesucht

sind)

sind) den Charakter des Verstorbenen, und den durch seinen Tod von der Loge und von seiner Familie erlittenen Verlust. Die Vorsorge für diese wird der Versammlung ans Herz gelegt.

27.

Anrede an die Brüder der vier vereinigten Logen in Hamburg, versammlet in der Loge St. Georgе zur grünenden Fichte, zur frohen Feyer des Geburtsfestes Sr. Hochwürdigsten Durchl. Herzogs Ferdinands zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Großmeister aller vereinigten Logen in Deutschland, gehalten von H. J. B. Suse, Secretair der Loge Emanuel zur Mayenblume, den 18ten Januar 1771. Mit Genehmigung der Obern. Als Manuscript für Brüder. 24 S. in 8.

Der Gedanke, der hier zum Grunde liegt, ist dieser: „Die Freymäurerey ist nicht bloß nicht wider die Gesetze des Staats, sie ist nicht bloß leidend, sie führet vielmehr ihre Glieder zur Ausübung ihrer bürgerlichen Pflichten, und macht sie zu denselben thätig. Der Maurer ist Patriot, liebt sein Vaterland. Auf seine Wohlthaten haben die Dürftigen seines Staats den ersten Anspruch. Er ehrt das Verhältniß, worin ihn die Natur und die Geburt setzt. Mächtige, Erhabene, Edle, die ihr Nationen, Völkerschaften und Staaten beherrschet, möchtet ihr es wissen, möchtet ihr herblicken können, um zu sehen, daß hier Herzen sind, die euch ehren, die sich hier zum Gehorsam, zu guten bürgerlichen Tugenden bilden.

Hier wird der Same des Wohlwollens gegen alle Menschen in die Herzen gesäet. Nur hieraus bricht die Pflanze hervor, und die Frucht des Gesäeten zeiget sich öffentlich. Hier gewöhnet sich die Seele zu den hohen erhabenen Gedanken, sich seine Nebenmenschen als Brüder, als Glieder eines Ganzen zu denken, dem guten Herzen keine Gränzen zu setzen. Hier empfangen wir die Spannung, die uns in jeder Lage des Lebens zum Guten mitwirken lehrt. Hier wird die Grundlage jeder Pflicht, Ehrfurcht gegen Gott und Liebe gegen alle Menschen ans Herz gelegt.

28.

Trauerrede zum feyerlichen Andenken des weiland Hochwürdigsten Provinzial-Großmeisters der vereinigten Freymäurerlogen in und ausser Deutschland gehalten in der Trauerversammlung den 24 Jenner 1777 von dem Br. Redner in der Loge Zorobabel zum Nordstern in Kopenhagen, nebst einem Sinngedicht, so bey dieser Gelegenheit musikalisch aufgeführt worden. Kopenhagen, verlegts Chr. Gottl. Proft. 1777. 22 Seiten in 8.

Der Satz: daß alle Herrlichkeit der Welt vergehe, welcher einem jeden Maurer bey der ersten Aufnahme zugerufen wird, wird hier aus der Geschichte mit vieler Beredsamkeit erläutert, und hiernächst der Verlust des Verstorbenen, mit Berührung der Verdienste um die deutsche Maurerey, beklagt.

29.

Alphabetisches Verzeichniß des Büchervorraths bey der Freymäurerloge zu denen (den) drey goldenen Zirkeln. Stettin, gedruckt bey H. G. Effenbart. 32 S. in 8.

Dies Verzeichniß ist, wie die vorgesetzte Nachricht vom 24 Jan. 1777 lautet, zum Gebrauch und zur Bequemlichkeit für die Mitglieder der Loge angefertigt. Die Anzahl der Bände hat sich darnach 2026 betragen. Am Schlusse sind auch die vorhandenen mathematischen und physikalischen Instrumente verzeichnet.

30.

Pflichten des Maurers bey dem Grabe eines Bruders. Eine Freymäurer-Rede in der Loge zu den dreyen Kronen in Königsberg. Von B. E—. Danzig, bey J. H. Flörke, 1777. 62 S. in kl. 8.

Die Veranlassung ist der Hintritt eines Br., der vor 8 Jahren als Redner eingekleidet worden. Zuförderst wird von der Gewohnheit älterer und neuerer Zeit, dem Verstorbenen Achtung und Ehrerbietung zu beweisen, mit feinen Bemerkungen über ihre Grundursache gehandelt. Die Pflicht des Maurers ist: die Wahrheit von ihm zu sagen, und auch selbst an den Tod zu denken, der die herrliche Aussicht zur Unsterblichkeit darreicht. Die Rede hat manche schöne Stelle, und man sieht aus dem ganzen Gange, daß der Verf. das Leben dieser Welt nach Erfahrnngsbegriffen beurtheilet.

31.

Ode an die gerechte und vollkommne Freymäurer-Loge, Friedrich zum goldnen Scepter nach ihrer Installation von August Wilhelm Leopold von Rahmel. Breßlau, den 9ten April 1777. 4 S. in klein Folio.

Eben die, wovon wir Seite 136 bereits eine Probe geliefert haben.

32.

Empfindungen der Wehmuth bey dem Grabe der Madame Touzet, von einer Gesellschaft verbundener Freunde, den 3ten Sept. 1777. Frankfurt an der Oder, gedruckt bey J. C. Winter. 8 S. in 4.

Brüderliche Klagen gerichtet an den Bruder Touzet über den schmerzhaften Verlust seiner geschätzten und liebenswürdigen Gattin.

33.

Rede bey der hohen Gegenwart des Durchlauchtigsten Herzogs Carl von Mecklenburg, in der Loge zum gekrönten goldenen Greif zu Neubrandenburg, gehalten am 30sten September 1777. Neubrandenburg, gedruckt bey C. G. Korb. 11 S. in 4.

Wir zeichnen folgendes aus: „Wer die Maurerey nur im Schurzfell, in dem Schleyer, der uns den Ungeweiheten verbirget, und in einigen geheimen ehrwürdigen Gebräuchen suchet, der kennet ihr Wesen noch nicht.

Unwan-

Unwandelbare, innere Stärke in der Tugend, reine Gottesfurcht, ächte Größe der Seele, ein steter Durst nach Erkentnissen und Wahrheit, und rechte unermüdete Anwendung der Mittel, selbigen zu stillen, sind charakteristische Züge in dem Bilde eines rechtschaffenen Maurers, die ihn allein der Vollendung nähern können."

34.

Rede am Geburtstage Seiner Hochfürstlichen Durchlauchten des Prinzen Maximilian Julius Leopold, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, Obristen der Infanterie in Königl. Preuß. Diensten und Chef eines Infanterieregiments 2c. gehalten in der Loge zum aufrichtigen Herzen zu Frankfurt an der Oder, den 10ten des Weinmonats 1777. Zum Besten der Armen; gedruckt bey J. C. Winter. 16 S. in 8.

Diese ist ein öffentliches Bekenntniß der Ehrerbietung für die ausgezeichneten Verdienste Sr. Durchlaucht, und ein Zeugniß der lebhaftesten Freude uber das Glück, diesen vortreflichen Prinzen auch als Maurer zu verehren, und sich Seiner Theilnehmung an der Beförderung der maurerischen heilsamen Zwecke versichern zu können.

35.

Cantate bey der Feyer des Einsetzungs-Tags der gerechten und vollkommnen Freymäurer-Loge Friedrich zum goldnen Scepter. Breslau, den 10ten December 1777. 8 S. in gr. 4.

Mit aller kritischen Nachsicht wäre es zu wünschen, daß diese Kantate, der es am poetischen Wohlklang und Versbau fast gänzlich mangelt, ungedruckt geblieben wäre.

36.

Der arbeitende und vollendete Maçon, in einer Rede, welche zu Breslau den 10ten December 1777 bey der Gedächtniß-Feyer des Einsetzungs-Tages der Loge Friederich zum goldenen Scepter abgelesen wurde, durch den Bruder Redner Friedr. H. Glogau, bey Chr. Fr. Günther, 1778. 8 S. in 4.

Ein Maurer muß arbeiten, theils ausser der Loge, theils in derselben. Ein unthätiger gefällt weder Gott noch Menschen. Einen Vollendeten nennt der Verfasser, welcher alle Arten der Prüfung überstanden, eine wahre Kenntniß und Uebersicht seines Systems erlangt, und durch Bearbeitung seiner selbst, durch Unterstützungen des Ordens, es in der Beobachtung seiner allgemeinen und Ordenspflichten zu einem hohen Grade der Fertigkeit gebracht hat. Der Orden erklärt den Verstand und das Herz eines solchen reifen vollkommenen Mannes für majorenn: obgleich dieser vor Gott immer unvollendet bleibt, selbst in Ansehung des Bestrebens, sich vollkomm-

ner

ner auszubilden. Sich unter einem vollendeten Maurer einen Mann vorstellen, der frey, sich selbst überlassen, von Menschen und ihren Händeln entfernt, in der Einsamkeit als stoischer Philosoph ein sorgenloses mystisches Leben lebt, ist ein irriger Begriff. — Alle Anstrengung, sein Glück durch den Orden zu erhöhen, ist vergeblich, wenn wir nicht ein Gott liebendes, weises und tugendhaftes Herz in uns fühlen.

37.

Ehrenrettende Beantworthung der immerwährenden neubegierdigen Frage: Weshalb kein Frauenzimmer in dem Freymäurerorden aufgenommen werde? gelegentlich bey einem Besuche der zunftmäßigen freyen und angenommenen Mäurer, in ihrer Versammlung abgelesen, und nunmehro sämmtlichen ächten ehrwürdigen Landes-Logen mit schuldigster Ehrerbiethung gewidmet von George Friedrich Müller, Königl. Preuß. Krieges- und Domainen-Rath, vormahligem Auditeur Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Heinrichs, Regiments Infanterie. Berlin, 1777. 8 S. in gr. 4.

Ohne den schleppenden und äusserst fehlerhaften Styl zu rügen, der den Leser auch bey diesen wenigen Blattern ermüdet, so ist das Urtheil in der Antwort auf die aufgeworfene Frage ganz schief: weil, wie der Verfasser sagt, die Aufnahme des Frauenzimmers seiner und unserer Ehre, wie auch der Einigkeit unter uns selbst, nachthei-

nachtheilig seyn würde. Allenfalls wäre dies eine Klugheitsregel; aber keinesweges der wesentliche Bewegungsgrund. Dieser besteht nicht in der Furcht vor übler Nachrede. Männer von gesetztem Gemüth, aus welchen eigentlich wohlgeordnete Logen bestehen sollen, sind sich eines bessern bewußt. Hat man doch aus der Ausschließung des schönen Geschlechts noch weit lasterhaftere Ausschweifungen gemuthmaßt; solche, die mit der ganzen Moral der Maurerey im Widerspruch stehn, und alle, die eines solchen Lasters fähig sind, der ersten Einweihung für ganz unwürdig erklären. Die Einigkeit kann in einer Gesellschaft, die bey ihren ernsthaften Arbeiten keine Empörungen aufwallender Leidenschaften dulden darf, nicht gestört werden. Unterrichteten Maurern ist die wahre Ursache der Ausschließung bekannt. Sie anzuführen, würde man mehr sagen müssen, als die Gränzen des Stillschweigens verstatten.

38.

Rede am hohen Geburtsfeste Sr. Majestät Friedrichs des Großen, Königs in Preussen 2c. 2c. 2c. gehalten in der Loge zum aufrichtigen Herzen, den 24sten des Jenners 1778. Frankfurt an der Oder, gedruckt bey J. C. Winter. 16 S. in 8.

Ein Gemählde von Friederichs weiser Regierung, Huld und Größe. Der Tag wird gepriesen, „der den Königen ein Muster, der Welt ein Wunder für ewige Zeiten, unsern Staaten den besten Regenten, und unserm Orden das glanzvollste Mitglied und den großmüthigsten Erhalter gegeben hat.

39.

Abschieds-Rede, den 25sten Februar 1778 gehalten von L. Bergmann, bisherigen Redner der Loge zu Leipzig. Leipzig, gedruckt mit Breitkopfischen Schriften. 14 S. in 8.

In dieser wohlgesetzten Rede, worin der Verfasser die Worte eines Sterbenden mit den Wünschen bey seinem Abschiede vergleicht, wünscht er von den versammleten Brüdern: daß sie stets Gott uud die Religion, sich selbst und den Orden ehren.

40.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernst Ludwig, regierendem Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg, ihrem Beschützer, nach Dessen erwünschter Genesung, mit empfindsamen Herzen gewidmet von der Loge Balduin zu Leipzig. Leipzig, gedruckt bey J. G. J. Breitkopf 1778. 8 S. gr. 4. mit drey Kupfervignetten.

Wie, wenn von Wettern schwer mit fürchterlicher Stimme
Ein Sturm der Nacht gebeut,
Den Himmel zu umziehn, und kühn in seinem Grimme
Den Tag zu tilgen dräut,

Wie dann auf rauher Bahn, von Finsterniß umringet
Und grauser Furcht umschwebt,
Der Wandrer, der umsonst mit Sturm und Wetter ringet,
In sich zurücke bebt:

So

So bebten wir, o Fürst! als jüngst mit bangen Schmerzen
Tod Dir zur Seite stand,
Dein Auge Nacht umzog, und schon aus unsern Herzen
Die letzte Hoffnung schwand.

Doch, wie, wenn nach dem Sturm das Licht der Welt, die Sonne
Den Fluren wieder lacht,
Und alles neu beseelt, voll Leben und voll Wonne
Zu ihrem Dank erwacht,

Der Wandrer nicht mehr bebt, gestärkt sich fühlt zu wallen
Die neuerhellte Bahn
Und klimmt, indeß vom Aug' ihm Freudenzähren fallen,
Den Felsen kühn hinan:

So wallen wir den Pfad, der zu dem Tempel führet
Wo ewge Wahrheit wohnt,
Die hier durch Stärke fest, mit Schönheit ausgezieret,
Im Schooß der Weisheit thront,

Von dir geführt voll Muths, und unser Auge weinet
Dem Herrn der Welten Dank;
Wir preisen ihn entzückt, und singen fest vereinet
Ihm unsern Lobgesang:

Und bitten: Ewiger! Du der mit starken Armen
— Baumeister aller Welt! —
Der einz'gen Weisheit Quell, voll Güte, voll Erbarmen
Den Kreis der Erde hält,

Sey Du, o Gott, der Schutz des theursten Fürsten, rette
Ihn, wenn Gefahren dräun,
Sey ganz Sein Vater, laß Sein Leben eine Kette
Von Glück und Wonne seyn.

Dann

Dann blicken wir entzückt hin in die fernsten Jahre,
Wo noch entflammt durch Ihn
Einst unsre Herzen dir, wie heute beym Altare,
Gott! voll von Danke glüh'n!!!

41.

Zuruf an meine Brüder in den Preussischen Staaten, bey Eröfnung des Krieges. Joh. IX, 4. Berlin, gedruckt bey G. J. Decker. 1778. 12 S. in gr. 8.

Es ist datirt zu Osten in Schlesien im Julius besagten Jahrs. Vortrefliche Lehren und Ermahnungen, theils in Ansehung des Vergangenen, theils des Zukünftigen, insbesondere an die Mitglieder des Ordens gerichtet. In prophetischer Ahndung schildert der Verfasser die glückliche Zeit des Friedens: „dann wird Religion der Christen nicht mehr aus den Pallästen der Großen dieser Erde verbannt, und in die armselige Hütten des Landmanns verwiesen werden; dann wird der Mann mit dem Diadem, so wie der mit der Schäferkeule sie öffentlich verehren; dann wird mehr Treue, mehr Glauben, und Redlichkeit als jetzt unter uns wohnen; dann wird die Verblendung aufhören, die unser Jahrhundert zum erleuchteten schuf, weil es uns über die ehrwürdigsten Sätze der Religion spötteln, und Laster ausüben lehrte, die die Gottheit und die Natur um Rache anschreyen, und die Menschheit tief unter das Vieh erniedrigen, (Möchten doch diese fromme Wünsche bereits erfüllt oder der Erfüllung nahe seyn!); dann wird unser erhabene Orden auf seinen dreyfach geheiligten Grundsäulen uner-

schüttert stehen, und vielleicht dann die gänzliche Vollendung unsers heiligen Tempels nicht mehr weit entfernt seyn."

42.

Lied, allen Brüdern und Logen der strickten Observanz geweyht von Ernst Christoph Dreßler M. M. Cassel, gedruckt in der Waysenhaus-Buchdruckerey. 1778.

Der verstorbene Bruder Dreßler, Tenorist bey der Landgräflichen Oper zu Cassel, ist bereits als ein geschickter Komponist * bekannt, und er war auch in der Dichtkunst nicht unbewandert. Dies Lied fordert die Brüder zu ernsthaften Beschäftigungen auf. Der poetische Gang ist etwas schwerfällig, vielleicht aus Mangel einer zur Ausbildung der Gedanken erforderlichen Sprachkenntniß. Die letzte Strophe ist noch die beste:

Laßt also unsern Mund voll weiser Lehren,
Und thatvoll unsre Logen seyn!
Zu aller Zeit in Hymnen oder Chören
Muß uns die Tugend nur erfreun.
Der aus dem Chaos uns, und was wir sehn, erhoben,
Den Oberbauherrn, Gott, soll unsre Arbeit loben.

Die vorgesetzte Melodie ist gefällig und fließend.

* Er hat herausgegeben: Lieder für das schöne Geschlecht (Frankf.). Freundschaft und Liebe in melodischen Liedern (Nürnberg 1774). Erste Fortsetzung (Cassel 1777).

43.

Rede in höchster Gegenwart des Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Herrn Herzog Ferdinand zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. am Tage der Wiederherstellung der Magdeburgischen Loge zur Glückseligkeit am 28 September 1778 gehalten vom Redner der Loge. Magdeburg, gedruckt bey Joh. Valentin Hessenland. 11 S. in 4.

Das Thema ist: daß die Tugend allein den Menschen wahrhaftig glücklich mache, weil sie ihm eine wahre beständige Zufriedenheit und seine wahre Größe schenket.

44.

Den Eichenkranz wünscht allen Ehrwürdigen Maurerbrüdern zum Neuenjahre ihr dienstbefließenster Johann Gottfried Lommer. Leipzig, den 1 Januar 1779. Mit einer Kupfervignette.

An die Schwestern zum Neuenjahre.

Unschuld, Treu' und Zärtlichkeit
Sind uns heil'ge Pflichten,
Die wir Euch zu aller Zeit,
Schwestern, froh entrichten:
Denn wir baun auch Euer Glück
Eifrig, kühn und bieder.
Liebe lacht aus unsrem Blick,
Darum liebt uns wieder.

Schenkt uns Maurern Eure Huld,
Laßt Euch von uns küssen,
Und ertraget mit Geduld,
Daß wir schweigen müssen:
Glaubt, wer unsre Pflicht erfüllt,
Der folgt weisen Lehren:
Er ist Gottes Ebenbild
Zu der Menschheit Ehren.

45.

Epistel an die Hochwürdige Herren Patres Greinemann und Schuff zu Achen. 8 S. in kl. 8.

Ohne Benennung des Verfassers und des Druckorts erschien diese Epistel im Jahr 1779. Sie ist drollig, und die Ausfälle, welche gedachte Geistliche auf den Freymäurerorden aus Einfalt oder Unsinn gewagt haben, *) verdienten diese Züchtigung. Hier ist sie:

Hochwürdiger Herr Pater Schuff,
Daß Er gegeben einen Puff
An die fameuse Freymäurer-Rott;
Und Er Herr Pater Greinemann,
Daß Er den Buben ein gleiches gethan,
Des habet Dank — bezahl's Euch Gott.
Das war ja gar des Teufels-Geschmeiß,
Machten einem den Kopf so heiß,

Wollten

*) s. Vertheidigung der Freymäurer wider die Verläumdungen zweener Geistlichen, welche den Orden öffentlich auf der Kanzel angegriffen haben. Aus dem Französischen. Frankfurt und Leipzig, 1779.

Wolten da alle Menschen lieben,
Wohl gar den † Barth, den die Kirch' vertrieben,
Machen da von der Moral ein Mirakel,
Daß es ist Sünd, Schand' und Spektakel,
Treiben gar öffentlich Toleranz,
Kappen dem Teufel seinen Schwanz,
Und glauben, des hab' ich kein Zweifel,
Kaum an den Pabst, geschweig' an den Teufel.
Auch verschwenden sie große Summen,
(Gott weiß wie sie dazu gekommen)
An Sächsche Leut in der Hungers-Noth
Greifen vor unserm Herre Gott,
Der würd' sie wohl selbst können ernähren,
Wenn es nicht arge Ketzer wären.
Errichten ein großes Findel-Haus —
Das ist für den Teufel ein rechter Schmauß.
Wer kann nun wohl der Unzucht wehren,
Wenn die Kerls die Bälg' ernähren?
Hätten sie davor eine Kirch gebaut,
Oder den Klöstern das Geld vertraut,
Oder hübsch lassen Seelmessen lesen,
So wär' es doch noch was gewesen.
Da sieht man aber wes Geistes Kind
Diese saubre Gesellen sind.

Nun seht doch! Wollen gar ihren Haken
Einschlagen in unserm frommen Achen.
Aber da kommt Ihr recht vor die Klingen,
Man wird Euch schon ein Liedlein singen!
He! kennt Ihr Schuff und Greinemann?
Die werden Euch schon packen an,

Euch schon wacker die Kolben lausen,
Euer Belials Schurzfell zerzausen,
Und Euch eins geben auf den Grind,
Daß Euch das Blut von der Nase rinnt.
So wie geschehen — zu Gottes Ehr
Schon einem von Euch — wird kommen mehr.

Drum lieben Paters thut wacker schreyen,
Die Teufels-Brut vermaledeyen,
Schreyt sie aus vor Methodisten,
Und Calvinisten, und böse Christen,
Und Socinianer und Arrianer,
Und Pelagianer und Gichtelianer,
Und paukt auf die Canzel mit aller Kraft,
Bis Ihr die Kerls zum Land' herausschaft.
Laßt ihnen zerschlagen Arm und Bein,
Daß sie Domine miserere schreyn,
Und könnt Ihr — so wie weyland die Tempel-
Herren — So einen zum Exempel,
So ein klein bißchen lassen verbrennen,
Das wär so ein recht Späßchen zu nennen,
Solt auch nur seyn in Effigie,
Thut freylich den Kerls nicht weh;
Hilft doch schon etwas, so'n Auto da fé
Ist ja wohl ehe in Madrid geschehn,
Möchtens auch gerne in Achen sehn.
Thut doch das Ihr lieben Herren,
Werd't dadurch Reich Gottes vermehren.
Und schilt Euch gleich die Welt für dumm,
Lacht übern Pinsel und Fanaticum,

Daran

Daran müßt Ihr Euch gar nicht kehren,
Es geschieht ja alles zu Gottes Ehren,
Drum laßt die Leute immer schwätzen,
Die Kirch' wird Euch das alles ersetzen.

46.

Der Urne ihres unschätzbaren und ewig verehrungswürdigen Freundes, des Königl. Preuß. General-Münzdirectors, Herrn George Heinrich Singer, gewiedmet von einer treuverbundenen Gesellschaft. Berlin, den 22 Junius 1779. Gedruckt bey G. J. Decker. 4 S. in 4.

Die vorletzte Strophe:

Dein Leben und dein Ende sey uns allen
Ein Beyspiel: groß zu seyn!
Nur der ist groß, zu dem die Engel wallen,
Des sich die Himmel freun. —

47.

Wie feyren wir das Andenken andrer würdig? eine Rede, bey Gelegenheit der feyerlichen Aufstellung des Bildnisses Sr. Durchlaucht des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, erwählten Großmeisters aller vereinigten Logen, am Tage Johannis des Täufers, 1779. Gehalten in der gerechten und vollkommnen Loge zum Schwerdt in Riga. 15 S. in 8.

Die Frage wird beantwortet: wenn wir bey dem Andenken an Andre eine lebhafte Freude empfinden;

 wenn

wenn unsre Herzen Altäre der reinen Liebe und Freundschaft sind, die wir ihnen heiligen; wenn ihr Beyspiel uns anfeuert, ihnen ähnlich zu werden.

48.

Man kann der beste rechtschaffenste Mann seyn, und nichtsdestoweniger vielfältig getadelt, gehaßt und verfolgt werden. Eine Rede am Johannisfeste den 24ten Junius 1779, in der Loge zur Glückseligkeit zu Magdeburg, gehalten vom Redner der Loge N. 1779. 15 S. in gr. 8.

Ein wohlgewähltes und passendes Thema. Der Verfasser zeichnet aus der biblischen Geschichte den ganzen Charakter Johannis als eines frommen, rechtschaffenen, untadelhaften und vortreflichen Mannes, dem Christus selbst das Zeugniß gibt, daß unter allen, so von Weibern geboren worden, niemand grösser, und daß er mehr sey, als ein Prophet. Dennoch ward er getadelt, gehaßt, verlästert und verfolgt. Er mußte endlich im Gefängnisse den Henkertod sterben. „Und nun, meine Brüder! soll die Ungerechtigkeit der Menschen uns nicht einen Augenblick länger irre machen, noch bekümmern. — Lassen Sie uns bey zugedrückten Augen den Schmerz verbeissen, unsre Unschuld den Neidern preis geben, den kurzsichtigen Tadlern, so uns überrennen möchten, weislich ausweichen, und unaufhaltbar zu unserm Ziele hineilen. — Geraden Weg wollen wir fortwandeln, weder zur Rechten, noch zur Linken. — Sichrer Weg zum Ruhme!

Ge-

49.

Gesang zur Johannisfeyer der Loge zum Schwerd in Riga. Zu haben in der Loge zum Besten der Armen. 1779. 8 S. in 8.

Gute Gefühle, aber keine poetische Schönheiten.

50.

Dem 12ten Januar 1780, als dem hohen Geburtsfeste Sr. Durchl. des Herrn Herzog Ferdinands von Braunschweig-Lüneburg ꝛc. Hochwürdigsten Großmeisters aller vereinigten Logen in Deutschland gewidmet von dem Freymäurer-Bruder R. Magdeburg, gedruckt mit Faberschen Schriften. 4 S. in 8.

So löblich auch die Absicht seyn mag, so verdient doch die Poesie keinen Beyfall.

51.

Zwey Reden auf den Höchstseeligen Uebergang in die Ewigkeit des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Carl regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. gehalten in feyerlicher Trauerversammlung der Loge zur gekrönten Säule in Braunschweig, den 21 April 1780. 20 S. in 8.

In der ersten Rede werden die Regententugenden dieses vortreflichen Fürsten, dessen weise Veranstaltungen und menschenfreundliche Gesinnungen erzählt, und

mit Thathandlungen bestätiget. In der zweyten wird von den Empfindungen eines Freymäurers bey dem Tode seines wohlthätigen Landesherrn gehandelt. Sie bestehn in einer ehrerbietigen lebenslangen Erinnerung an denjenigen, der ihm von Gott zum Herrn verordnet war, und in der Dankbarkeit gegen alles Gute, das der vollendete Fürst in seinem Leben vollbracht hat.

52.

Ueber den Charakter Johannis. Eine Rede, gehalten am 24ten Junius dieses Jahrs vom Br. Redner der Loge zur Weltkugel in Lübeck. 1780. 16 S. in 8.

„Gesetzlicher, brennender Eifer für Wahrheit und Tugend, wider Irrthum und Laster; tiefe Kenntnisse von der eigentlichen Majestät und Anbetung des Weltschöpfers; liebenswürdige Selbsterniedrigung unter dem höhern und bessern Gotteslamm; großmüthige Verachtung, auch Entbehrung jedes äussern Glanzes und Vergnügens; und dann endlich unerschüttertes Beharren in dem allen, am Throne Muth, Muth im Gefängnisse, Muth im Tode!

Das sind wesentliche Züge vom großen Johannes. Die Hand der Wahrheit hat sie gezeichnet. Die Hand der Ewigkeit hält sie, daß sie nicht verbleichen. Sie stehen auf Millionen Stellen des Himmels und der Erde, stehn besonders im Richtbuche Gottes und in Gottes Bibel — o! daß sie mit ewiger Schrift, ewig bey uns Herz, Mund und That bezeichneten!“

---

54. Trauer=

53.

Trauerrede auf das Absterben des Wohlehrwürdigen Herrn Carl Christian Noodt, wohlverdienten Predigers der teutschen Gemeinde zu Stockholm, gehalten in der Freymäurerloge zum Fruchthorn in Lübeck, von dem Bruder Christian August Förtsch, d. A. W. D. Meister vom Stuhl. Den 14ten Julius 1780. 16 Seiten in 8.

Der Verfasser bringt den Brüdern bey diesem, seit die Loge steht, ersten Todesfall eines in der Blüthe der Jahre verstorbenen Mitgliedes die Wahrheit: auch wir sind sterblich, in Erinnerung, und macht solche durch Beyspiele aus der Verschiedenheit der Stände, des Alters, und der Lebensvorfälle eindringender. In dem Lebenslauf des Verstorbenen kommt der besondere Umstand vor, daß der Vater seiner Braut, als er erfahren, derselbe sey ein Freymäurer, sein Wort zurückgenommen hat. Ein Beweis, was Vorurtheile vermögen!

54.

Der Sieg der Maurerey, eine Kantate auf das Johannisfest, in Musik gesetzt und der ehrwürdigen Freymäurer-Loge zu den drey Degen in Halle gehorsamst und ergebenst zugeeignet von Daniel Gottlob Türk. Leipzig und Halle, auf Kosten des Autors. 1780. $5\frac{1}{2}$ Bogen in gr. 4.

Die Kantate ist vierstimmig, mit einem Klavierauszug der begleitenden Stimmen. Der Verfasser hat den

Text,

Text, welchem aber hin und wieder Ausdruck und Wohlklang mangelt, sehr gut bearbeitet. Bey dem Adagio in dem Bogen F fehlt offenbar der Schluß:

Wir sollten dir nicht dankbar dafür

55.

Warum ist nicht mehr Bruderliebe und Freundschaft in der Welt? Eine maurerische Rede am Johannisfest 1781, in der Loge zur goldenen Krone in Stendal gehalten von dem Bruder J. C. A. B. Stendal, gedruckt bey D. C. Franzen. 23 S. in 8.

In den Jugendjahren wird der Mensch nicht sorgfältig nicht zeitig genug an die Grundsätze für sein gesellschaftliches Leben gewöhnt; man pflanzt wohl gar Meinungen von der angeerbten Verdorbenheit des menschlichen Geschlechts in ihn, die allen eignen Eifer, sein Herz zu bilden, ermüden. Tritt er hernach in die größre Welt, so wird er von den häufigen Exempeln der Lieblosigkeit um desto leichter hingerissen. Aus dieser Quelle rühren die einzelnen Hindernisse her, als Eigennutz, Stolz, Neid, Mißtrauen. — Diese Abhandlung schließt sich mit der Ermahnung, gute Menschen zu seyn, und mit patriotischen Wünschen.

56.

Zur feyerlichen Einweihung des neuerbauten Saales der Loge zu denen (den) drey goldenen Zirkeln zu Stettin am 24 Julius 1781. Stettin, gedruckt bey H. G. Effenbart. 7 S. in gr. 8.

Es sind zwey Lieder nach bereits bekannten Melodien. Die letzte Strophe des Liedes zur Eröffnung der Loge ist:

Fest steh, wie Felsen Gottes stehen,
Dies Heiligthum der Maurerey;
Beglückt und froh hinein zu gehen,
Sey ewig jedem Edlen frey!
Doch nie werd' es durch den entweiht,
Der Sonnenlicht am Mittag scheut.

Das zweyte Lied zum Schluß der Loge ist minder gut gerathen, und hat zu vielen auffallenden Zwang.

57.

Gedächtnißrede auf den Wolseligen Herrn Hauptmann George Ludwig Mayr, gehalten in der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit zu Magdeburg den 15 Febr. 1782. 24 S. in 8.

In dieser mit vieler Wärme, Richtigkeit des Ausdrucks, und gefühlvoller Anwendung verfaßten Rede wird der Satz ausgeführt: daß Leiden dieser Zeit Befruchtungen unserer ächten dauernden Glückseligkeit sind. Nachdem diese Wahrheit nach ihrem ganzen Umfang gelehrt worden, wird der Zuhörer an das Sterbebette geführt. „O, meine Brüder, daß wir doch nie vergessen möchten,

daß

daß es auch uns bevorstehe, den Schritt zu thun, den wir Sterben nennen! nie vergessen, daß alles darauf ankomme, wie wir ihn thun! Dieser Gedanke sey uns gegenwärtig im Genuß der Freude, damit wir die irdischen Güter, welche uns die segnende Hand des allmächtigen Baumeisters zutheilet, mit Weisheit genießen. und sie nie höher achten, als sie geachtet werden sollen! Er sey uns besonders dann gegenwärtig, wenn unser Glück dauerhaft zu werden scheint, und sichere uns vor der Gefahr des Uebermuths und der Anhänglichkeit an diese Welt! Mitten im Geräusch der vergänglichen Freuden rufe er die große Wahrheit in unsere Seele zurück, daß das Leben nur eine Pilgrimschaft, nur der Weg zur Ewigkeit sey, und erwecke in uns ernstliches Bestreben nach unvergänglichen Gütern und Freuden, nach Schätzen der Tugend, in welchen allein der endlose Geist seine Nahrung und Zufriedenheit findet! Er sey uns gegenwärtig, wenn Leidenschaft und sträfliche Begierde uns ganz bestürmen, und lehre uns, alle Versuchungen siegreich zu Boden zu schlagen! Er stärke uns aber auch unter der Bürde der Leiden, und eröffne uns Aussichten, die unsere Schmerzen lindern, unsere sinkende Hoffnung stützen, unsern sterbenden Muth beleben; zeige uns dann in der Ferne den Lohn, den Geduld und Beharrlichkeit aus der Hand des Allgnädigen empfahen werden! In allen Verhältnissen unsers Lebens gebe er unserm Thun und Lassen die gehörige Richtung, und bewahre unser Gewissen rein und unbefleckt, bis zu der furchtbaren Stunde, wo wir zum letztenmal fühlen, daß wir Sterbliche sind; damit wir sodann vorbereitet mit ruhigem Geiste und standhaftem

Muthe den letzten Kampf kämpfen, und im Schmuck der Tugend mit den Trophäen des Sieges in die Ewigkeit eingehen können! —

Noch etwas von den Lebensumständen des Br. Mayr. Er war aus Anspach gebürtig; ging als Holländischer Offizier nach Batavia, woselbst er auch erst in den Freymäurerorden eingeweiht wurde. Er gerieth oft in Lebensgefahr. Das Glück warf ihm ansehnliche Reichthümer zu, die aber nebst einer beträchtlichen Sammlung von Naturalien auf der Rückkehr nach Europa ein Raub des Meers wurden. Er unternahm nachher eine Reise nach Amerika, duldete viele Unfälle, und kam wieder in sein Vaterland zurück. Beym Ausbruch des siebenjährigen Krieges trat er in Preussische Dienste, und erhielt unter dem von Gotterschen Battaillon eine Kompanie. Er lag 17 Monathe an einem schmerzhaften Blasengeschwür krank, und starb den 14ten Dec. 1781.

58.

Trauerrede zum feyerlichen Andenken des weiland Hochwürdigsten Provinzial-Großmeisters der Englischen Freymäurer-Logen im Ober- und Nieder-Rheinischen und Fränkischen Kreise, gehalten in der Trauerversammlung den 21ten März 1782 von dem Br. Redner in der Loge zur Einigkeit in Frankfurt am Mayn. Gedruckt mit Brönnerischen Schriften. 15 S. in 4.

Er war und wir sind. Diese Embleme hat der Verfasser zur Ausführung gewählt. Jenes wendet er an, die guten Thaten des Verstorbenen den Brüdern zur Beweinung seines Verlustes darzustellen, und dieses, ihnen einzuschärfen, zu seyn was man seyn soll.

59.

Beschreibung der zum Andenken des verstorbenen Bruders, Jacob Heinrichs von Born, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Weißenborn, Churfürstl. Sächsischen Hof- und Justitienraths ꝛc. ꝛc. von den Mitgliedern der Loge zu den drey Schwerdtern, in Dresden am 19 April 1782 gehaltenen Trauer-Loge. Gedruckt mit Meinholdischen Schriften. 20 S. in gr. 8.

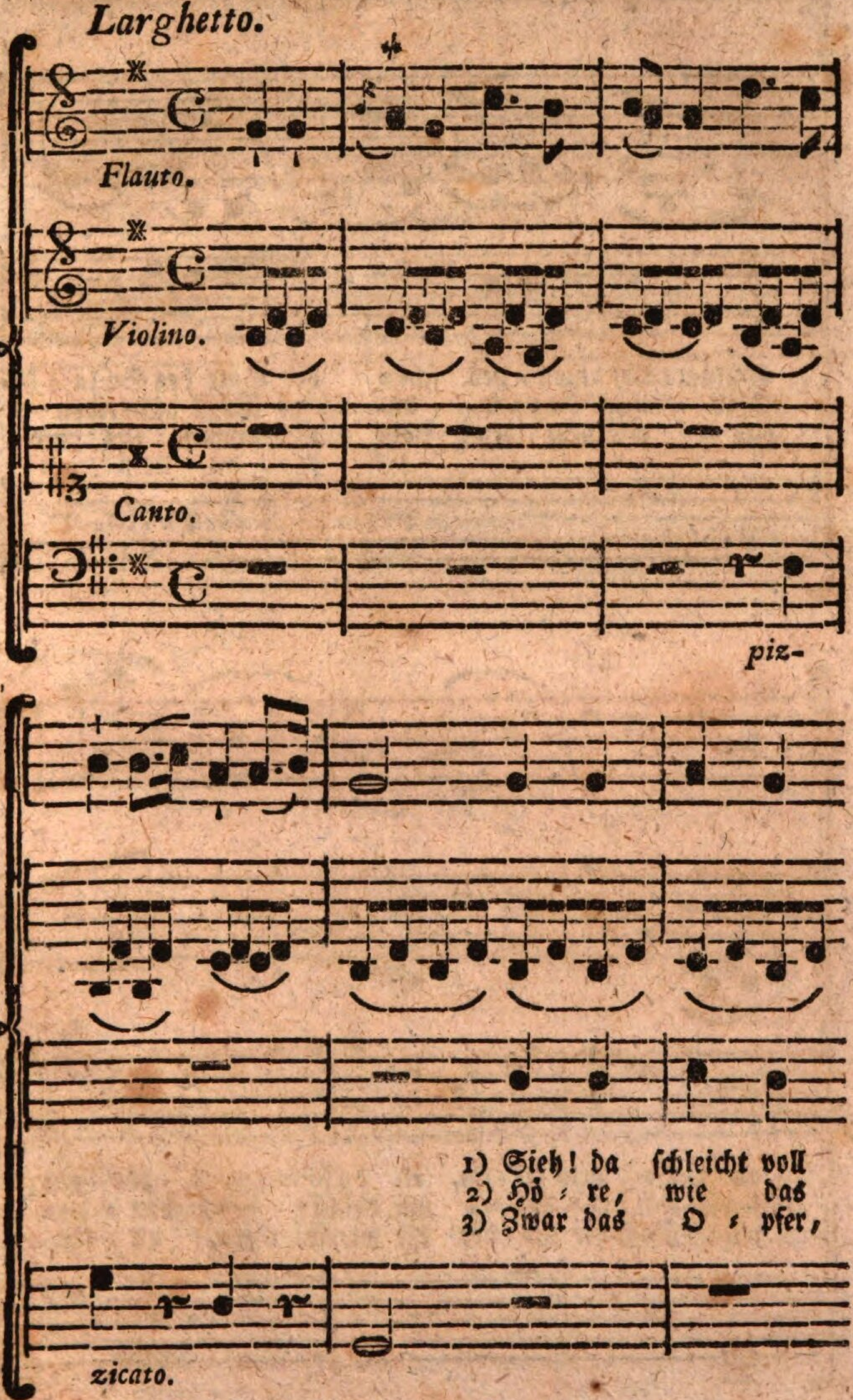
Nicht ohne Rührung liest man hier die sinnreichen, und der Achtung, welche sich der Verstorbene erworben hatte, angemessenen Feyerlichkeiten einer Trauerloge. Das ihm in der Mitte des Logensaals aufgerichtete Denkmahl ist vorne vor dem Titel in Kupfer abgebildet. Die dabey gehaltenen Reden, nebst dem Text zur Naumannschen Trauermusik, sind der Beschreibung beygefügt.

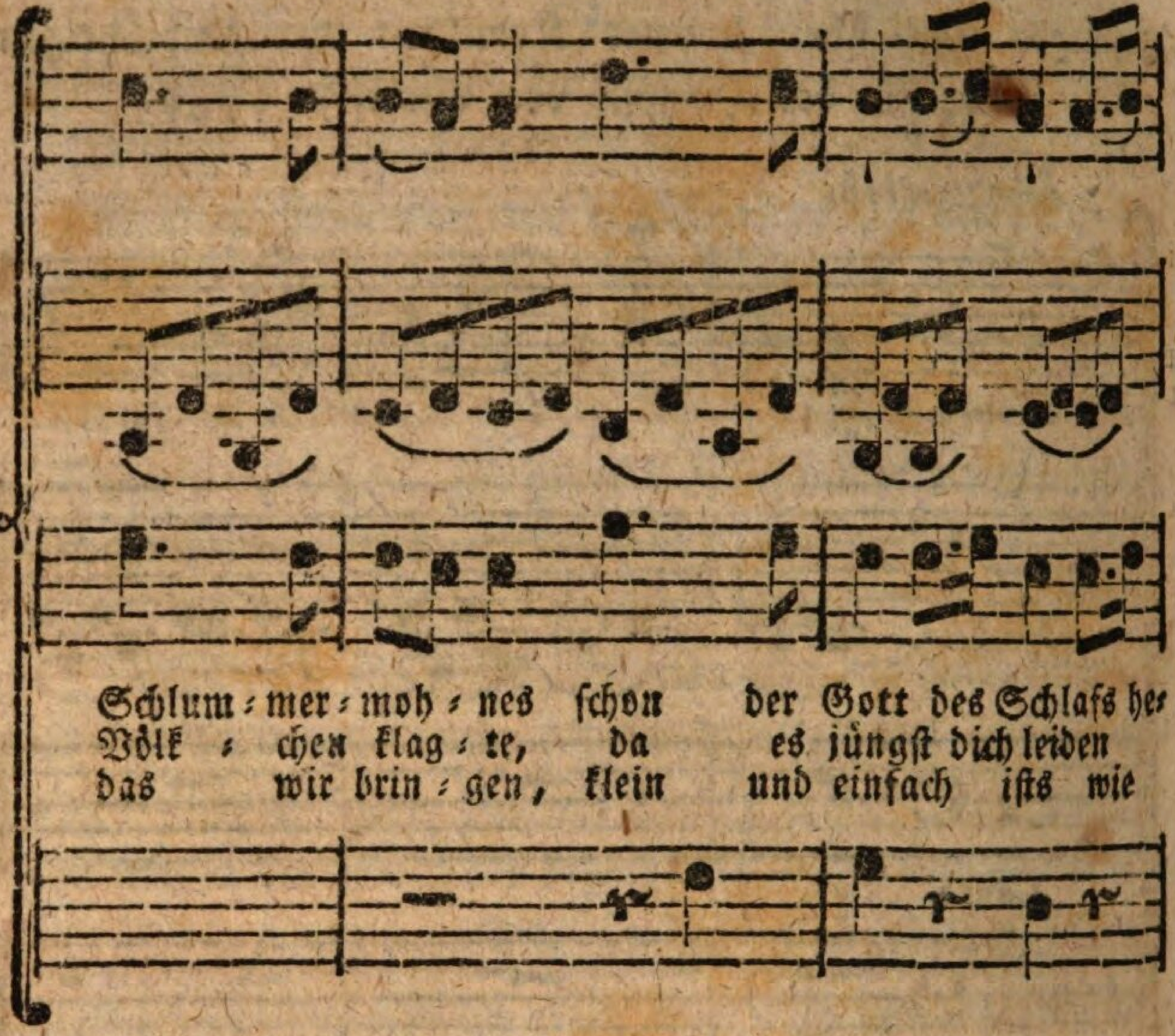
„So verlöscht der Edle nicht ganz hienieden, wenn er seine sterbliche Hülle verläßt; so bleibt sein Beyspiel Lehrer für seine Zeitgenossen, und sein Gedächtniß der Nachwelt heilig; so wirkt noch sein wohlthätiger Einfluß, wenn seine Gebeine vorlängst zur Erde zurückgekehrt sind, aus welcher sie entsprungen waren, und so überlebe sich unser verstorbene Born auch unter uns! — Nie müssen wir an die heutige Feyer gedenken, nie vor der Grabstätte, in welcher seine Gebeine ruhn, vorübergehn, ohne seiner Asche die Thräne der Liebe zu weihen, sein Gedächtniß zu segnen, und neuen Muth zu guten Thaten zu fassen.“

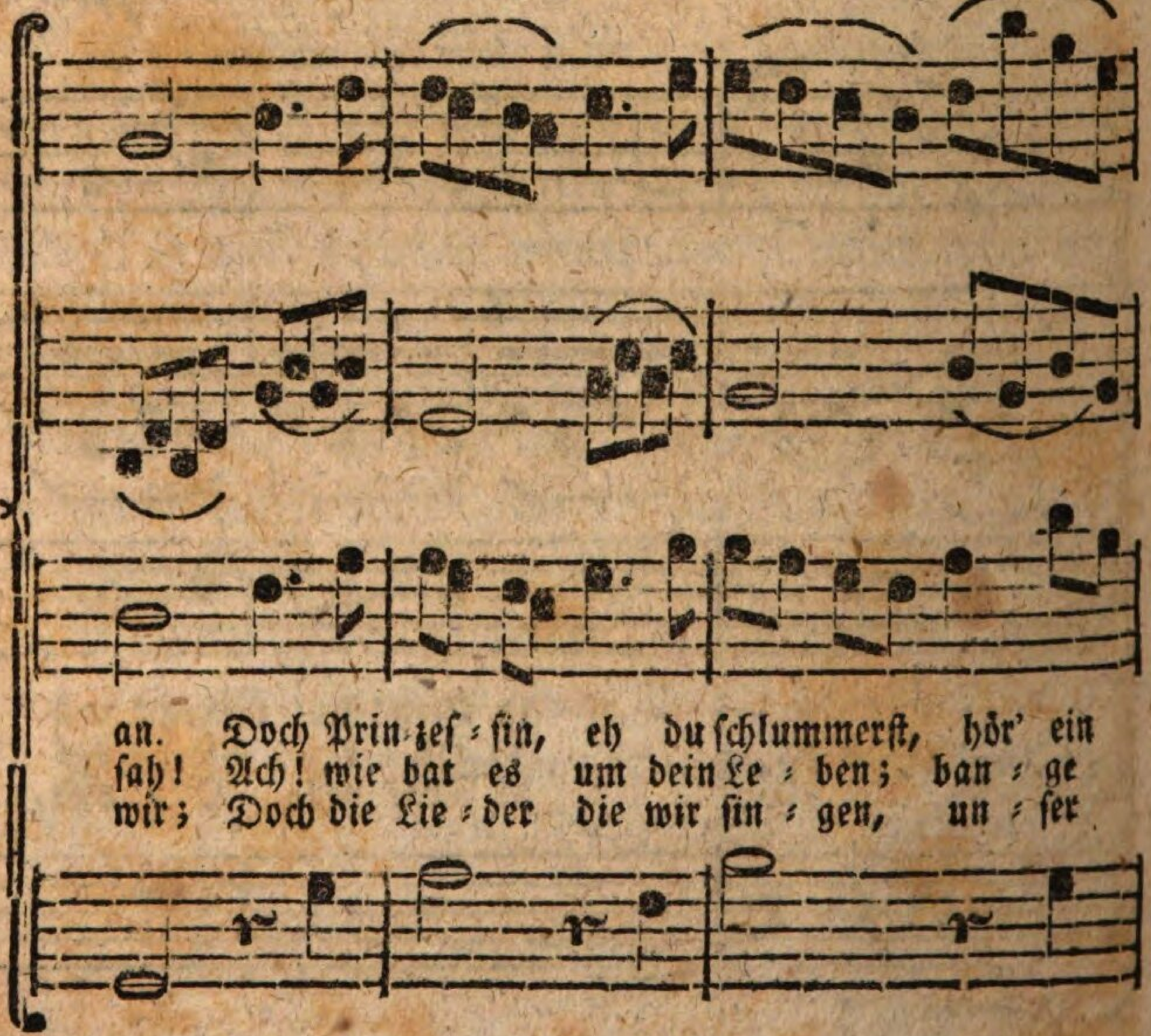
Welcher Nachruhm, wenn eine solche Versammlung bey der Urne öffentlich bekennt: **Besser, als Er, war keiner!**

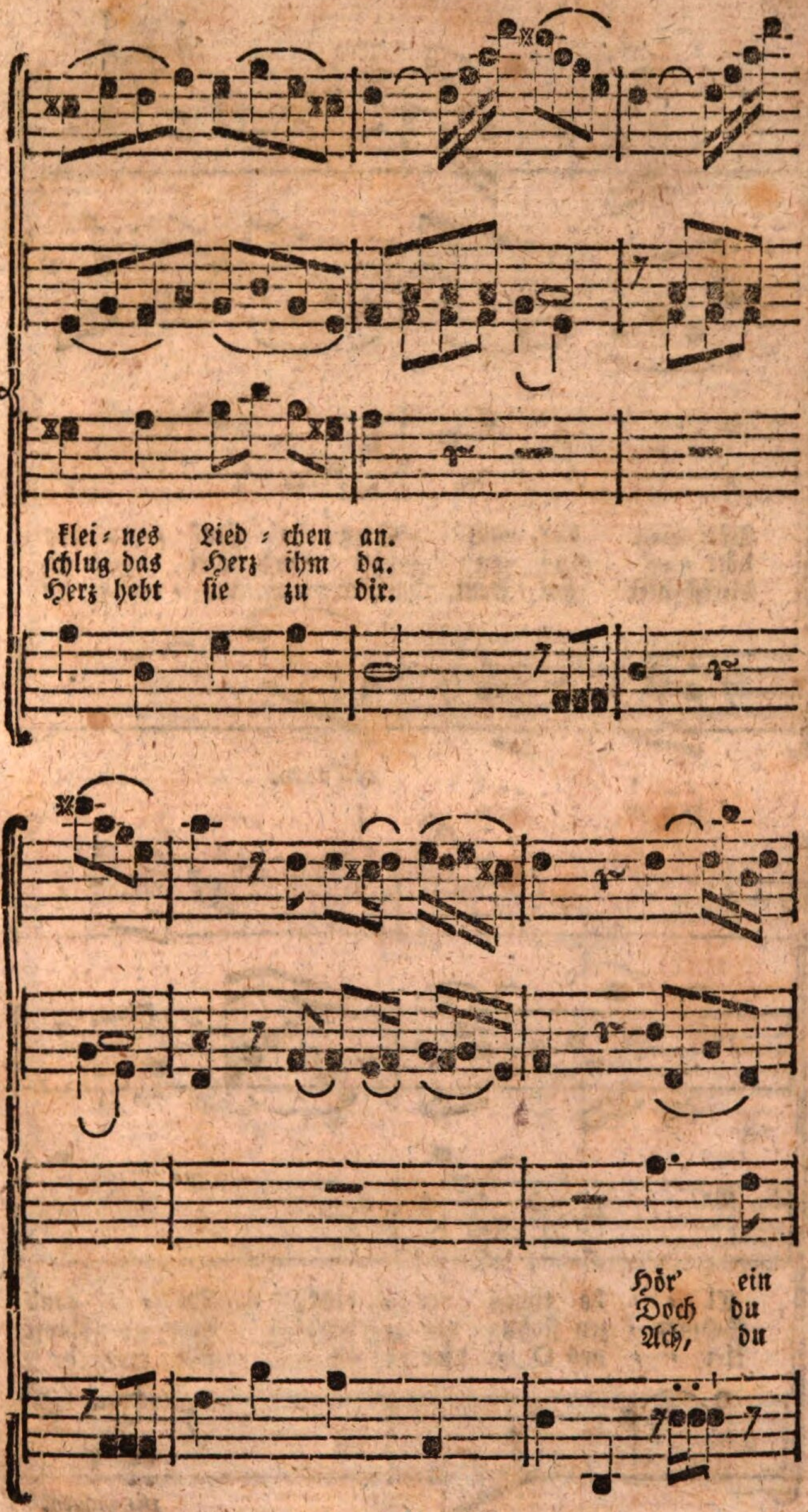
Wiegenlied der Freymäurer in Dresden,

gesungen nach überstandener Krankheit der halbjährigen Prinzessin des Herzogs von Curland. 1780.

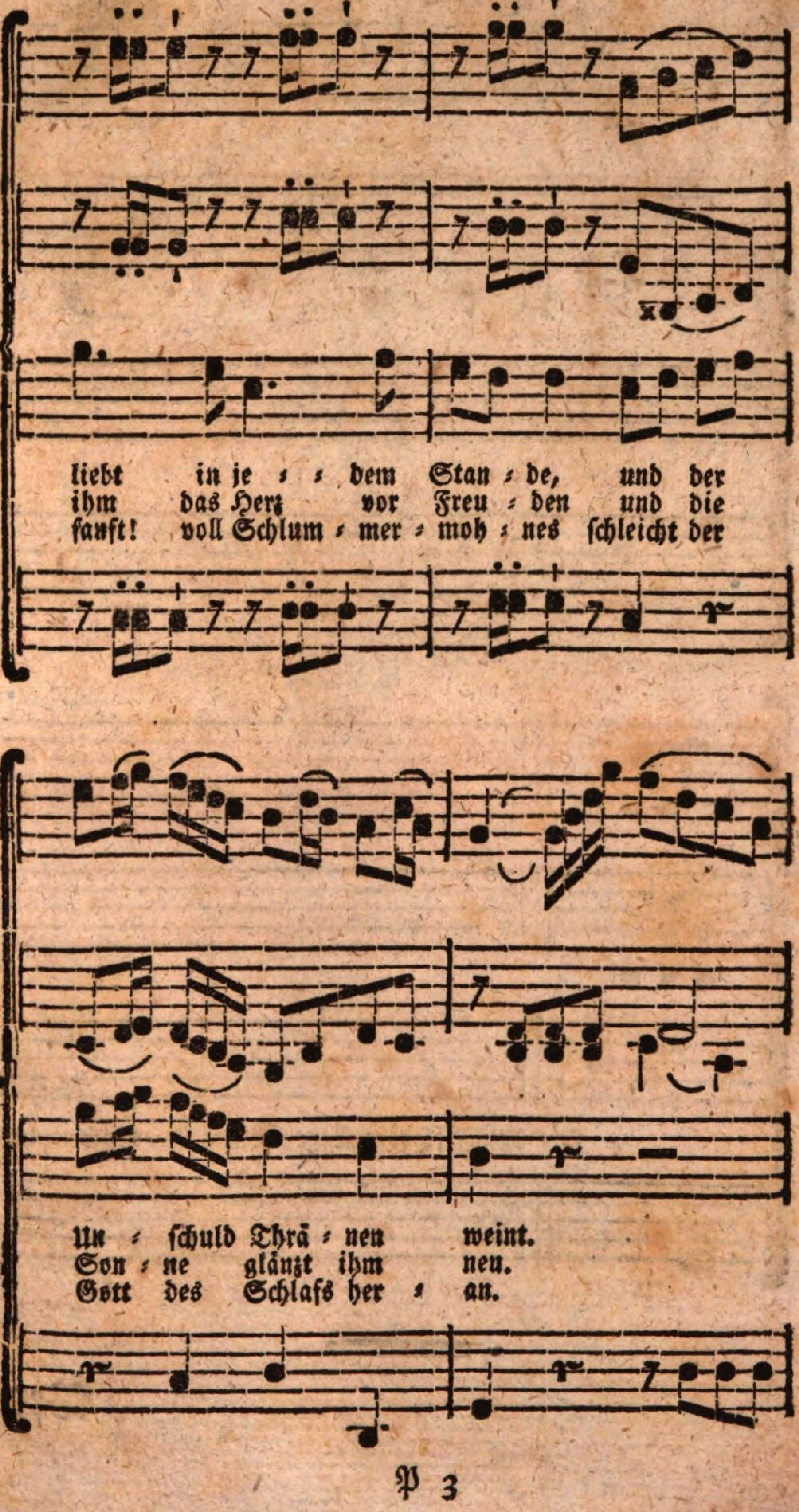


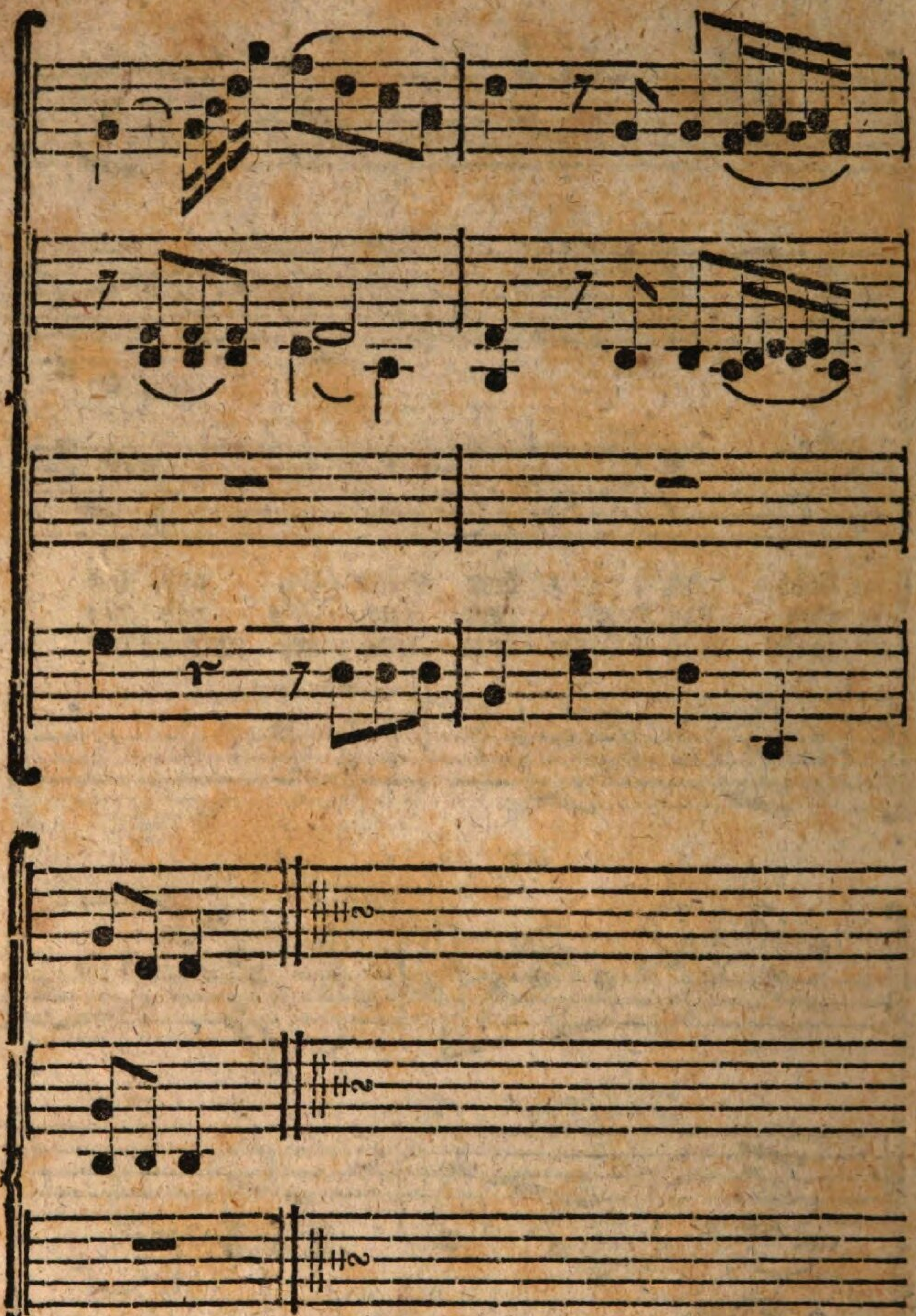

Schlum - mer - moh - nes schon der Gott des Schlafs he-
Völk - chen klag - te, da es jüngst dich leiden
das wir brin - gen, klein und einfach ists wie


an. Doch Prin - zes - sin, eh du schlummerst, hör' ein
sah! Ach! wie bat es um dein Le - ben; ban - ge
wir; Doch die Lie - der die wir sin - gen, un - ser

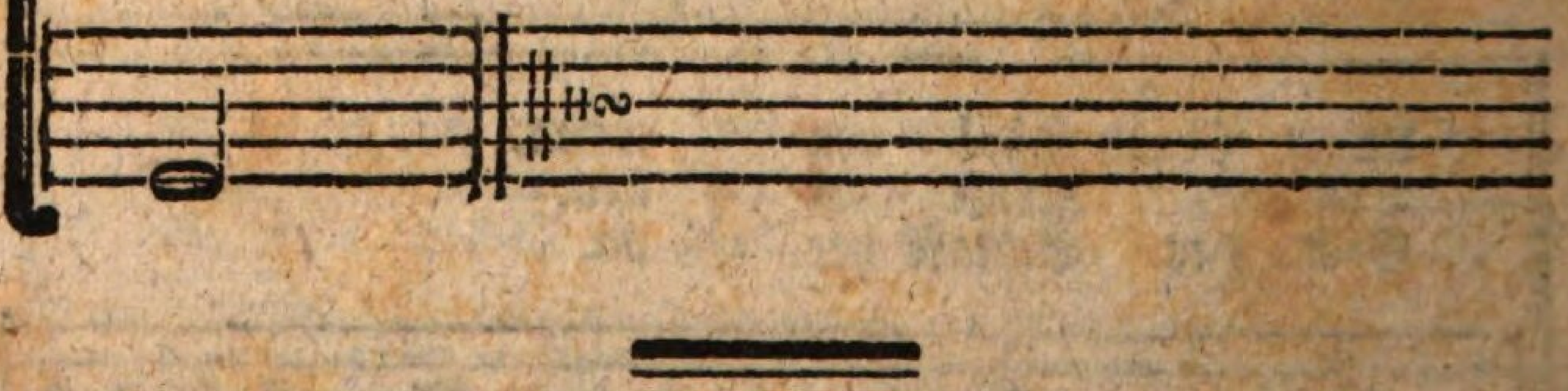

Klei = nes Lied = chen an.
schlug das Herz ihm da.
Herz hebt sie zu dir.
Hör' ein
Doch du
Ach, du

Völk = chen das, am Stran = de sanf = = ter
hört = est auf zu lei = den; Dei = ne
blickst mit hol = dem Läch = eln un = = = ser
coll'arco.
El = = be treu ver = eint, Tu = = gend
Schmer = zen flohn vor = bey: nun klopft
klei = = nes O = pfer an. Ru = = he
pizzicato.


liebt in je = = dem Stan = de, und der
ihm das Herz vor Freu = den und die
sanft! voll Schlum = mer = moh = nes schleicht der
Un = schuld Thrä = nen weint.
Son = ne glänzt ihm neu.
Gott des Schlafs her = an.



Die Musik ist vom Kapellmeister Br. Naumann.



Ver=

Verbesserungen.

Seite		Zeile	statt	setze
29		14	wenn	wann
	Note 1	6	hielte (kommt häufig vor)	hielt
31	Note	4	großen	große
39		19	geschahe (kommt oft vor)	geschah
40		19	erhielte (kommt oft vor)	erhielt
43		4	Schiffer	Schiffers
44		16	Ee	Er
45		11	uuter	unter
46		9	ehrerbietigem	ehrerbietigen
47		13	sahe (kommt häufig vor)	sah
48		15	uannten	nannten
49		3	denselben	demselben
50	Note *		Anmerkurg	Anmerkung
51		4	Geheminissen	Geheimnissen
55		2	dreygestalte	dreygestaltete
56		3	Formuln	Formeln
56		23	da deleatur	
57	Note	16	Kopeyen	Copien
59		8	frägt	fragt
65		16	ben	den
68		11	beygelegt; Tit. III, 4.	beygelegt.
74		12	hieruber	hierüber
77		1	in Mstrgr.	in den Mstrgr.
77		4	nicht bey	nicht, bey
78		3 v. u.	genung	genug
80		10	Geschäfte	Geschäft
80		10	das sich immer	das sich nicht immer
82		1	Weißheit	Weisheit
83		1	Gemeinde	Gemeine
84		6	zu	zum
85		10	mir	mich
90		20	hiervon	hievon
94		21	Grundsatzen	Grundsätzen
95		3 v. u.	ehen	eben
98		3	Stuffe	Stufe
104		1	Weseu	Wesen
155		2	Anteit	Antritt
176		4	1783	1782
203		13	1771	1777

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hemmann, Johann Alexander, -1779

Freymäurer-Bibliothek

Bd.: 2

Berlin (1782)

H.g.hum. 85-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435042-0
VD18 90131371